Nr. 7. Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Montag, den 9. Januar 1928

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustrierten Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk und Zeit". Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Große Märkerstraße 6, Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 26605. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugspreis monatlich 1,70 Mk. und 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,— Mk., für Abholer 1,90 Mk. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt oder vom Postboten zugestellt 2,40 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle u. Verlag: Hall. Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6. Fernruf Nr. 24605, 24667, 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt.

Die ungarische Regierung als Anleihefälscher in Paris

Sensationelle Enthüllungen des „Populaire"

Paris, 9. Januar. (Radiomeldung.)

Der sozialistische „Populaire" bringt heute in einem sensationellen Artikel den Beweis dafür, daß die ungarische Regierung nicht nur durch Fahrlässigkeit die Anleihefälschungen von Blumenstein und Genossen unterstützt habe, sondern daß sie darüber hinaus sogar **für eigene Rechnung verfälschte Anleihestücke in Frankreich verkauft habe. Im Sommer 1924 hätten vier ungarische Polizeikommissare in Paris geweilt, die zu nichts anderem gekommen seien, um diese Anleihestücke zu verkaufen.** Zum Beweise veröffentlicht das Blatt in Faksimili einen Rohrpostbrief, der zwischen zwei dieser Kommissare ausgetauscht wurde. In diesem Schreiben rühmt sich der eine, **„einem sehr gerissenen französischen Geschäftsmann" für zehn Millionen Franken gefälschte Anleihestücke angedreht zu haben.** Er teilt dann weiter mit, daß er nach Deauville reise, um seine Geschäfte dort fortzusetzen. Er macht dem anderen Kommissar gleichzeitig Vorschläge, wie er am besten zum Erfolge kommen könne. Der „Populaire" erklärt, daß dieses Schreiben sich in der Hand des Untersuchungsrichters befinde, **der aber vorläufig die ungarische Regierung über Gebühr schone.**

Das Blatt schließt seinen Artikel mit der Aufforderung an die französische Regierung, sich nicht zum Mitschuldigen der Fälscherregierung Bethlen machen zu lassen. Es genüge, daß sie schon einmal bei der Frankenfälscheraffäre des Prinzen Windischgrätz hereingefallen sei.

Wieder eine Explosions-Katastrophe in der Reichshauptstadt

Zwei Tote, acht Verletzte – Das gerühmte Laboratorium

Berlin, 9. Januar. (Radiomeldung.)

Am Sonntagfrüh ereignete sich in Berlin-Dahlem ein neues Explosionsunglück. Es war gegen 9½ Uhr morgens, als plötzlich ein durchdringender Knall die Luft durchschnitt. Die Bewohner von Dahlem selbst sahen eine riesige Stichflamme zum Himmel schießen und hörten eine donnerähnliche Detonation. Zahlreiche Menschen eilten in der Richtung des Schalls zu der Unglücksstelle. Kurze Zeit darauf rasten auch schon von allen Seiten die Feuerwehren heran. Das Ziel war Dahlem, Parkstraße 40/42. Dort war ein Flügel einer Doppelvilla, die dem früheren montenegrinischen Generalkonsul Robert Weingärtner gehört, in die Luft geflogen. **Zwei Menschen, der fünfzigjährige Kaufmann Willy Stammer und das zwanzigjährige Hausmädchen Martha Schönfelder, blieben auf der Stelle tot. Sie waren fürchterlich verstümmelt. Verletzt wurden acht Personen, darunter allein fünf aus der Familie des Hausportiers.** Lebensgefahr besteht für niemand. Der getötete Kaufmann Willy Stammer ist der Schwager des Villenbesitzers Weingärtner.

Die Unglücksstelle bietet, ähnlich wie der Platz der Katastrophe in der Landsberger Allee, ein erschreckendes Bild der Verwüstung. Ueberall liegen Trümmermassen umher. Welche Gewalt die Explosion hatte, ersieht man daraus, daß **Decken- und Möbelstücke in die Höhe geschleudert und in den Wipfeln der Bäume hängen geblieben sind.** Vorerst ist die Ursache des Unglücks noch nicht genau festgestellt. Es wird jedoch angenommen, daß sich die Explosion ereignete, während der fünfzigjährige Kaufmann Stammer in dem im gleichen Hause befindlichen chemischen Laboratorium experimentierte. Weingärtner und Stammer unterhielten nämlich in den Kellerräumen der Villa unter der Firma „Chemische Werke Weingärtner u. Co." einen chemischen Fabrikationsbetrieb, in dem neben allen möglichen Apothekerwaren auch sogenanntes Alarmmaterial für die Reichsbahn, und zwar vor allem Knallkapseln und Magnesiumfackeln hergestellt wurden. Diese Knallkapseln, kleine runde Blechschachteln mit einer Sprengfüllung, werden bei Nacht und Nebel, wenn ein auf der Strecke befindlicher Zug vor einem kurz vorher festgestellten Hindernis gewarnt werden soll, in einiger Entfernung auf die Schienen gelegt, wo sie dann, wenn der Zug darüberfährt, mit lautem Knall detonieren und so die Aufmerksamkeit des Personals wecken.

Der eigentliche Laboratoriumsbetrieb war im vorderen Teil der Villa untergebracht, während in den hinteren Kellerräumen, und zwar anschließend an die Portierwohnung, ein Experimentierraum eingerichtet war, in dem Weingärtner und Stammer Versuche anstellten. **Dieser gefährliche Betrieb war polizeilich überhaupt nicht gemeldet, nicht einmal die Hausbewohner wußten, was in ihm eigentlich hergestellt wurde.** Man hatte sie damit getröstet, daß die Chemiker Tee und Schönheitsmittel fabrizierten.

Keine Einigung über das Reichsschulgesetz.

Die Angst der Deutschnationalen.

Berlin, 9. Januar. (Radiomeldung.)

Am Dienstag tritt in Berlin der Kleine interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien zusammen, um sich mit einzelnen noch stark umstrittenen Fragen des Reichsschulgesetzes zu befassen. Der Streit geht hauptsächlich um die Simultanschule und die Einsichtnahme in den Religionsunterricht. In beiden Fragen stehen sich — wie die „Tägliche Rundschau" meldet — **die Forderungen des Zentrums und der Deutschen Volkspartei nach wie vor unversöhnt gegenüber.** Immerhin hofft man in Kreisen der Regierungsparteien auf eine Einigung. Die **Deutschnationale Volkspartei will den Konflikt unter allen Umständen vermeiden, um so von vornherein die Möglichkeit frühzeitiger Reichstagswahlen auszuschalten.** Deshalb hat auch der deutschnationale Innenminister inzwischen über die umstrittenen Fragen neue Formulierungen ausarbeiten lassen, die am Dienstag besprochen werden sollen. Aber selbst wenn man nicht zu einer Einigung gelangen sollte, glaubt die Deutschnationale Volkspartei **einen Konflikt durch die Zurückziehung des Reichsschulgesetzes vermeiden zu können.** Wie das Zentrum sich zu einem derartigen Plan stellt, ist bisher nicht bekannt.

Sehr richtig!

Albert Thomas über die Notwendigkeit der Rheinlandräumung.

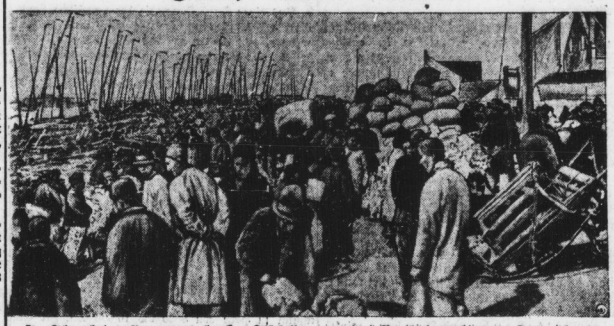
Paris, 9. Januar. (Radiomeldung.)

In Bordeaux hielt der Leiter des Internationalen Arbeitsamtes Albert Thomas eine Rede über die Rheinlandsräumung. Die **Friedensidee und der republikanische Gedanke in Deutschland hätten große Fortschritte gemacht, erklärte er dabei, aber eine günstige Weiterentwicklung werde gehemmt durch die Andauer der Besetzung, die von den Deutschnationalen zu leicht in demagogischer Weise ausgeschlachtet werden könne.**

Angst vor den Wahlen.

Das Zentralkomitee der Sowjetunion hat angeordnet, daß die für Januar bis März in Aussicht genommenen Neuwahlen aller örtlichen dörflichen und städtischen Sowjets auf den Herbst verschoben werden. Diese Maßnahme ist auf die Aktivität der Opposition zurückzuführen.

Flucht aus Kanton



In Schanghai treffen ununterbrochen Flüchtlinge aus dem Revolutionsgebiet um Kanton herum ein. Unser Bild zeigt Flüchtlinge, die auf Dschunken Kanton verlassen haben und nun mit Hilfe der Kulis ihre Habseligkeiten zu verstauen suchen.

Luthers Einheitsstaat

Eine Gründung aus bedenklichen Motiven

+ **Halle**, 9. Januar.

In Berlin hat sich ein „Bund zur Erneuerung des Reiches" gebildet, dessen Vorsitzender der ehemalige Reichskanzler Dr. Luther ist. Was dieser Bund will, verrät der von ihm erlassene Aufruf nur in groben Umrissen. Die entscheidenden Sätze lauten folgendermaßen:

„Der heiße Wille, endlich die volle Freiheit des Reiches zu schaffen, begegnet besorgter Abwehr, die gesunde Eigenart vor vermeintlicher Zerstörung schützen will. Diesen Streit gilt es zu beenden. . . . Dem Reich muß in allen für die Volksgesamtheit wichtigen Fragen die Entscheidung zustehen. Neben der Führung in der Außenpolitik und dem Oberbefehl über die Wehrmacht gebührt ihm die Finanzhoheit und die Regelung aller Fragen, die für die deutsche Wirtschaftsbilanz von Bedeutung sind."

Aus diesem Programm ist also nicht mehr zu entnehmen als aus Dutzenden von Einheitsstaat-Reden, die bisher alle möglichen Leute gehalten haben. Mehr erfährt man jedoch schon aus der Rede, die Luther in der Eröffnungsversammlung gehalten hat, und in der er erklärte, „daß der Bund für Regierung und Parteien sachliche Vorbereitungsarbeit leisten wolle" und daß seine Hauptaufgabe darin bestehe, „das unorganische und die Staatskraft lähmende Nebeneinander der Zentralgewalten des Reiches und Preußens durch eine andere Gestaltung zu überwinden".

Nimmt man diese Erklärung und vergleicht sie mit der Persönlichkeit des Gründers, so wird die ganze Sache schon weit klarer. Herr Luther ist der Vertrauensmann der deutschen Industrie, er ist bis zu einem gewissen Grade auch der Vertrauensmann der deutschen Landwirtschaft. Er steht auf dem rechten Flügel der Volkspartei, in die er vor einigen Wochen eingetreten ist, und repräsentiert gewissermaßen das Bindeglied zwischen den beiden Rechtsparteien. Kein Wunder, daß ihm Preußen ein Dorn im Auge ist, und daß er die gegenwärtig zwischen Preußen und dem Reich bestehende Spannung dazu benutzt, die Position Preußens in der Richtung zu untergraben, daß er den Gedanken propagiert, Preußen im Reich aufgehen zu lassen. Damit wäre natürlich die Einheitsstaatfrage noch keineswegs gelöst. Das Deutsche Reich wäre um eine, und zwar um die gewaltigste republikanische Position ärmer, und die übrigen Kleinstaaten, die auf die Zentralgewalt pfeifen, und Politik auf eigene Faust machen, beständen mit Vergnügen weiter.

Es macht immerhin stutzig, daß der Aufruf auch von einer Reihe von sozialdemokratischen und demokratischen Oberbürgermeistern unterzeichnet worden ist. Wir nennen Beims (Magdeburg), Hirsch (Dortmund), Boeß (Berlin), Landmann (Frankfurt a. M.), Petersen (Hamburg). Die Abneigung der Oberbürgermeister gegen die gegenwärtig bestehende Staatsaufsicht und Steuerverteilung durch die Länder mag der Hauptgrund für die Einheitsfront mit Luther sein. Vielleicht geben sich die betreffenden Oberbürgermeister aber einer gefährlichen Täuschung hin, wenn sie der Meinung sind, daß die Reichsfinanzkontrolle den Gemeinden eine reichere Ausbeute verspricht. Mit entscheidend für die Oberbürgermeister mag noch sein, daß sie sich vom Reich leichter Fortschritte für die Ermächtigung der Gemeinden zur Erhebung von Steuerzuschlägen versprechen.

Neben diesen Oberbürgermeistern aber fungieren als Unterzeichner eine große Reihe von deutschnationalen Agrariern, deutschnationalen und volksparteilichen Industriellen. Wir nennen von Alvensleben (Neugattersleben), von Batocki, Graf Behr-Behrenhoff, Krupp von Bohlen-Halbach, Bosch, Cuno, Freiherr von Schorlemer-Lieser, Karl Friedrich von Siemens, Generaldirektor Vögeler und Julius Ferdinand Wolff. Alle diese Leute sind enragierte Gegner Preußens, enragierte Gegner der Demokratie, Feinde der öffentlichen Fürsorge, der öffentlichen Hand, der bisherigen Anleihepolitik der Gemeinden und vieler anderer Dinge mehr, derentwegen Staat und Gemeinden von der Privatindustrie und ihrem finanziellen Schützling dem Reichsbankpräsidenten Schacht bekämpft werden.

Es ist also ganz klar, daß nicht nur die Sozialdemokratie, sondern das ganze demokratische Deutschland diesem Bunde für Erneuerung des Reiches mit der größten Skepsis gegenüberstehen muß. Wir wollen hier gar nicht untersuchen, wieweit der persönliche Ehrgeiz des Herrn Luther, der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280109-10/fragment/page=0001

nicht zufrieden damit ist, Oberbürgermeister von Essen, Mitglied des Verwaltungsrats der Reichseisenbahn und Aufsichtsratsmitglied von einem halben Dutzend Aktiengesellschaften zu sein, eine Rolle spielt, es genügt uns zu wissen, daß die Feinde der sogenannten kalten Sozialisierung sich zu einem Bunde zusammengeschlossen haben, um die republikanische Vorherrschaft Preußens im Deutschen Reich unter dem Deckmantel der Propaganda für den Einheitsstaat zu zerbrechen.

Wie lange die Front mit den Oberbürgermeistern sozialdemokratischer und demokratischer Couleur dauern wird, soll der Zeit überlassen sein. Wir jedoch haben als Sozialdemokraten die größte Ursache, auf der Wacht zu sein und auf das schärfste zu beobachten, daß der deutschen Republik und dem von allen guten Demokraten propagierten und sehnlichst herbeigewünschten Einheitsstaat kein Schaden geschieht.

Otto Stolten

Von einem schweren Verlust ist am Sonntagnachmittag die Hamburger Arbeiterschaft betroffen worden. Bürgermeister Otto Stolten, langjähriger Vertreter der Sozialdemokratie Hamburgs im Reichstag und in der Bürgerschaft, ist nach längerer Krankheit aus dem Leben geschieden.

Otto Stolten wurde am 4. April 1853 in Hamburg geboren, hätte also in einigen Wochen sein 75. Lebensjahr vollendet. In ärmlichen Verhältnissen groß geworden, wurde es ihm aber doch möglich, eine der Hamburger Privatschulen zu besuchen. Nach vollendeter Schlosserlehre ging der Neunzehnjährige auf die Wanderschaft, die ihn auch für längere Zeit nach Dresden brachte. Hier trat er den Eisenachern bei, um nach seiner Rückkehr nach Hamburg in der vereinigten Partei bald in Ehrenämtern tätig zu sein. 1880 wurde der Gründer des „Hamburger Echo" Johannes Wedde auf den jungen intelligenten Schlosser aufmerksam. Er beschäftigte ihn mit Berichterstattung u. a. auch für die Bürgerschaft, wodurch Stolten in das Staats- und kommunalpolitische Leben eingeführt wurde. Bald wurde Stolten unter dem Sozialistengesetz Redakteur im „Hamburger Echo", wo er neben Molkenbuhr und Frohme wirkte. Nachdem der Verstorbene wiederholt vergeblich kandidiert hatte, zog er unter großem Jubel der Hamburger Partei 1901 als erster Sozialdemokrat in das hamburgische Landesparlament ein. Ganz selbstverständlich war es, daß er später bei Anwachsen der Vertretung Fraktionsführer wurde, bis die Partei, als 1913 August Bebel starb, ihn als Nachfolger des großen Parteiführers in den Reichstag entsandte. Auch 1919 war Stolten Hamburger Vertreter in der Nationalversammlung. Gleich darauf im März 1919 trat er in den Hamburger Senat ein und wurde Bürgermeister. Zunächst neben Dr. Diestel, später neben Dr. Petersen. 1925 trat der verdiente Führer dann in den Ruhestand, weil zunehmende Krankheit ihn ans Haus fesselte.

In der letzten Zeit litt Stolten sehr schwer. Geistig immer noch sehr regsam, konnte er sich körperlich kaum noch rühren. Zuletzt war er ganz erblindet. Im Kreise seiner Familie, die sich um ihn gesammelt hatte, ist er nun am Sonntagnachmittag gegen 3 Uhr aus dem Leben geschieden. Die Hamburger Arbeiterschaft, die mit großer Liebe an ihm hing und für die besonders er unermüdlich tätig war, beklagt in ihm einen der Besten aus ihren Reihen Hervorgegangenen, und auch im Reiche wird die Kunde von seinem Tode Trauer auslösen.

Reichswehr-„Patriotismus".

Halle, 9. Januar.

Herr Stresemann und Herr Briand bemühen sich beide nach Kräften um die deutsch-französische Verständigung. Beide haben ihre liebe Not mit den Extratouren ihrer Militärs. Während Herrn Briands Offiziere im deutschen Rheinland sich zum Allotriatreiben berufen fühlen, provozieren deutsche Reichswehrkapellen den französischen Nachbarn. Das Musikkorps des 3. Bataillons des 11. Reichswehr-Infanterie-Regiments unter dem Herrn Obermusikmeister Bier gab am 8. Januar, nachmittags 4.30 Uhr, im Leipzig-Dresdener Rundfunk — also vor einem europäischen Auditorium — ein Konzert, bei dem auch ein „Patriotisches Tongemälde" nicht fehlen durfte. Als „patriotisch" betrachtet man danach bei der deutschen Reichswehr neben christdeutschen Chorälen wie „Jesus meine Zuversicht" und „Ich bete an die Macht der Liebe" das schöne „Wer will unter die Soldaten" und als wichtigstes — „Die Wacht am Rhein." — Wer meint es nun ehrlich: Herr Stresemann mit seiner Locarno-Politik oder Geßlers Reichswehr mit der „Wacht am Rhein"? — ht.

Noch einmal 100 Millionen Dollars. Der französische Dampfer „Suffren", der am Sonnabend morgen von Newyork abgefahren ist, enthält eine neue Goldsendung von 100 Millionen Dollars für die Bank von Frankreich. Damit findet die Ankündigung, daß der in der vorigen Woche durchgeführte Goldtransport für Rechnung der französischen Notenbank nicht vereinzelt bleiben werde, ihre Bestätigung.

Welche Mittel sind bisher für Ostpreußen bereitgestellt worden?

Aus einer Darstellung, die der preußische Landwirtschaftsminister am Freitag der Oeffentlichkeit übergab, geht hervor, daß das Reich bis April 1928 zu Siedlungszwecken in den gefährdeten Ostprovinzen rund 100 Millionen Mark zur Verfügung gestellt (jährlich 50 Millionen) hat. Davon entfielen 66,7 Millionen Mark auf Preußen. Aufgekauft wurden im ganzen 64 506 Hektar Boden. Der Aufkauf erforderte in Oberschlesien und Ostpreußen je 11,5 Millionen, in Schleswig-Holstein und in der Grenzmark je 6,5 Millionen, in Niederschlesien 9,5 Millionen, in Pommern 3,7 Millionen und in Brandenburg 2,9 Millionen Mark. Aus Eigenmitteln steuerte Preußen zum Siedlungswerk 75 Millionen bei. Für das nächste Jahr sind 20 Millionen vorgesehen; davon sind allerdings bereits 5 Millionen im voraus verausgabt worden. Um die vermehrte Ansiedlung von Arbeitern zu ermöglichen, fordert der preußische Landwirtschaftsminister zinslose Einrichtungskredite, da der Arbeiter das Eigenkapital in Höhe von 8000 bis 10 000 Mk. zur Errichtung einer bäuerlichen Stelle im Umfange von 60 Morgen nicht aufbringen kann. Man führt gegenwärtig das Projekt der Zinsverbilligung in der Art durch, daß für einen Zeitraum von sechs Jahren das nötige Eigenkapital zinslos gewährt wird und erst vom sechsten Jahre an eine Verzinsung mit 0,5 Prozent erfolgt.

Im Durchschnitt wurden für den Morgen angekauften Siedlungslandes 245 bis 248 Mk. gezahlt. Dabei verfolgte man den Zweck, eine Sanierung des Großgrundbesitzes zu vermeiden und wirklich arbeitsfrohe Staatsbürger zu schaffen.

Im Rahmen des Siedlungsprogramms wurde für 4000 Flüchtlingssiedler eine eigene Scholle geschaffen. Für die Zwecke der Ansiedlung von Flüchtlingen hat das Reich 70 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Die Verhältnisse haben hier eine Schuldenregulierung notwendig gemacht, die augenblicklich durchgeführt wird und eine Erhöhung der Beleihungsgrenze vorsieht. Wie in den Darlegungen des Ministers besonders betont wurde, ist man in den letzten Jahren dazu übergegangen, der Schaffung von Eigenheimen, Mietwohnungen für Landarbeiter und Ledigenheimen größte Beachtung zu schenken. Viel Sorgen machte auch die Aufgabe, die Zinsverpflichtungen der Siedler einer Steigerung zu entziehen. Man hat die Aufgabe dadurch gelöst, daß ein Teil der sogenannten eingefrorenen Zwischenkredite vom Preußischen Staat zu ermäßigtem Zins gegeben wird, bis eine Normalverzinsung und Amortisation der Schuld möglich ist.

In seiner Darstellung weist der Minister auch auf die drohende Gefahr der landwirtschaftlichen Verschuldung hin, die er mit 12,5 Milliarden Mark annimmt. Notwendig erweist sich die Umwandlung von kurzfristigen Krediten in Höhe von 4 Milliarden Mark in langfristige Kredite. Der Minister ist der Auffassung, daß die Aufgabe nicht allein durch die oft erörterte Auslandsanleihe gelöst werden kann. Er schlägt u. a. die Umwandlung von kurzfristiger Wechselschuld in eine Schuldscheinschuld vor, die ungefähr drei Jahre läuft. Die Aktion aber kann nach Auffassung des Ministers nur unternommen werden, wenn die neue Hilfe individuell nach Maßnahme der Wirtschaftsrentabilität der Betriebe und unter Bornahme strengster Wirtschaftskontrolle gewährt wird.

Man kann der preußischen Regierung bescheinigen, daß sie mit vieler Energie und mit vielem Erfolg dem Siedlungsproblem zu Leibe gegangen ist. Wie wichtig diese Arbeit für unsere gesamte Wirtschaft in Zukunft werden wird, geht aus umfangreichen, durch den preußischen Landwirtschaftsminister mitgeteilten Zahlenzusammenstellungen hervor, wonach sowohl im Getreidebau als auch in der Viehzucht der bäuerliche Betrieb, und nicht zuletzt der kleinbäuerliche Betrieb, bei weitem leistungsfähiger ist als der Großgrundbesitz.

Wiedergutgemachtes Schulunrecht.

Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Gemeinschafts-Schule in Braunschweig.

Der sozialdemokratische Kultusminister des Freistaates Braunschweig, Stevers, hat am Sonnabend eine Maßnahme der schwarzweißroten Regierung, die seinerzeit zu einem großen Schulkampf führte, rückgängig gemacht. Der Minister erließ folgende Verordnung:

Den Schulerlaß meines Amtsvorgängers vom 19. September 1925, den sogenannten Marquardtschen Schulerlaß, in dem die Braunschweiger Gemeindeschulen und die höheren Lehranstalten entgegen der bestehenden Rechtsgrundlage in einseitiger Weise als Bekenntnisschulen behandelt worden sind, hebe ich hermit gemäß Artikel 174 der Reichsverfassung auf. Die Schulen sind angewiesen, mit Rücksicht auf Artikel 135, 148 Abs. 2 und 149 Abs. 2 der Reichsverfassung **außerhalb der Religionsstunden jede Beeinflussung der Glaubens- und Gewissensfreiheit im ganzen Unterricht und bei Schulfeiern zu vermeiden. Insbesondere sind Gebete und Andachten überall da auf den Religionsunterricht zu beschränken, wo Schüler und Schülerinnen vorhanden sind, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen. Die Zensuren, die für Religionsunterricht oder für lebenskundlichen Unterricht gegeben werden, sind für Versetzungen und für Klassenplätze nicht zu werten."**

Die Braunschweiger Schulen sind danach in Zukunft wieder Gemeinschaftsschulen. Zwar bestehen in den Städten seit dem Marquardtschen Schulerlaß kräftig aufblühende weltliche Schulen und Sammelklassen, aber in den ländlichen Orten litten viele Arbeiterkinder unter dem Gewissenszwang der Bekenntnisschule. Die neue Tat der sozialistischen Regierung dürfte im ganzen Lande freudige Anerkennung finden.

*

Die Nachricht, daß die Volksrechtspartei beim Staatsgerichtshof Anfechtungsklage gegen die Gültigkeit der Landtagswahlen vom November 1927 angestrengt habe, trifft nicht zu. Die Volksrechtspartei läßt zunächst durch Juristen die Frage prüfen und wird später erst ihre Entschlüsse fassen. Starke Neigung zur Klage besteht bei der Volksrechtspartei nicht. Nach Mitteilungen, die uns gemacht worden sind, stehen aber hinter dem Versuch, Neuwahlen herbeizuführen, die Rechtsparteien.

Vereinsehrenmadel mit Eichenkranz.

Im Zusammenhang mit den bei der Brandenburger Stadtverwaltung aufgedeckten Unregelmäßigkeiten sind jetzt gegen die verantwortlichen Beamten die notwendigen Schritte eingeleitet worden. Gegen den Magistratsobersekretär Wrchers, der sich Unterschlagungen im Kindesheim hat zuschulden kommen lassen und erst kürzlich vom „Verein Generalfeldzeugmeister" (Artillerie) die Vereinsehrenmadel mit Eichenkranz erhielt, ist die Untersuchung so weit gediehen, daß man mit der Einleitung eines Strafverfahrens gegen diesen nationalen Mann rechnen muß.

Antrag auf Wiederaufnahme des Hölz-Verfahrens. Die Verteidiger des im Zuchthaus zu Sonnenburg sitzenden Max Hölz werden noch im Laufe des Januar einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens bei den zuständigen Stellen einreichen. Hölz hat zu einem derartigen Antrag bereits seine Zustimmung gegeben.

Der schwedische Blumenkönig.

Zum 150. Todestag Linnés am 10. Januar.

Von Dr **Ernst Michael.**

Kein Fachgelehrter hat es wohl je zu solcher Volkstümlichkeit gebracht und diese Popularität durch zwei Jahrhunderte so unvermindert sich erhalten wie Karl von Linné, der Begründer des botanischen Systems der konsequent durchgeführten Aufstellung einer einheitlichen Terminologie, der Einteilung und Beschreibung der einzelnen Pflanzenorgane. Er wurde damit der bahnbrechende Reformator, der durch die Ausarbeitung eines wohlgegliederten Systems der praktischen Pflanzenbestimmung überhaupt erst die Voraussetzungen für die Entwicklung der wissenschaftlichen Botanik schuf. Und wenn im Licht der modernen Forschung heute auch vieles in Linnés System überholt und irrig erscheint, so erweist es sich doch noch immer als das einfachste und geeignetste für den botanischen Anfangsunterricht in der Schule. Den Gipfelpunkt der Linnéschen Reform bildet die Einführung der „binären Nomenklatur", d. h. die Benennung jeder Pflanze mit zwei Namen, einem Gattungs- und einem Artnamen. Solche Doppelbenennungen waren zwar schon vor Linné von einzelnen Forschern gelegentlich vorgeschlagen und angewandt worden, aber alle diese Versuche waren auf halbem Wege stehengeblieben und überdies von vornherein zum Scheitern verurteilt, solange der Unterschied von Art und Gattung nicht präzisiert war, eine Scheidung, die erst der scharfsinnigen Beobachtungsgabe des schwedischen Naturforschers gelang. Von der Geschlechtsähnlichkeit der einzelnen Lebewesen ausgehend, faßte Linné die Organismen zunächst in Familien zusammen und benannte sie, analog den Familien- und Personennamen der Menschen, mit einem Gattungs- und einem Artnamen. Bei dieser Namengebung hielt sich Linné indessen nicht nur an die äußeren Merkmale, er bewies dabei vielmehr ein außerordentlich feines Empfinden für das Poetische in der Natur, was nicht zum wenigsten dazu beitrug, die von ihm gefundenen Pflanzennamen populär zu machen. Bei der Einreihung der einzelnen Gattungen unter den höheren Begriff der „Ordnungen", die sich ihrerseits wiederum in „Klassen" gliederten, stützt er sich auf das schon von den vorausgegangenen Naturforschern entdeckte Sexualsystem der Pflanzenwelt. Diese Vorläufer hatten wohl die Staubgefäße, den Blütenstand und die Stempel als Geschlechtsorgane der Pflanzen erkannt, ohne indessen Zeit, Art und Stellung dieser Befruchtungsorgane als Grundlage für eine systematische Einteilung der Pflanzen zu benutzen. Hier setzte der das Werk seiner Vorgänger fortführende schwedische „Blumenkönig" ein, indem er durch den weiteren Ausbau des übernommenen Sexualsystems eine festgefügte Methodik der Pflanzenbestimmung begründete, die ihm die Möglichkeit bot, nicht nur den bekannten Arten in seinem System einen festen Platz anzuweisen, sondern die ihn auch befähigte, jeder später entdeckten Form den ihr gebührenden Platz einzuräumen.

Als Sohn eines armen Landpfarrers, in dessen Haus Schmalhans Küchenmeister war, wurde Karl Linné, der sich bis zu seinem 1757 erfolgten Nobilitierung der Sitte der Zeit entsprechend Linnäus nannte, am 23. Mai 1707 zu Rashult in Smaland geboren. Von frühester Kindheit an galt seine ganze Liebe den Pflanzen und Kräutern in Garten und Feld, zum großen Mißvergnügen seines Vaters, der den Sohn zum Geistlichen bestimmt hatte und mit Kummer wahrnahm, daß er über dem Botanisieren die Schulaufgaben vernachlässigte. In seinem Zorn gab er den ungeratenen Sohn einem Schuhmacher in die Lehre. Zum Glück nahm sich ein Freund des Hauses des verkannten Jungen an. Er unterrichtete ihn nicht nur in den Anfangsgründen der Medizin und Physiologie, sondern sorgte auch dafür, daß er nach Absolvierung des Gymnasiums in Vexiö an den Universitäten Lund und Upsala Medizin studieren konnte. Daneben wurde aber das Studium der Pflanzen eifrig weiter betrieben; mit dem Erfolg, daß der junge Mann durch seine botanischen Kenntnisse die Aufmerksamkeit einflußreicher Gönner fand, die ihm ein staatliches Stipendium für eine Studienreise nach Lappland erwirkten. Die Frucht dieser Reise war die Veröffentlichung seiner „Flora Lapponica", die schon die Grundgedanken jenes botanischen Sexualsystems enthielt, das seinen Namen unsterblich machen sollte. Ein Besuch des berühmten Kupferbergwerks in Falum vermittelte die Bekanntschaft mit der Tochter des dortigen Arztes Moräus, der nachmaligen Gattin Linnés. Sie war es auch, die ihm die Mittel zur Fortsetzung seiner Studien in Holland zur Verfügung stellte, wo er in Harderwyck im Jahre 1735 zum Doktor der Medizin promoviert wurde. Dieser von 1734 bis 1738 währende Aufenthalt in Holland begründete Linnés Weltruf. Hier gewann er in dem reichen Bankier Clifford, dem Besitzer eines der schönsten Gärten im gartenliebenden Holland, einen freigebigen Gönner, der dem armen Botaniker nicht nur den weiteren Aufenthalt in Holland ermöglichte, sondern ihm überdies den Auftrag gab, die Gewächser seines Gartens und seine reichen Naturaliensammlungen zu ordnen und zu beschreiben. Vor den Sorgen des Lebens geschützt, konnte Linné das Werk vollenden, indem es ihm gelang, die bisher ungeordneten Kenntnisse in der Botanik und Zoologie in ein festgefügtes System zu bringen. Es war das berühmte „Systema naturae", das die Reihe der aufsehenerregenden Werke eröffnete, die ihm die glänzendsten Angebote ausländischer Universitäten eintrugen. Linné lehnte alle diese ehrenvollen Anträge ab und kehrte, nachdem er nach England und Frankreich besucht hatte, über Göttingen nach Schweden zurück, wo er, der Not gehorchend, trotz seinem wissenschaftlichen Ruf als Schiffsoffizier in der Flotte Dienste nahm. Dank den Bemühungen seiner Freunde, die den armen Schiffsarzt bei Hofe einführten, konnte er aber bald dem lästigen Frondienst entsagen. Mit dem Titel eines königlichen Botanikers zum Präsidenten der eben gegründeten Stockholmer Akademie ernannt, erhielt er eine Professur der Medizin an der Universität Upsala, die er bald darauf mit der Botanik vertauschte. Von Upsala gingen seine teils gelehrten, teils gemeinverständlichen Schriften in die Welt hinaus. Aus aller Herren Länder strömten dem großen schwedischen Naturforscher Schüler zu, unter denen sich die größten Botaniker der Zeit befanden. Eil der besten entsandte er auf Kosten der Regierung auf Studienreisen in die entferntesten Länder der Erde. Mit ihrer Unterstützung schuf er in seinem botanischen Museum in Hammarby eine Naturaliensammlung, wie sie gleich umfassend kein anderes Land aufzuweisen hatte. Das 7000 Arten umfassende Herbarium wurde dann in der Folge von Linnés Witwe heimlich nach England verkauft und befindet sich heute im Besitz der Londoner „Linnean Society". Mit Ehren aller Art überhäuft, starb Karl von Linné am 10. Januar 1778 auf seinem Landsitz Hammarby. 1885 wurde zu Stockholm das Bronzedenkmal des großen Naturforschers enthüllt.

Krieg gegen unbestrumpfte Beine.

Kürzlich erschien im Londoner Daite-Theater während des zweiten Aktes der Operette „Cooks Mädchen" Miß Barry auf der Szene, um, wie allabendlich, mit ihrem Partner Holland einen spanischen Tanz vorzuführen. Sie trug bei dieser Gelegenheit ein für heutige Begriffe geradezu unmöglich langes Kleid aus schwarzem Samt, das bis auf die Knöchel herabreichte. Im Verlauf des Tanzes faßte Holland vorschriftsmäßig die Tänzerin um die Taille, hob sie mit dem Kopf nach unten in die Luft, wobei sich die Zuschauer überzeugen konnten, daß die Dame mit nackten Beinen tanzte. Dieser Anblick versetzte einen Herrn in der Loge des ersten Ranges in so gewaltige Entrüstung, daß er an den Rand der Loge trat und mit Stentorstimme und einem unverkennbar amerikanischen Akzent in den Saal schrie: „Im Namen der amerikanischen Keuschheitsliga protestiere ich gegen diese Ausstellung nackter Beine. Es ist eine liederliche und barbarische Schamlosigkeit. Die Künstlerin sollte sich wirklich etwas mehr bekleiden. Ich werde solange Verwahrung einlegen, bis man auf diese Schamlosigkeit verzichtet." Das Publikum war zunächst starr vor Staunen. Man konnte nicht begreifen, daß heutzutage noch ein Mensch Anstoß an nackten Beinen nehmen könnte. Der empörte Puritaner verließ seine Loge und eilte zum Direktor, um ihm mitzuteilen: „Ich gehöre zu der neuen, in Neuyork begründeten Liga für Kleinhaltung der Sitten. Wir haben einen Feldzug gegen die strumpflosen Beine eröffnet und protestieren überall, wo wir dergleichen sehen, vor allem, wenn sie auf der Bühne ausgestellt werden. Eine Abteilung unseres Bundes ist jetzt auch in London ins Leben gerufen worden, und ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie auf energische Proteste gefaßt sein müssen, wenn sich solche Schamlosigkeiten auf Ihrer Bühne fortsetzen sollten!" Der Mann hat also das Talent, seine Grundsätze laut zu vertreten. Es ist eine schöne Sache, laut und keusch zu sein.

Wilhelm — Piscator. Am Sonnabend fand in Berlin vor dem Kammergericht die Berufungsverhandlung in dem Prozeß des Flüchtlings in Doorn gegen den Leiter der Piscator-Bühne statt. Das Urteil wird erst im Laufe dieser Woche gefällt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280109-10/fragment/page=0002

Verheerende Kräfte

Die Explosionskatastrophe in Berlin – Leuchtgas oder Ammoniak? Benzinexplosionen und Schlagende Wetter – Gefährliche Stickstoffverbindungen

Von Dr. Ernst Michael

Die furchtbare Explosion in der Landsberger Allee zu Berlin, die ein großes Mietshaus in Trümmer gerissen und mindestens zwanzig Menschenleben vernichtet hat, ist in ihren Ursachen noch ungeklärt. Zwei Meinungen über die Entstehung des Unglücks stehen sich gegenüber: Leuchtgas oder Ammoniak. Was ist wahrscheinlich? Daß Gas, wenn es mit Luft gemischt ist, leicht explodiert und furchtbare Zerstörungen anrichten kann, weiß heute jedes Kind. Ein Hauptbestandteil des Leuchtgases ist ja das Methan, jene aus einem Atom Kohlenstoff und vier Atomen Wasserstoff bestehende Verbindung, die oft genug in Bergwerken als „Schlagende Wetter" die Ursache von Katastrophen wird. Kommt solches Gasgemisch mit einer Flamme oder auch nur mit einem Funken in Berührung, so verbindet sich schlagartig der Sauerstoff der Luft mit dem Gas, ungeheure Hitze entwickelt sich, das Gas dehnt sich plötzlich sehr stark aus, und die Explosionswellen zerstören alles, was sie auf ihrem Wege finden. Ganz ähnlich sind die Vorgänge bei Benzinexplosionen, wenn sich ein Gemisch aus Benzindämpfen und Luft entzündet. Gebändigt und in Fesseln gelegt, wird auch diese zerstörende Kraft zur Wohltat: Gas- und Benzinmotoren ziehen ihre Kraft aus solchen fortdauernden Explosionen.

Nun hat aber das zerstörte Haus eine Kühlanlage beherbergt, die nach der Meinung der Gaswerke und auch nach der Ansicht mancher Bewohner des Gebäudes den Anlaß zur Explosion gegeben haben soll. Diese Kühlmaschinen werden mit Ammoniak betrieben, einem Stoff, dessen wässerige Lösung jeder Hausfrau als Salmiakgeist bekannt ist. Ammoniak, eine Verbindung von Wasserstoff und Stickstoff, ist ein scharf stechend riechendes Gas, das sich leicht verflüssigen läßt. Verdampft diese Flüssigkeit, so bilden sich sehr niedrige Temperaturen, und diese Eigenschaft ist es, die man in den Kältemaschinen ausnutzt. So gefährlich zahlreiche Stickstoffverbindungen werden können — sind doch die meisten Sprengstoffe aus ihnen gebildet — wie sich das bei der furchtbaren Explosion in Oppau gezeigt hat, so ungefährlich ist der Ammoniak unter normalen Verhältnissen. Nur unter ganz besonderen Umständen gelingt es, ihn zur Entzündung zu bringen. Allein in reinem Sauerstoff verbrennt er, und dabei bilden sich Wasser und Stickstoffoxyd. Gemischt kann sich auch Ammoniak zersetzen, aber dazu gehören Bedingungen, wie sie in der Praxis der Kälte-Industrie nicht vorkommen. Man muß das Gas schon sehr stark erhitzen und gleichzeitig unter hohen Druck setzen, damit es sich in seine Bestandteile Wasserstoff und Stickstoff spaltet. Vermischt sich dann der Wasserstoff mit Luft, und kommt dieses Knallgas genannte Gemisch mit einer offenen Flamme in Berührung, so erfolgt eine Explosion von fürchterlicher Gewalt. Aber diese Bedingungen liegen bei den Temperaturen und Drucken, mit denen die Kältemaschinen arbeiten, niemals vor. Man hat lange Versuchsreihen angestellt, um zu erproben, ob sich das Ammoniak in Kältemaschinen zersetzen und gefährliche Gasgemische bilden kann. Dabei hat sich ergeben, daß sich selbst bei Temperaturen über 100 Grad und bei zehn Atmosphären Druck in Wochen nur Spuren von Zersetzungsprodukten bilden. Eine sogenannte Explosion kann allerdings eintreten, wenn das in Stahlflaschen unter hohem Druck aufbewahrte Ammoniak bei hoher Temperatur die Hülle sprengt, aber auch dann können die Verwüstungen unmöglich so schwer sein wie bei dem Unglück in der Landsberger Allee. Vor allem kann es niemals zu Bränden kommen.

Ausströmendes Ammoniak kann jedoch für den Menschen sehr unangenehme Folgen haben: es reizt die Schleimhäute stark, kann zu Bronchitis und selbst zu Herzlähmungen führen. Aber das hat mit dem vorliegenden Fall nichts zu tun. Ammoniak-Explosion ist nach menschlichem Ermessen als Ursache der Katastrophe auszuschließen. Es wird sich, falls überhaupt im vorliegenden Fall sich noch Feststellungen ermöglichen lassen, schließlich doch herausstellen, daß ein undichtes Gasrohr das Unglück verschuldet hat.

„Petroleum"

Manchen Roman hat Upton Sinclair geschrieben, der den amerikanischen Millionären schwer auf die Nerven fiel. Über seit dem „Dumpf" von Chicago hat keines seiner Bücher solche Sensation erregt, wie „Petroleum". Schon das Titelbild erregt machtvoll die Phantasie jedes Neugierigen: ein riesiges Menschenauge, erhaben und wild wie das bekannte Auge Gottes, starrt durch ein wildes Gittergewirr von Oeltürmen und bannt den Beschauer. Es ist im ganzen eine aufpeitschende Spannung und eine Riesensensation und — ein Blick hinter das große Geschiebe ungeheurer Weltmächte.

Die Faust der Gewaltigen sauste nieder auf dieses Buch eines Verhaßten. Eine willige Zensur strich oder unterdrückte auf Befehl der Oelmonarchen die peinlichsten Stellen — — —

Da kam die grausame Wirklichkeit dem wackeren Sinclair zu Hilfe. Sie selbst, die Sprache der Tatsachen, bewies: nicht zu viel ist gesagt worden in dem anstößigen Buch. Im Gegenteil: zu wenig!

Diese sachlich-dürre und trockene Notiz ging kurz darauf durch die amerikanischen Zeitungen:

„Gegen den Oelindustriellen Sinclair (kein Verwandter von Upton Sinclair) in Washington wurde ein Haftbefehl erlassen, weil er im Verlauf der Schwurgerichtsverhandlung gegen ihn die Geschworenen bestach, so daß diese Verhandlung auf Beschluß des Gerichtshofes abgebrochen werden mußte."

Und wenige Tage später:

„Das amerikanische Appellationsgericht hat den Kontrakt um das Pachtverhältnis auf dem Teapot Dome Oel-Reservoir der Marine in Wyoming, das sich der Oelmagnat Harry Sinclair angeeignet hatte, aufgehoben."

Damit hat die Geschichte selbst ein leuchtendes Fanal zu dem Roman „Petroleum" angezündet. Der Roman „Petroleum" war jetzt nicht mehr die literarische Spitzenleistung eines besessenen Dichterforschers. Er war jetzt Wirklichkeit geworden. Oder schärfer: Die Wirklichkeit hatte den Roman geschlagen und übertroffen an Sensation und Gestank. Und das Geschichtsbuch des amerikanischen Kapitalismus ist um ein trübes Kapitel reicher.

Kein Wunder! Die Geschichte des Petroleums war von allem Anfang an selbst ein großer Roman voller Affären, voller Leidenschaften und voller Intrigen. Vor dem Kriege schon begann die Einleitung. England machte die ersten Anstrengungen, für seinen Handel und für seine Kriegsflotte Oelquellen unter seine Kontrolle zu bekommen. Allerdings war damals Amerika der Alleinherrscher im Königreich des Petroleums. Rund drei Viertel der gesamten Oelproduktion hatte es in seiner Hand. Aber der Krieg war ein ungeheurer Aderlaß. Die Vereinigten Staaten deckten beinahe den ganzen Verbrauch der alliierten Kriegsmächte. Und am Schluß mußten sie die Entdeckung machen, daß auch Oelquellen nicht ewig fließen, daß die Oelfluten bedeutend abgenommen hatten: Noch zwanzig Jahre, und der Oelreichtum der Vereinigten Staaten ist zu Ende!

Und England hatte unterdessen gut gearbeitet. Es ließ sich die riesigen Oelfelder im Irak und in Mesopotamien (Mossul) vom Völkerbunde zusprechen.

Der amerikanische Petroleumkönig Sinclair mit seinem Rechtsanwalt auf der Anklagebank während des großen Korruptionsprozesses, der abgebrochen werden mußte, da Bestechungsversuche der Geschworenen festgestellt werden konnten.

Und es raffte auch die rumänischen Petroleumgebiete in seinen kapitalistischen Interessenkreis. Zu allem Ueberfluß verschmolz sich der englische Oeltrust auch noch mit den holländischen Oelgesellschaften. Und die so gebildete Royal Dutch and Shell Co. war die erste Oelmacht der Welt, die den früheren Alleinherrscher, die amerikanische Standard Oil Co., bei weitem überflügelte.

Selbstverständlich ging diese Entwicklung Amerika auf die Nerven; Washington wurde lebendig. Es verweigerte seine Zustimmung zu englischen Konzessionen in Mittelamerika. Und schließlich wandte sich — 1921 — der amerikanische Präsident mit dieser Botschaft an die Oeffentlichkeit:

„Die Politik Englands ist darauf gerichtet, fremde Staatsangehörige von der Beteiligung am Oelvorkommen des englischen Reiches auszuschließen, dabei andererseits auf Oelgebiete in anderen Ländern Einfluß zu gewinnen."

Damit fing aber der interessante Teil dieser Oelgeschichte erst an. Denn jetzt erst begannen die beiden großen Weltgesellschaften, jede mit Unterstützung ihres Staates, einen Krieg im Dunkel, einen Kampf hinter den Kulissen. Und es wogte hin und her — ungeheure Bestechungssummen arbeiteten.

Auf die endgültige Siedehitze geriet aber dieser Machtkampf erst durch das Dazwischentreten einer dritten Macht: Sowjetrußlands! Klug benutzte die amerikanische „Standard Oil" die russenfeindliche Politik Englands. Sie schoß Gelder vor für den Ausbau der russischen Oelgebiete in Baku und Westsibirien. Und sie schloß mit Rußland gar einen Lieferungsvertrag ab, der England schwere Konkurrenz machte. Außerdem gelang es den Russen, mit amerikanischem Geld einen Teil der Mittelmeerlieferung in die Hand zu bekommen. Frankreich bezog erhebliche Teile seines Flottenverbrauchs aus russischen Quellen.

Die englischen Politiker gerieten in schwere Sorgen. Ihre großen Petroleumpläne waren an der amerikanisch-russisch-französischen Einheitsfront gescheitert. Da ließ London die Minen springen. Der Petroleumgestank stieg auch in Paris hoch. Eine Sowjethetze begann, der russische Botschafter wurde ihr erstes Opfer. Und Deterding, der Präsident der englischen Royal Shell, tauchte wie ein Schatten auf hinter den riesigen Tschernowetzfälschungen, die Rußlands Valuta zermürben sollten.

Damit war der Weltroman auf seinem Höhepunkte angelangt. Die Entscheidung fiel nicht. Es wurde alles vertagt. Weder war es England gelungen, die Alleinmacht über das außeramerikanische Petroleum zu bekommen, noch hatte es die russische Konkurrenz endgültig schlagen können.

Aber noch hat es die Haupttrümpfe in der Hand. Und der Roman wird weitergehen. Wenn auch vorläufig durch einen Waffenstillstand zwischen Standard Oil und Royal Shell gedämpft und verschleiert. Die Kriegsbeile sind nun vergraben worden; bei einer günstigeren Gelegenheit werden sie wieder hervorgeholt werden. Auf beiden Seiten!

Jul. Leber.

Aberschwemmungskatastrophe in London

Die Parlamentshäuser und der Tower überschwemmt. – Bisher 20 Tote

Von einer Sturmflut, die bis jetzt 20 Todesopfer gefordert hat, ist London heimgesucht worden. Der gewaltige, zeitweise mit einer Stundengeschwindigkeit von 80 bis 90 Meilen rasende Sturm hatte eine Flutwelle erzeugt, die bei Westminster die Ufermauern in etwa 50 Meter Breite durchbrach und sich dann in die Straßen Londons ergoß. Beide Parlamentshäuser, das Waterloo-Hospital und der Tower wurden mit unheimlicher Geschwindigkeit überschwemmt. Jeder Verkehr wurde zunächst unmöglich gemacht. Am gefährlichsten wurde die Flutwelle bei der Charing-Cross- und der Waterloobrücke. Die Untergrundbahnen und Straßenbahnen konnten ihren Dienst nicht fortsetzen. Polizisten und freiwillige Helfer mußten sich bis zur Brusthöhe durch das Wasser einen Weg in die bedrängten Wohnungen bahnen. Bei den Rettungsversuchen spielten sich furchtbare Szenen ab; Todesschreie der Ertrinkenden erfüllten die Luft. Die gesamte Feuerwehr ist aufgeboten worden. Einzelne Wohnungen waren bis an die Decke mit Wasser gefüllt. Vorläufig sind die Leichen von 12 Ertrunkenen geborgen. Da mit dem Hereinbrechen einer weiteren Flutwelle gerechnet wird, sind Notbarrikaden errichtet worden. Seit Menschengedenken ist London von einer Ueberschwemmungskatastrophe in solchem Ausmaße nicht heimgesucht worden. — Heftige Stürme und Ueberschwemmungen haben auch in den übrigen Teilen Englands gewaltigen Sachschaden angerichtet: in Schottland und Irland sind durch den Sturm ebenfalls große Verheerungen angerichtet worden, so daß der Eisenbahnverkehr an verschiedenen Stellen zeitweilig eingestellt werden mußte.

Wasserrohrbruch.

Berlin, 9. Januar. (Radiomeldung.)

Am Sonntagnachmittag kam es in Berlin im Tiergartenviertel wieder einmal zu einem Wasserrohrbruch. Die Wasser überströmten sofort den Fahrdamm, liefen auch in den Tiergarten hinein und überschwemmten weite Teile des Parks. Große Teile Berlins blieben stundenlang ohne Wasser. Erst in den späten Abendstunden konnte die Wasserversorgung wiederaufgenommen werden.

Lustmord.

In der Nacht zum Sonnabend wurde in der Gählerstraße in Altona ein Lustmord auf das Kontrollmädchen Marie Hermine Leck verübt. Die Polizei fand die Ermordete völlig unbekleidet im Bett auf. Die Leiche zeigt am Halse deutliche Würgemale, die erkennen lassen, daß das Mädchen mit den Händen erdrosselt worden ist. Die Wirtsleute hatten gehört, daß die Ermordete mit einem Manne heimgekehrt war. Als sie kurz nach 4 Uhr morgens würgende Laute im Zimmer des Mädchens hörten, antwortete ihnen auf Fragen eine Männerstimme mit „Ja". Im nächsten Augenblick stürzte ein Mann über den halbdunklen Korridor und verschwand durch die Wohnungstür. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Aus dem Stadtbahnzug gestürzt ist in Berlin der 45jährige Stadtsekretär Artur Krebs aus der Holzmarktstraße zu Potsdam. Er wurde in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße in schwerverletztem Zustande auf den Gleisen gefunden. Der Verunglückte ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Kapitalverbrechen. Im Dorfe Oberpframmern bei Ebersberg in Bayern wurde ein 61jähriger Landmann mit seinen beiden erwachsenen Söhnen festgenommen und nach München gebracht. Die Verhafteten werden dringend verdächtigt, am 12. Juni 1919 im Hohenkirchener Forst den Wirtschaftspächter Johann Reiter aus München auf der Jagd ermordet und beraubt zuhaben.

Brandstiftung. Am Hochmeisterplatz in der Nähe des Bahnhofs Halensee in Berlin brach am Sonnabend auf dem Boden eines Eckhauses ein Feuer aus, das rasch um sich griff, aber noch rechtzeitig entdeckt wurde. Die Feuerwehr konnte die Flammen im Keime ersticken. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß Brandstiftung vorliegt. Das Feuer ist in einer Bodenkammer an zwei verschiedenen Stellen angelegt worden. Die Kriminalpolizei hat sofort an Ort und Stelle eine Untersuchung eingeleitet.

Schlangenangriff in schwindelnder Höhe.

Kapitän Lancaster, der sich zurzeit in Begleitung von Frau Keith Miller auf einem Flug von London nach Melbourne befindet, hatte, wie er den „Rangoon Times" telegraphiert, kurz vor der 400 Kilometer von Rangoon entfernten indischen Stadt Tavoy mit seiner Begleiterin ein ebenso ungewöhnliches wie gefährliches Abenteuer zu bestehen. Er sah, als er die Augen vom Steuer wandte, unter dem Sitz seiner Begleiterin eine große Schlange hervorkriechen, in der er zu seinem Entsetzen eine „Naja" erkannte, eine der giftigsten indischen Schlangen, deren Biß in wenigen Augenblicken den Tod herbeiführt. Da Kapitän Lancaster das Steuer nicht aus der Hand lassen konnte, mußte er den Dingen untätig zusehen. Vergebens versuchte er mit den Füßen die Schlange zu erreichen, um ihren Kopf zu zertreten. Frau Miller bewies in diesem kritischen Augenblick eine bewundernswerte Kaltblütigkeit. Beim Anblick der auf ihren Sitz zukriechenden Schlange sah sie sich nach einem Verteidigungsmittel um und fand dieses in einem Hebebaum, der zum Auswechseln des Steuerhebels bereit lag. Gerade als die Schlange zum Angriff gegen sie überging, zerschmetterte sie mit einem wohlgezielten wuchtigen Schlag ihre furchtbare Widersacherin. Man kann es dem Kapitän glauben, daß er und seine Begleiterin in ihrem ganzen Leben nicht solche furchtbaren Augenblicke erlebt haben wie die wenigen Minuten an Bord der „Red Rose" auf dem Flug zwischen Rangoon und Tavoy.

Juwelier Solna stellt sich.

Der Juwelier Moriz Solna, der aus seinem Geschäft in der Friedrichstraße in Berlin unter Mitnahme von Juwelen und Goldwaren im Werte von über 100 000 Mk. geflüchtet war, hat sich am Sonnabend dem Untersuchungsrichter gestellt. Er hatte einen Teil der Wertsachen bei sich, die er dem Richter übergab. Der Zurückgekehrte gibt an, daß er sich dauernd in Berlin aufgehalten habe. Solna hat nach seinen Angaben versucht, die Juwelen in England günstiger zu verkaufen. Vom Konkursgericht wird augenblicklich geprüft, ob überhaupt noch eine Ueberschuldung Solnas besteht. Der Untersuchungsrichter hat inzwischen den Haftbefehl gegen ihn aufgehoben.

Ausgehobene Kokainhöhle. In der Nacht zum Sonnabend wurde in einer Wohnung in der Jahnstraße in Düsseldorf von der Kriminalpolizei eine Kokainhöhle ausgehoben. Eine größere Anzahl von Personen, darunter Angehörige der „besseren Stände" aus Düsseldorf, die den Rauschgiften gehuldigt hatten, wurden in der Wohnung angetroffen. Das Rauschgift soll ein bekannter Düsseldorfer Facharzt mit Hilfe falscher Rezepte besorgt haben.

Woldemaras unversöhnlich.

Solange nicht Wilna ...

Warschau, 9. Januar. (Radiomeldung.)

Der litauische Ministerpräsident Woldemaras erklärte einem Vertreter der polnischen Telegraphenagentur, daß er bereit sei, Verhandlungen über die Wiederaufnahme der postalischen und der Handelsbeziehungen zwischen Polen und Litauen aufzunehmen, sofern davon Wilna nicht berührt wird. Die Beförderung von Briefen aus Litauen nach Wilna sei gleichbedeutend mit der Anerkennung des Beschlusses der Botschafterkonferenz, der Wilna wegen der nun einmal geschaffenen Tatsachen Polen zuerkennt. Woldemaras behielt sich in seiner Unterredung u. a. vor, im Verlauf der Verhandlungen für die durch den Verlust des Wilna-Gebietes entstandenen materiellen Schäden eine Entschädigung zu verlangen. Alles das aber ändere nichts daran, daß Litauen bereit sei, friedliche Beziehungen zu Polen zu unterhalten. Solange aber Wilna zu Polen gehöre, sei es unmöglich, offizielle diplomatische Beziehungen aufzunehmen. Er sei jedoch gern bereit, einen polnischen Gesandten in Wilna zu empfangen.

Die halbamtliche polnische Telegraphenagentur bezweifelt auf Grund dieser Erklärung, daß die einzuleitenden Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen werden.

Dumme Schwindelei.

Was die „Rote Fahne" zurechtlügt.

Berlin, 9. Januar. (Radiomeldung.)

Das von Moskau ausgehaltene Berliner Organ der Kommunisten hat sich in seiner Sonntagsnummer eine neue Lüge erdreistet, wie sie unverschämter kaum sein kann. Das Blatt behauptet, der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei habe sich in seiner Donnerstags-Sitzung mit der Kandidatur des Oberpräsidenten Noske befaßt und den angeblich anwesenden Vertretern des Wahlkreises Weser-Ems den Auftrag erteilt, einen möglichst einstimmigen Beschluß über die Aufstellung Noskes herbeizuführen. Der Parteivorstand selber werde unter gar keinen Umständen gegen die Kandidatur Stellung nehmen, sondern unbedingt an ihr festhalten.

An diesen Behauptungen ist nicht ein wahres Wort. Es ist weder richtig, daß sich der Parteivorstand mit einer Kandidatur Noske befaßt hat, noch trifft es zu, daß Vertreter des Wahlkreises Weser-Ems in Berlin waren, um diese Kandidatur „durchzusetzen". Aber schließlich wird auch mit dem neuesten Schwindel der „Roten Fahne" ein bestimmter Zweck verfolgt. Wir wiederholen demgegenüber, daß die SPD. selbst bestimmt und verantwortet, was sie tut und läßt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280109-10/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 2102 9

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Dienstag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" Vorstandssitzung.

Aus dem Bezirk

Merseburg. Die Lehrabende der Arbeiter-Wohlfahrt finden wieder regelmäßig alle Montage abends statt. Nächster Abend: Montag, den 9. Januar.

Artern. Mittwoch, den 11. Januar, abends 8 Uhr, im „Goethehaus" Generalversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Nietleben. Dienstag, den 10. Jan., abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Sonne" Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Wahlen. 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht aller Mitglieder, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Delitzsch. Jungsozialisten. Montag, den 9. Januar, beteiligen wir uns geschlossen am Vortrag des Gewerkschaftskartells, desgleichen am 12., 16. und 19. Januar. Gen. E. Graf (Türrenberg) spricht über „Entwicklungstendenzen der kapitalistischen Wirtschaft" von 7 (19) bis 9 (21) Uhr im Festsaal der Oberrealschule.

Helbra. Arbeiter-Wohlfahrt. Am Mittwoch, dem 11. Jan., abends 7 Uhr, findet unsere Hauptversammlung (Wahl des Ortsausschusses) in unserer Nähstube statt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund der republikanisch. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Wir machen die Kameraden bereits jetzt darauf aufmerksam, daß unser Vergnügen am Sonnabend, dem 4. Februar 1928, im „Volkspark" stattfindet. Näheres wird bekanntgegeben. Wir bitten alle Kameraden nebst Angehörigen, sowie die Freunde des Reichsbanners, sich für diesen Tag von allen anderen Veranstaltungen freizuhalten.

Der Vorstand. ges. Berchlandt.

Karten zum „Tirolerfest" am 4. Februar sind im Vorverkauf erhältlich bei allen Unterkassierern, Volksblattbuchhandlung (Gr. Ulrichstraße), Zigarrengeschäft Albrecht (Lindenstr.), Textilhaus Otto Müller (Harz 42-44). Vorverkaufspreis 50 Pfg.

Fahnenschaft. Nächste Sitzung am Mittwoch, dem 11. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Alle Kameraden, welche an der Ausgestaltung unseres Festes mitwirken wollen, können an der Sitzung teilnehmen.

1. Abteilung. Dienstag, 10. Jan., pünktlich abends 8 Uhr, im „Trompeterschlößchen": Außerordentliche Funktionärsitzung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht. (Anleitung der Züge.)

Jungsozialistenverein. Dienstag, den 10. Januar, pünktlich 20 Uhr, Lernstunde in der Talamtschule. Erscheinen ist Pflicht. — Mittwoch, den 11. Jan., im „Gewerkschaftshaus" Jugendversammlung. Jeder Kamerad muß zu dieser Versammlung erscheinen.

Nur Dienstag

Kolossal billig!

Keine Hausfrau versäume den billig. Einkauf. Fischpreise zieh. an.

2 Waggons treffen ein.

Nordsee

Große Ulrichstraße 58, Bernburger Str. am Reilest, Steinweg am Rannischen Platz

Schellfisch ohne Kopf ℔ 30 ₰
Grüne Heringe 4–5 Stück auf 1 Pfd ℔ 30 ₰
Seelachs ohne Kopf . . ℔ 28 ₰
Kabeljau ohne Kopf . . ℔ 35 ₰
Kardonaden, brasfertig ℔ 50 ₰
Kabeljaufilet . . . . ℔ 60 ₰
Seelachsfilet . . . . . ℔ 45 ₰

Ferner:
Hochfeine, fette Bollücklinge . . . . . ℔ 55 ₰
See-Aal ohne Haut und Gräten, fett u. zart 1/2 ℔ 60 ₰, 1/4 ℔ 30 ₰
Saure Sardinen aus eigener Fabrik, eine Delikatesse, 1/2 ℔ 35 ₰, 1/4 ℔ 18 ₰ 166

Heines Werke
2 Bände, Leinen
Mk. 4,50
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr 27

Ufa-Theater Alte Promenade
Morgen, Dienstag, Erstaufführung!

Spuk im Schloß

Eine phantastische Geschichte.
In der Hauptrolle:
Laura La Plante
Regie: Paul Leni.

Grauen und Spuk, Abenteuer und Groteske, Romantik u. Aberglaube — das alles stürmt auf den Beschauer ein, spannt, fasziniert und fesselt vom ersten bis zum letzten Bild. Und hin und wieder entlockt der Film ein Lachen, das den Alp verscheucht.

Spuk im Schloß
Gibt es Gespenster?
Erscheinungen der vierten Dimension?

Dazu der **bunte Teil** und die
Ufa-Wochenschau

Beginn 4 Uhr.

Heute letzter Tag:
Casanova

Ufa-Theater Leipziger Str.
Täglich der große Lach-Erfolg
Die Hose
Skandal einer kleinen Residenz

Ohne wirkungsvolle Reklame ist heute ein Geschäftsmann nicht in der Lage, sein Unternehmen auf eine leistungsfähige Höhe zu bringen. Er sollte daher nicht versäumen, sich dieses Mittels zu bedienen. Dies geschieht am vorteilhaftesten durch ein gut geführtes Inserat im Volksblatt, das in weiten Kreisen der Bevölkerung des Bezirkes Halle-Merseburg verbreitet ist und überall gern gelesen wird. Also Ohne zeitgemäße Reklame keinen geschäftlichen Erfolg!!

Sparsame Hausfrauen bevorzugen
Ritters Kaffee-Haushaltmischungen
Dieselben sind stets frisch und ausgiebig 5431
1 Pfd. mit 20 Prozent Bohnenkaffee 0,90
1 Pfd. mit 40 Prozent Bohnenkaffee 1,40
Otto Neak, Inh. Georg Ritter, Gr. Steinstr. 76 217

Wintergarten
Heute, Montag, abend 8 Uhr ringen 161
Fritz Kley gegen Pohltuß
das deutsche Kraftwunder — Spandau
Max Steinke gegen Orlando
Stettin — Kroatien
Karl Reiber gegen Wolke
München — Bremen
Peter Kopp gegen Möbus
Jugoslawien — Berlin

Gewerkschaftshaus
Halle, Harz 42–44
Restaurant
Sitzungszimmer
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung

Stadttheater
Heute, Montag, 20–22 Uhr:
V. Städt. Sinfoniekonzert
Dienstag 20–22 Uhr:
Fidelio
Städt. Sinfoniekonzerte
Zahlung der 11. Stammkarten-Rate erbeten.

Walhalla
Beginn 20 Uhr.
Letzte Woche der Varieté-Festspiele
Das Weltwunder
Rastelli!
Dazu der
grandiose Varieteteil!
Tageskasse ab 11 Uhr durchgehend.

Rakete
Das Haus der gut. Kleinkunst.
Täglich:
Das fabelhafte Neujahrs-Programm!
Mittwoch:
1. Elite-Gesellschafts-Abend verbunden mit
Tanz-Tournier
unt. Leitung der 2 Original-Gastoni!

Teppiche - Läufer
Ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert
Teppichhaus Ägay & Glück,
Frankfurt a. M. 1161
Schreib. Sie sofort

Pelzbesätze
Zugeschnitten für Kragen und Manschetten z. Selbstaufnähen in sehr großer Auswahl
Fell- u. Wollverwertung
Henriettenstr. 31
Tel. 2052.

Wolle-Welle
Wollene Kleidung f. Sport und Alltag (30 Modelle) Preis pro Heft 75 Pfg
Volksbuchhandlung

Fertige Ihnen
für 29 Mark
inkl. halb. Futterzutaten modernen Anzug oder Mantel nach genauem
Maß
a. mitgebr. Stoffen
Tadelloser Sitz
M. Ehrlich
Leipziger Straße 69 217

Ufa
Ufa-Theater Leipziger Str.
Täglich der große Lach-Erfolg
Die Hose
Skandal einer kleinen Residenz

Ufa
Ufa-Theater Alte Promenade
Morgen, Dienstag, Erstaufführung!
Spuk im Schloß
Eine phantastische Geschichte.
In der Hauptrolle:
Laura La Plante
Regie: Paul Leni.
Grauen und Spuk, Abenteuer und Groteske, Romantik u. Aberglaube — das alles stürmt auf den Beschauer ein, spannt, fasziniert und fesselt vom ersten bis zum letzten Bild. Und hin und wieder entlockt der Film ein Lachen, das den Alp verscheucht.
Spuk im Schloß
Gibt es Gespenster?
Erscheinungen der vierten Dimension?
Dazu der bunte Teil und die
Ufa-Wochenschau
Beginn 4 Uhr.
Heute letzter Tag:
Casanova

C.T.
Am Riebeckplatz Gr. Ulrichstraße 51
Nur noch bis einschließlich Mittwoch!

Der rote Ritter der Luft
Ein Film, gewidmet unseren unvergleichlichen Helden der Luft:
Hauptmann Boelcke †
Oberleutnant Immelmann †
Rittmeister Freiherr Manfred von Richthofen †
Gepackt von tiefer Ergriffenheit und bebenden Herzens verfolgen wir die Einzelheiten dieser gewaltig. Tragödie. Tieferschüttert erzählt der Film zum Schluß von dem Tod des unvergeßlichen Heldenfliegers, vom deutschen Volk geliebt, vom Feind geehrt!
Hierzu der große bunte Film- und Bühnenteil.
Der Abendandrang ist gewaltig, besuchen Sie möglichst die erste Nachmittagsvorstellung!
Jugendliche haben Zutritt und zahlen zur ersten Vorstellung halbe Preise.

Steh ich in finst'rer Mitternacht!
Ernstes u. Heiteres aus dem Soldatenleben der Vorkriegszeit in 8 Akten.
Ein ergötzliches Militärstück mit echtem, fröhlichem Soldatenhumor, eine unkriegerische Angelegenheit voll komischer Ueberraschungen und zwerchfellerschütternder Szenen, an denen jeder Freund eines gesunden Humors und drastischer Komik seine aufrichtige Freude hat.
Hierzu der ausgezeichnete bunte Teil
Jugendliche haben Zutritt und zahlen zur ersten Vorstellung halbe Preise. 169

Und abends in die WW-Stuben
Bier-Restaurant Nordeutsches Haus Königstraße 27.
Wandels Weinstuben – Sonntag 5-Uhr-Tee – Kapelle Wohlleder

5

Die Frau nicht früh noch abends ruht,
Drum tut Erholung ihr wohl gut;
Die Freude, wenn sie darum hält,
Ihr Frauenblatt: die „Frauenwelt"!!

Abonniere auch Du!
„Die Frauenwelt" kostet trotz erhöhten Umfanges nur 30 Pf. Bestelle noch heute beim Zeitungsboten oder in deiner Volksbuchhandlung.

Konsumverein für Ammendorf u. Umgegend
m. b. H., Ammendorf.

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen tüchtigen
Buchhalter
der in der doppelten Buchführung, Registratur, Stenographie firm ist und die Schreibmaschine schreiben kann.
Alter: Nicht unter 25 Jahre. Bewerbungen unter Beilage von Zeugnisabschriften sind bis zum 19. Januar 1928 an die Verwaltung des Konsumvereins einzureichen.
Die Verwaltung. 139

Naumann - Phönix
Nähmaschinen
auf Teilzahlung
Anzahlung 10,— Mk., Abzahlung v. 3,— Mk. an
H. Schöning, Gr. Steinstr. 89 (am Stadtbad)

Kaffee
frisch geröstet, Pfund 3,20 3,60 4,00 4,40
Edmund Sorg, Hermannsch. 7, Tel. 21678
Prompter Versand
Fertige Betten
Bettfedern
Inlette
Bettfedern-Reinigungsanstalt
mit elektr. Betrieb
Paul Junge
Köbnerm.

Bekanntmachung.
Nutz- u. Brennholzversteigerung
Donnerstag, den 12. Januar 1928, 10 Uhr, sollen auf der Peißnitz Nutz- und Brennholz (Eichen, Flüstern, Eichen, Ahorn, Linden) sowie Reisighaufen öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.
Treffpunkt: Am früheren Peißnitz-Restaurant. 170
Halle (Saale), den 9. Januar 1928.
Der Magistrat.

Arbeitsamt d. Mansf. Gebirgskreises
Mansfeld
Lutherstraße 14 Fernruf 401
Offene Stellen.
Männl. Abteilung: Leb. Friseure, mehrere Autoschlosser mit guten Zeugnissen nach auswärts.
Weibl. Abteilung: Hausmädchen für Privathaushaltung (19–25 J.) nach auswärts.
Abteilung Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung: 2 Bäcker und Konditore, 3 Bäcker nach auswärts, 1 Gärtner nach auswärts mit guter Schulbildung, 1 Meier (Kälber) nach auswärts, 3 Maurer nach auswärts, 1 Müller (für elektr. Betrieb), 1 Schmied (Hufbeschlag, Wagenbau) nach ausw., 4 Schmiede (Hufbeschlag, Wagenbau) nach auswärts, 1 Schlosser ohne Kost und Wohnung aus der Nähe von Ermsleben.
Lehrstellengesuche.
Männlich: Schneider, Klempner, Schlosser jeglicher Art, Fleischer, Maurer, Maler, Verkäufer, Verwaltungsbeamte, Schuhmacher, Sattler, Kaufmann (für Bank oder Büro), Dreher, Elektriker, Former, Friseure, Kellner, Köche, Mechaniker, Optiker, Schornsteinfeger, Stellmacher, Tischler usw.
Weiblich: Putzmacherin, Näherin, Stickerin, Verkäuferin, Schneiderin, Kaufmann (für Bank oder Büro) usw.

Allen überlegen sind 124 Herrschuh's neueste
Wäschemangeln
m. gesetzt. geschützt. Führungsfingern.
Kein Rutschen und Schiefliegen mehr.
Herrliche Wäschegleitung, viel Raumersparnis, gute Einnahme. Bequeme Zahlung.
Ernst Herrschuh
Siegmar-Chem. (236)
Aeltestes u. bedeut. Spezialfabrik.

Kleider- u. Seidenstoffe
zu Ausverkaufs-Preisen
im **Inventur-Verkauf**
A. Huth & Co. A.-G., Halle-Saale Gr. Steinstr. 86-87 Marktplatz 21
136

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280109-10/fragment/page=0004

Hallischer Lattcherschmuus.

Aufgezeichnet von Rulpe.

Personen: Marx und Fritze, zwei garantiert waschechte Hallenser. Dazu kommt ein Verkehrsschutzmann.

Ort und Zeit: Auf dem Marktplatz, zu verkehrsreicher Stunde, einen Schritt neben der wärmenden „Verkehrsbude".

Fritze: „Mallzeet Marx, ifz was neies los?"

Marx: N'Tach — Mänsch, hasde schon jeheerd, was Emiin passiert ifz?"

Fritze: „Nee, ... ich bin jesbannd wiehn oller Röjenscharm ..."

Marx: „Da wärsde awwer Baugiedser schdunnen."

Fritze: „Meensde?"

Marx: „Du weesd doch, Emil, das arme Aas, der immer nischd ze fräßen hadd, had jesdern Bäch jehabdd. Schwidsd der doch bei die Kälbe bei der Gläche, treggd seine Jagge aus. ... Du weesd doch, Emil arbeeded jedsd bei Bansens Abfuhrinsdibud ... und wohin fällsde, in de ... (An dieser Stelle hupte gerade ein Auto, und Rulpe verstand das Wort nicht.) Nu laach de Jagge im Kiewel unn sank immer dieser. Da lachde ich iwwer Emiin unn laade for ihn, seit fr'h, daß es ne janz olle, gabudde Jagge ifz. Was machd awwer Emil? Aer treggd de Jagge raus — — — weil sei Friehstigg drinne war." (!!!)

Fritze: „Unn das hadder esfräßen?"

Verkehrsschutzmann: „Bitte weitergehen!"

(Marx und Fritze entschwinden meinen Augen und Ohren.)

Rationale Kameraden.

Die nationalen Zeitungen scheinen ihre großen Schlachten hauptsächlich auf den Gerichten zu schlagen. Neben Klagen privater Natur kommen dabei auch Klagen auf arbeitsrechtlichem Gebiete. Hatte erst vor kurzer Zeit der ehemalige politische Redakteur der „Hallescher Zeitung" die Macht des Herrn Thiele kennengelernt, so mußte sich im vorliegenden Falle der ehemalige Redakteur Zeuch vom „Merseburger Tageblatt" vor Herrn Geisel, dem Direktor der „Allgemeinen Zeitung", beugen. Z. erhielt so den Dank für seine Bemühungen, daß er das „Merseburger Tageblatt" in die Hände der „Mivag" gebracht hatte. Es war ihm zwar vorher der Posten des Geschäftsführers bei der genannten Zeitung versprochen worden, doch wie das Versprechen gehalten wurde, sollte Z. bald sehen. Durch die technische Herstellung des „Merseburger Tageblatt" in Halle wurde die Stelle des leitenden Redakteurs überflüssig, und so mußte sich Z. als Lokalredakteur mit einem Monatsgehalt von 400 Mk. begnügen. Als Weihnachtsgabe erhielt Z. 1926 von Herrn Geisel die Nachricht, daß er ihm kündigen müsse, wenn er von Merseburg nicht mehr Lokales brächte. Darauf sah sich Z. nach einer anderen Stellung um, und seine Verhandlungen mit der „Halleschen Zeitung" schienen erfolgreich zu werden, worauf er Herrn Geisel davon in Kenntnis setzte. Dieser war darüber

empört, daß Z. es gewagt hatte, ausgerechnet zu seinem größten Gegner zu gehen

und teilte Z. mit, daß er zum 31. März 1927 gehen könne.

Nun kam aber noch ein anderer Vorfall dazu: In einer vertraulichen Sitzung des Stahlhelms am 28. Januar v. J. griff Z. den bekannten Werbevereinler Schäfer in dessen Abwesenheit an. Am anderen Tage erschien dieser im Bureau des Z. und soll diesen mit einer Reitpeitsche hinterlistig überfallen und arg mißhandelt haben. Dies kam auch Herrn Geisel zu Ohren. Einen verprügelten Redakteur konnte dieser unmöglich halten und verfügte bessen fristlose Entlassung. Mit „Rücksicht" auf die Familie des Z. war er aber bereit, ihn aushilfsweise in Halle bis zum 31. März 1927 mit einem Wochenlohn von 50 Mk. weiterzubeschäftigen. Zwischenburch versuchte sich Z. aber mit Geisel zu einigen. Am 1. März 1927 trock Z. dann zu Kreuz, indem er eine Erklärung unterschrieb, daß er den Grund zur fristlosen Entlassung gegeben habe. Z. will dieses aber nur auf das ausdrückliche Verlangen Geisels und dessen Zusicherung, daß er dies nur für seine Akten haben wolle, unterschrieben haben. Er will dies auch nur in seiner äußersten Not getan haben, da er angenommen habe, daß

Geisel wieder einmal die Genugtuung haben wollte, es habe sich wieder einer vor dem Triumphator gebeugt.

Am 19. April wurde Z. nahegelegt, seine Stellung als Hilfskraft in der Händel-Buchhandlung aufzugeben, bis zum Antritt einer anderen Stelle könne er aber noch bleiben. Er wurde aber bald danach entlassen. Bei seinen Verhandlungen will sich Z. aber stets die Klärung seiner Forderungen durch ein Schiedsgericht vorbehalten haben. Zu einer Verhandlung kam es aber nicht, da Geisel aus dem Verband der Zeitungsverleger ausschied. Z. machte darauf seine Forderung. Gehaltszahlung bis zum 30. Juni 1927, beim Arbeitsgericht Merseburg geltend. Einige Zeugen bekundeten, daß Z. die Erklärung am 1. März freiwillig ohne Verlangen Geisels abgegeben habe. Das Arbeitsgericht Merseburg sah darin eine Anerkennung der fristlosen Entlassung und wies die Klage ab. Z. legte beim Landesarbeitsgericht Halle Berufung ein, und so kam es unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Tromp nochmals zu einer Verhandlung. Z. ließ hier durchblicken, daß er von Geisel deswegen behalten worden sei, da dieser ihn

als Zeuge in einem Rattenkönig von Prozessen

gebraucht habe. Kamerad Leopold habe zwar

Die Angst, die Angst!

Die Verhandlungen über die Aufrechterhaltung des „Rathaus-Bürgerblocks" vor dem Abschluß – Herr Borges darf Stadtrat werden, und die Demokraten bleiben im Dunde

Halle, den 9. Januar 1928.

Die spätestens im Mai dieses Jahres vorzunehmenden Neuwahlen der Stadtverordnetenversammlungen werfen ihre Schatten voraus. Der von dem völkisch-deutschnationalen Agrarprofessor Steinbrück mehr schlecht als recht geführte „Vaterländische Ordnungsblock" des Stadtparlaments wittert nach den für die Sozialdemokratie so erfolgreichen Wahlen der letzten Zeit natürlich Unheil, und bemüht sich daher, nachzuweisen, daß nur auf der altbewährten Linie der „unpolitischen" Einheitsliste ein Sieg des Sozialismus zu verhindern sei. Und es scheint, daß die Bemühungen zur Galvanisierung des Monstrums „Ordnungsblock" zum Erfolge führen sollen.

Während die Hausbesitzer noch vor gar nicht langer Zeit in einer ihrer Versammlungen dem Ordnungsblock bittersten Kampf ansagten und gelobten, künftig ganz ohne Rücksicht auf ihn vorzugehen — weil die bürgerlichen Stadtverordneten einem Antrage der Linken gegen die zehnprozentige Mieterhöhung zugestimmt hatten — ist man jetzt wieder höchst friedfertig. Der Zorn hat sich gelegt, das konnte man schon bei der Stadtratswahl bemerken. Während man noch Ende November im „Hallischen Bürgerverein" darüber jammerte, daß unter den bürgerlichen Parteien nicht nur die Vaterländischen Verbände (bekanntlich die Schöpfer des Bürgerblocks) und den Beamten und Angestellten sogar die Frauenbünde ihren Mitbewerb anmeldeten und die Wirtschaftspartei ebenfalls zum ersten Male mit nicht bescheidenen Ansprüchen komme, scheint man jetzt zum Ziel gelangt zu sein: der Schaffung einer

bürgerlichen Einheitsliste.

„Die heillose Verwirrung und Zersplitterung, die in der Aufstellung von rund einem halben Dutzend Listen droht, muß auf jeden Fall verhindert werden." „Die bürgerlichen müssen sich zusammenschließen, müssen sich verständigen, sonst gehen die Spekulationen der Linken, die ja das nächstemal, getragen vom günstigen Wind der Zeit, die Mehrheit zu gewinnen hofft, in Erfüllung." So und ähnlich jammerte die sich sonst im wildesten Konkurrenzkampf gegenseitig bekämpfende, in diesem Punkt aber einige hallische Bürgerpresse. Die immer eindringlicher betonte Mahnung zur Einigkeit, zum festen Zusammenstehen ist nicht erfolglos verhallt. Aus Angst vor den Folgen der vierjährigen Rathausblockwirtschaft und um der sicheren Niederlage doch noch zu entgehen, wird der famose Ordnungsblock auch für die nächste Wahl wieder das Sammelbecken aller groschmollustenhaften Elemente in der hallischen Kommunalpolitik sein. Möglich, daß man für dieses einzigartige Gebilde

diesmal einen anderen Namen

ausfindig machen wird, da mit dem Etikett „vaterländisch" heute keine Wahlgeschäfte mehr zu machen sind, auch im schwarzweißroten Halle, nicht, das sich des zweifelhaften Ruhmes erfreut, den größten Bankskandal erlebt zu haben. Wenn nicht noch im letzten Augenblick die Sache schief geht, darf man sagen: Der Ruf nach der bürgerlichen Einheitsliste ist nicht umsonst erschallt. Und das merkwürdigste ist, daß die lautesten Befürworter des bürgerlichen Mischmasches die Führer der Deutschen Volksparteien sind, dieselben Wahlstrategen, die einst das auf Grund einer solchen „unpolitischen" Einheitsliste gewählte Stadtparlament als einen großen Fehler bezeichneten.

Daß auch die Reste der bürgerlichen Demokratie das Spiel wieder mitmachen, nimmt nicht wunder bei einer Partei, die Leute wie Bolhard zu ihren hervorragenden Mitgliedern zählt. Für die Garantie ihres Besitzstandes sind diese Herrschaften zu allem bereit. Die deutschnationalen Führer des Bürgerblocks wissen schon, was sie tun, wenn sie von ihrer allen Ernstes erwogenen Absicht, statt den Listennachfolger Borges den Stahlhelmer Halbig zum unbesoldeten Stadtrat zu machen, jetzt abgekommen sind. Um den Preis, den bei den Inflationswahlen hinteruntergerutschten Kaufmann Borges auf einige Monate im Magistrat zu wissen, machen die Demokraten wieder mit — auch dann, wenn der völkische Einfluß im Bürgerblock noch stärker in Erscheinung treten sollte.

Der Aufruf, den die hallische Bürgerpresse am Sonnabend **„gegen ein politisches Stadtparlament"** („Hallesche Zeitung") und für **eine „bürgerliche Interessenvertretung"** („General-Anzeiger") veröffentlicht, soll das Einigungswerk der Reaktion krönen. Alle etwa noch Unentschlossenen sollen in die gemeinsame Front des „Hallischen Bürgervereins" gelockt werden, denn — so heißt es in dem Aufruf, — „gerade bei uns in Halle liegt gar keine Notwendigkeit für die politischen Parteien vor, bei den Stadtverordnetenwahlen die Führung in die Hand zu nehmen". Was in dem Aufruf zum Schluß über die Qualitäten der jetzigen und künftigen Bürgerblockvertreter gesagt wird, ist so köstlich, daß wir es wörtlich hierher setzen müssen:

„Die bei der letzten Wahl von dem Hallischen Bürgerverein als einer durchaus neutralen (!) kommunalpolitischen Vereinigung geschaffene Organisation kann wieder in Tätigkeit treten und nach rein sachlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten die Männer auswählen und der Bürgerschaft vorschlagen, die sie für geeignet hält, die in ihrer Tätigkeit nicht gehemmt werden durch parteipolitische Rücksichten, **die ihre Kräfte nicht nutzlos zerreiben in überflüssigen Auseinandersetzungen, die von den Parteibureaus nicht kommandiert werden, sondern die weitsichtig und tüchtig, kenntnisreich und charakterfest, einig und geschlossen unter sich, ihre ganzen Kräfte den städtischen Angelegenheiten widmen."**

Weitsichtig, tüchtig, kenntnisreich und wer weiß noch was sollen diese Philister sein, die zurzeit oben auf dem Rathause die Ledersofter drücken und auf das Kommando zur Abstimmung warten. Herr, du meine Güte! Der mit unseren jämmerlichen kommunalen Verhältnissen Vertraute lacht sich schief, wenn er diese Lobhudelei auf den hallischen Gemeindeparlamentarismus und seine Träger liest. Er weiß, daß das Unsinn, und nur wahr ist, daß die gesamte bürgerliche Seite fast immer „einig und geschlossen unter sich" ist, aber nicht dann, wenn es gilt, dem Allgemeinwohl zu dienen, sondern wenn es sich darum handelt, die privatkapitalistischen Interessen zu vertreten. Stadtbank, Güterverschacherung, Seydel-Wahl besagen alles!

Das fortgesetzte und laute Rufen nach der Einheit besagt eindeutig, wie groß das Maß von Schuld ist, das der Bürgerblock auf sein Haupt geladen hat.

**

die Sachen gütlich regeln wollen, um sie nicht an die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, doch sei es ihm nicht gelungen. Auch sei von Herrn Geisel vermutet worden, daß er der „Halleschen Zeitung" so allerlei mitgeteilt hätte. Rechtsanwalt Wüst als Vertreter Geisels, erklärte, daß Z. Geisel sogar des Meineids verdächtigt habe. Z. bestreitet, dieses getan zu haben, doch bestände nach der Meinung seines Rechtsanwalts dieser Verdacht.

Das Gericht wies die Berufung zurück. In der Verhandlung am 1. März 1927 liege zwar kein Verzicht auf den Vertrag, wohl aber enthalte die Erklärung eine Annahme der fristlosen Entlassung. Diese war rechtswirksam.

Goldene Worte berühmter Männer

In Stuttgart gibt es eine sogenannte „Plakatmission", die es sich zur Aufgabe gemacht hat, das schwindende Gottvertrauen der Bevölkerung wieder zu erwecken. Zu diesem Zweck gibt sie eine Plakatserie heraus, die sie unter dem Titel „Goldene Worte berühmter Männer" angibt, damit die Plakate an Stellen, die von der Bevölkerung zahlreich aufgesucht werden, zum Aushang gebracht werden. Als eine solche Stelle hat sich wohl auch das Postamt am Kannichen Platz betrachtet, denn dort findet man über einem Schreibpult ein solches Plakat, auf dem man die folgenden Worte, die Bismarck einst gesprochen haben soll, vorfindet:

Gott, der die Welt dreht,
Kann auch mich decken
Mit seinen Flügeln.
Vertraue freudig und **bete gläubig!**

Das Originelle ist, daß wohl nirgends so viel geflucht wird wie gerade an dieser Stätte, wo freudiges Vertrauen gefordert wird. Die Abfertigung des Publikums an manchen Tagen spottet einfach jeder Beschreibung. Oft staunen sich die Menschen in dem engen Raum so, daß sich kaum die Eingangstür öffnen läßt. Die Abfertigung dauert dann so lange, daß auch dem Geduldigsten das Blut zu kochen beginnt. Unangenehme Auseinandersetzungen zwischen dem Publikum und den Beamten sind die Folge. Aber die Schuld trägt die Postverwaltung, die nicht dafür sorgt, daß in einer so bevölkerten Gegend noch ein weiteres Postamt eingerichtet wird. Das Postamt am Moritzwinger wurde vor einigen Jahren eingezogen, aber es erweist sich jetzt, daß dies eine falsche Maßnahme war.

Wie das erwähnte Plakat beweist, hat die Postverwaltung in Halle geglaubt, den vertrauensseligen und gläubig betenden Halleniern alles mögliche bieten zu können. Ob sie sich darin nicht getäuscht hat?

Vorsicht bei der Verwendung von Blitzlicht!

Bei der Verwendung eines Apparats zur Erzeugung von Blitzlicht durch einen Photographen auf einem Volksfest hat sich ein schwerer Unglücksfall dadurch ereignet, daß die Blitzlichtflamme in den Vorratsbehälter für Blitzlichtpulver, der zirka 200 Gramm dieses Pulvers enthielt, zurückschlug und den Behälter hierdurch zur Explosion brachte. Durch die hierbei entstehende Stichflamme wurden 17 in der Nähe stehende Personen zum Teil schwer verletzt.

Daraufhin hat der preußische Handelsminister, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, die zuständigen Aufsichtsbehörden ersucht, der Verwendung der genannten Apparate besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Insbesondere wird dafür Sorge zu tragen sein, daß das Publikum aus der unmittelbaren Nähe der Blitzlichtapparate ferngehalten wird; über etwaige weitere ähnliche Unfälle ist sofort dem Handelsminister zu berichten.

SPD., Ortsverein Halle.

Heute, Montag, den 9. Januar, abends 7 Uhr, im Parteibureau:

Vorstandssitzung.

Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus (Zimmer 14):

Erweiterte Vorstandssitzung

mit den Bezirksführern und Bezirkskassierern. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Eröffnungsfeier zum Vorbereitungsunterricht für die Jugendweihe.

Nahezu 400 Kinder füllten die Aula der Talamtschule am Sonntagvormittag. Es galt, auf den Sinn des einsetzenden Vorbereitungsunterrichts zur Jugendweihe einzugehen und die Stunden festzulegen. Schlichte und doch stimmungsvolle Musik der Proletarischen Kulturvereinigung leitete ein. Herr Schauspieler Hensel gab in zwei Gedichten dem Gedanken des Tages Raum. Danach wurde ausgemacht, daß der Unterricht in der Sammelschule Nord für Abteilung I Montags von ½5 bis 6 Uhr, Abteilung II Dienstags von 4 bis 5½ Uhr stattfindet. In Sammelschule Süd (vorläufig Torschule) kommen Mittwoch von ½5 bis 6 und Freitag von 4 bis ½6 Uhr in Frage. Bei Ueberfüllung findet entsprechende Weiterteilung statt. Die ersten Klassen der beiden weltlichen Schulen sind befreit. Doch ist freiwillige Teilnahme gestattet.

Auswärtige Kinder, die wochentags keine Zeit haben und Sonntags vormittags kommen wollen, melden sich Sonntag, den 15. Januar, 10 Uhr, im „Volkspark".

Nach diesen Verabredungen leitete ein Musikstück eine kurze Ansprache des Herrn Lehrer Leich ein. Sie bezweckte, für den Gedanken der Jugendweihe weiter und weiter zu werben und Stolz zu wecken über den Befreiungskampf der Arbeiterschaft. Das gemeinsam gesungene Lied „Wenn wir schreien" beendete die kurze aber eindrucksvolle Feier.

Aus der Arbeiter-Sängerbewegung.

Am Sonntag tagte im „Volkspark" der 35. Bezirkstag des Bezirks Halle im Deutschen Arbeiter-Sängerbund, der von 70 Delegierten beschickt war. Der Bezirkstag, eingeleitet mit einem Kampflied des Arbeiter-Sängerchors Halle, stand ganz im Zeichen des 1. Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundesfestes in Hannover. Getragen von dem Wunsche, dort eine wuchtige Demonstration für das Deutsche Arbeiterlied zu veranstalten. In diesem Sinne bewegte sich auch die Begrüßungsansprache des Gaudelegierten Albert Stobel.

An die Vorstandsberichte der Sangesgenossen Marx und Eckardt schloß sich eine rege Aussprache. Der Bezirk singt in 42 Männer-, 6 Frauen- und 16 gemischten Chören mit 2210 Sängern und Sängerinnen. Der obligatorische Festbeitrag für Hannover ist vom Bezirk Halle restlos an den Bundesvorstand abgeführt. Einige säumige Vereine müssen indessen noch ihren Verpflichtungen dem Bezirk gegenüber nachkommen. Die Kassenverhältnisse des Bezirks kann man als sehr gesund bezeichnen. Sangesgenosse Reinhold Hochack beantragte in seiner Eigenschaft als Kassenrevisor die Entlastung des Bezirkskassierers, dem stattgegeben wurde.

Die eingegangenen Anträge der Bezirksvereine waren vom besten Willen beseelt, die Bewegung vorwärtszutreiben und fanden ihre Erledigung meist dadurch, daß sie im Sinne der Antragsteller angenommen oder dem Vorstand zur Beratung überwiesen wurden. Der Antrag des hallischen Frauen- und Mädchenchors, der besagte, daß Mitglieder, die im Gau ein Amt bekleiden, nicht auch im Bezirksvorstand vertreten sein sollen, wurde indessen aus Zweckmäßigkeitsgründen abgelehnt. Ebenso verfiel eine Wahlvorschlagsliste für den Bezirksvorstand des Arbeiter-Sängerchors Halle der Ablehnung.

Der Bezirksvorstand wurde in seiner Gesamtheit wieder neu bestätigt, als sichtbares Zeichen dafür, daß die Vorstandsmitglieder im Sinne der Bezirksvereine bestens gearbeitet haben. Für den ausscheidenden Sangesgenossen Oswald Mehlhorn als Schriftführer wurde der Sangesgenosse Richard Heist vom Freien Sängerchor (Halle) gewählt.

Besonderen Raum in der Tagesordnung nahm noch der Vortrag des Sangesgenossen Edmund Laue (Halle) ein, der als Teilnehmer des Sängerfunktionärkurses in Friedrichroda am besten berufen war, das bevorstehende Arbeiter-Sänger-Bundesfest in seiner geplanten Aufmachung zu beleuchten. Ganz recht betonte der Referent zum Schluß seiner Ausführungen, daß solch Großes nur erreicht werden kann, wenn alle Arbeiter-Sänger und -Sängerinnen sich auch ihrer Pflichten erinnern und mitarbeiten zum Gelingen dieses Festes.

Im Punkt Verschiedenes legte der Bezirksvorstand besonderen Wert darauf, festzustellen, daß als Bezirksdirigent Herbert Schulze (Halle) seine Funktion ausübt, und daß als Bezirkschormeister im Bezirk Halle niemand berechtigt ist, unter diesem Titel ohne Genehmigung des Vorstandes Bezirksvereine der Arbeiter-Sängerbewegung zu dirigieren.

Mit einem warmen Appell an die Funktionäre des Bezirks, auch im neuen Geschäftsjahr alles daranzusetzen, die Bewegung zu stärken, schloß der Vorsitzende in vorgerückter Stunde die in allen Teilen prächtig verlaufene Konferenz. Mit einem wuchtigen Kampflied wurde der 35. Bezirkstag beendet.

A. St.

Volkshochschule. Am Dienstag, dem 10. Januar, beginnt außer Prof. Dr. Finger („Der Entwurf des neuen Strafrechts.") und Rektor Ernst Haase („Wie liest ich eine Wetterkarte?") auch Dr. Kühlhorn (Bernburg) mit seiner Vortragsreihe „Karl Spitteler's Leben und Schaffen." (Spittelers Weltanschauung. — Die großen Epen. — Der Lebensgang und die wichtigsten anderen Werke.) Alle drei Kurse finden abends 8 Uhr in der Universität statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280109-10/fragment/page=0005

„Selbsthilfe."

Disziplinarverfahren gegen den Generaldirektor.

Mehrere Kleine Anfragen sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter beschäftigten sich mit den Vorgängen bei der „Selbsthilfe", Krankenversicherung für den Mittelstand in Breslau. Es wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß die von schlesischen Provinzialanstalten der „Selbsthilfe" vorgeschossenen Mittel verloren seien; ferner wurde über das Geschäftsgebaren des Generaldirektors der Provinzialanstalten Dr. Krüger, des ehemaligen Direktors der privaten Gesellschaft „Selbsthilfe" ist, Beschwerde geführt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des Ministers des Innern entnimmt, sind die von der Provinzial-Hastpflichtversicherungsanstalt Schlesien an die „Selbsthilfe" gewährten Vorschüsse von mehr als 2 Millionen Mark inzwischen aus den Eingängen der „Selbsthilfe" ungefähr auf die Hälfte des Betrages zurückgeführt worden. Ihre volle Abdeckung ist den an die Stelle der alten schlesischen Provinzialanstalt tretenden neuen Haftpflichtversicherungsanstalten der beiden Provinzen durch den Spitzenverband der öffentlichen Versicherungsanstalten garantiert worden, der die Forderungen gegen die „Selbsthilfe" treuhänderisch verwaltet. Die neuen schlesischen Anstalten sind somit vor Ausfällen aus der Geschäftsverbindung ihrer Rechtsvorgängerin mit der „Selbsthilfe" bewahrt.

Gegen den Generaldirektor Dr. Krüger ist das Disziplinarverfahren eingeleitet und die Suspendierung vom Amte verfügt worden. Dem Landeshauptmann hat der Minister wegen der mangelnden Kontrolle der vom Provinzialausschuß beschlossenen Kommunalkredite Dr. Krügers bei der „Selbsthilfe" entsprechende Vorhaltungen gemacht; jedoch wurden die Fortzahlungsbeschlüsse des Aufsichtsrats der „Selbsthilfe" vor dem Beschluß des Provinzialausschusses und zu einer Zeit gefaßt, zu der der Landeshauptmann dem Aufsichtsrat der „Selbsthilfe" noch nicht angehörte. Auch wegen der bei der organisatorischen und finanziellen Verbindung der Provinzialanstalt mit der „Selbsthilfe" vorgekommenen Satzungsverletzungen hat der Minister dem Landeshauptmann die erforderlichen Eröffnungen gemacht. Auch die öffentlich-rechtliche Lebensversicherungsanstalt der Provinz Sachsen hatte sich in Geschäftsbeziehungen mit dieser sonderbaren Selbsthilfe-Organisation eingelassen und ihren Apparat zur Verfügung gestellt. Sie kann sich nur gratulieren, daß sie die Beziehungen schnellstens löste.

Bemerkenswerte Ziffern vom Sparen

175 Millionen Mark Spareinlagen bei den Konsumvereinen.

Die Spareinlagen bei den Konsumgenossenschaften haben in den Jahren 1925/27 eine Höhe von 175, 424, 456 Millionen Mark erreicht. Diese ständige Steigerung der Spareinlagen stellte den Zentralverband Deutscher Konsumvereine vor die Aufgabe, nach einem neuen Wege zu suchen, die Gelder unterzubringen. Es soll im Zusammenhange mit der Bankabteilung der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine eine Hypothekenbank gegründet werden, die auch den Mitgliedern der Konsumgenossenschaften Kleinhypotheken zum Erwerb eines Eigenheims zur Verfügung stellen soll.

*

Bei der Sparkasse der Stadt Halle wurden im Dezember vorigen Jahres 1242 Sparbücher neu ausgefertigt und 221 geschlossen. Die Neueinzahlungen beliefen sich auf 1 651 305 Mk., abgehoben wurden 1 198 670 Mk. Der Gesamteinlagenbestand hat sich also im letzten Monat um 457 638 Mark erhöht und beträgt jetzt 16 486 529 Mk. gegenüber 9 870 410 Mk. am Schlusse des Jahres 1926. Das entspricht einer Steigerung um rund 67 Prozent. Zu dem jetzigen Bestand kommen noch an gutgeschriebenen Zinsen für 1927 rund 677 000 Mk. hinzu.

Vorschriften für das Bewachungsgewerbe

Der Minister für Handel und Gewerbe hat, zugleich für den Minister des Innern, dem Staatsrat Vorschriften für den Gewerbebetrieb der Personen, die gewerbsmäßig Leben oder Eigentum fremder Personen bewachen, auf Grund des § 38 der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes zur Änderung der Gewerbeordnung vom 7. Februar 1927 mit der Bitte zugehen lassen, die Stellungnahme des Staatsrats oder eines zuständigen Ausschusses herbeizuführen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat nach diesen Vorschriften, die am 1. Januar 1928 in Kraft treten sollen, jeder, der im Besitze der Erlaubnis zum Betriebe eines Bewachungsgewerbes ist, die Aufnahme seines Betriebes unverzüglich bei der für den Gemeindebezirk seiner gewerblichen Niederlassung zuständigen Polizeibehörde anzumelden. Der Unternehmer des Bewachungsgewerbes ist verpflichtet, nach den Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung Bücher zu führen, aus denen die Einnahmen und Ausgaben, Name, Stand und Wohnung der Auftraggeber, Inhalt und Art der Aufträge, der Zeitpunkt der Vertragsabschlüsse sowie die Gehalts- und Lohnzahlungen ersichtlich sind. Die Polizeibehörden und ihre Organe können von dem Geschäftsbetriebe Kenntnis nehmen. Sie dürfen zu diesem Zwecke die Geschäftsräume jederzeit betreten und die Geschäftsbücher und Sammelhefte einsehen. Auf Verlangen müssen ihnen die Bücher und Sammelhefte für kurze Zeit zur Prüfung überlassen werden. Der Unternehmer ist verpflichtet, Anordnungen zu treffen, die eine ausreichende Ueberwachung der angestellten Wächter und ihrer Dienttätigkeit gewährleisten. Die Polizeibehörde hat das Recht, die Ausübung des technischen Außendienstes durch ihre Organe nachprüfen zu lassen. Als Wächter dürfen nur unbescholtene, über 24 Jahre alte Personen beschäftigt werden. Die Einstellung des Wächters darf erst erfolgen, nachdem die Ortspolizeibehörde sich durch Aushändigung eines mit entsprechendem Vermerk versehenen Stücks der Anzeige einverstanden erklärt hat. Jedem Wächter ist protokollarisch zu eröffnen, daß er nicht die Eigenschaft eines Polizeibeamten hat. Die Wächter haben bei Ausübung des Wachdienstes eine Dienstkleidung zu tragen, die sie als solche kenntlich macht. Sie bedarf der Genehmigung des Regierungspräsidenten und muß so beschaffen sein, daß eine Verwechslung der Wächter mit Angehörigen der Reichswehr, der Schutzpolizei und der uniformierten Beamtenschaft ausgeschlossen ist. Jeder Wächter hat ständig eine rote, nicht zusammenklappbare Ausweiskarte zu führen. Für die Führung von Waffen durch die Wächter gelten die allgemeinen Vorschriften. Jeder Gebrauch der Schußwaffe ist der Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb 24 Stunden anzuzeigen.

Hallesche Handelshochschulkurse. Der Winterlehrgang, bestehend aus fünf Arbeitsgemeinschaften für Buchführung, Kalkulation und Bankbetriebslehre beginnt in der Woche vom 9. bis 14. Januar. Anmeldungen werden noch bei Beginn der Kurse vom Hausmeister der Universität, Gr. Steinstraße 60, Eingang rechts 1 Treppe, entgegengenommen. Die Sprachkurse für Spanisch und Englisch werden fortgesetzt.

„Gegen die Wogen des Unglaubens."

„In diesen Tagen flatterten Bettelbriefe des Pfarrers Buhr in Hommerz-Neuhof, Bezirk Kassel, bis nach Halle. Sie zeigen eine Photographie uniformierter Bergleute und folgenden Text:

„Kennst Du dieses Bild? Das sind unsere Bergleute, die in den hiesigen großen Kalibergwerken, 800 Meter tief, in der Erde eine schwere Arbeit verrichten. Wir wohnen in einem großen Industriegebiet. Aus allen Gegenden Deutschlands sind Arbeiterfamilien zugezogen. Aber seit 3 Jahren sind unsere Bergwerke stillgelegt, sämtliche Arbeiter sind brotlos, und die Familien leiden bittere Not.

Für die vielen Arbeiter hat der Hochw. Herr Bischof seit einiger Zeit eine eigene Seelsorgestelle gegründet. Und ich habe den Auftrag, für diese armen Bergleute eine Kirche zu bauen. Ich soll sie schützen gegen die Wogen des Unglaubens und des Kommunismus.

Im Vertrauen auf Gottes Hilfe haben wir den Kirchenbau begonnen. Schon ragen die Mauern aus der Erde empor. Aber wir müssen die Arbeiten einstellen, weil uns die allernotwendigsten Mittel fehlen. Deshalb bitte ich Dich flehentlich: sende uns doch Almosen, und wäre es auch nur eine Mark, damit wir den dringend notwendigen Kirchenbau vollenden können.

Und bist Du selbst ein armer Arbeiter, so denke an diejenigen, die noch ärmer sind als Du. Für jede, auch die kleinste Gabe im voraus herzlichen Dank! Wir lohnen es Dir durch unser Gebet! Täglich beten wir für Dich, und an allen Muttergottesfesten wird das heilige Meßopfer für die Wohltäter dargebracht."

Weil Arbeiter brotlos sind und die Familien Not leiden, deshalb — gebt für den Kirchbau! Gibt es etwas Widersinnigeres? Wenn man schon den Bettelsack schwingt, sollte man lieber den Armen selbst etwas zukommen lassen.

Die Behandlung der Strafsachen von besonderer Bedeutung.

Aus einer Allgemeinen Verfügung des preußischen Justizministers teilt der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes mit:

Ergibt sich Grund zu der Annahme, daß eine Strafsache wegen der Person oder der Stellung der Beteiligten oder wegen der Art oder des Umfangs der Anschuldigungen das Interesse weiterer Kreise erregen oder politische Bedeutung gewinnen, insbesondere parlamentarische Erörterungen hervorrufen wird, so ist dem Justizminister ohne Rücksicht auf den Stand des Verfahrens alsbald Mitteilung zu machen. Es muß in solchen Strafsachen nach Möglichkeit vermieden werden, daß hinsichtlich wichtigerer Maßnahmen das Justizministerium vor vollendete Tatsachen gestellt wird; die Staatsanwaltschaft hat daher, soweit es mit den Interessen der Strafverfolgung vereinbar ist, von eingreifenderen Entschließungen über die beabsichtigten Schritte zu berichten.

*

In Strafverfahren gegen Reichs- oder Landtagsabgeordnete ist dem Justizminister sofort, nötigenfalls telegraphisch, zu berichten, wenn während der Sitzungsperiode des Reichs- oder Landtags der Abgeordnete von der Staatsanwaltschaft vorläufig festgenommen, wenn Haftbefehl gegen ihn erlassen oder wenn die Verhaftung gegen ihn vollzogen wird. — In gleicher Weise ist zu berichten, wenn in einer Strafsache die Vorführung eines Abgeordneten angeordnet oder vollzogen wird.

Wien der! Am Sonnabend gegen 14.15 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach einem Lokal in der Glanzkoer Straße gerufen, wo zwischen zwei angetrunkenen Personen und dem Wirt, der ihnen den Alkohol verweigerte, eine Schlägerei entstanden war. Die beiden Betrunkenen wurden der Polizeiwache zugeführt.

Aus dem Gerichtssaal.

Fahnenstreit zwischen Hauswirt und Mieter.

Ein Mieter eines Hauses in Potsdam hing bei passender Gelegenheit eine rote Fahne mit dem Sowjetstern aus dem Fenster. Als der Eigentümer des Hauses gegen den Mieter Klage auf Unterlassung erhob, wurde die Klage vom Amtsgericht in Potsdam abgewiesen und u. a. ausgeführt, nach Artikel 118 der Reichsverfassung sei jeder Deutsche berechtigt, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze seine Meinung frei durch Wort, Schrift, Bild, Druck oder in sonstiger Weise zu äußern. Das Aushängen der roten Fahne mit dem Sowjetstern sei demnach nach Artikel 118 der Reichsverfassung gestattet. Der Mieter wolle offenbar seine Sympathie mit den Bestrebungen der Kommunistischen Partei äußern, die nicht verboten sei. Die Handlungsweise des Mieters verstoße weder gegen § 81 des Reichsstrafgesetzbuchs noch gegen § 10 II 17 des Allgemeinen Landrechts, wonach es zu den Aufgaben der Polizeibehörde gehöre, die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Anwendung der dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern desselben drohenden Gefahr zu treffen. Wenn der Mieter eine Sowjetfahne gelegentlich eines Demonstrationszuges der Kommunistischen Partei entfalte, so sei darin um so weniger eine Störung der öffentlichen Ordnung zu erblicken, als die Polizeibehörde solche Demonstrationszüge auf öffentlichen Straßen dulde. Durch den Mietvertrag werde der Vermieter nach § 535 des Bürgerlichen Gesetzbuchs verpflichtet, dem Mieter den Gebrauch der vermieteten Sache während der Mietzeit zu gewähren. Sofern es vertraglich nicht verboten sei, dürfe jeder Mieter bei Umzügen und sonstigen Gelegenheiten die Fahne einer nicht verbotenen Partei aus dem Fenster seiner Wohnung hängen, wie es üblich sei.

Das „alte" Gesetz.

Bei dem Waffenhändler H. in Halle erschien eines Tages ein Lehrling, um ein Schießgewehr zu kaufen. Einen Waffenschein besaß der Jüngling nicht. Das fand aber H.s Verkäufer, der 25jährige Leo Weinmann, nicht absonderlich. In seiner Vaterstadt Stolp (im Pommerland), allwo man auch gern auf Spatzen und — Menschen schießt) und auch anderswo, habe er auch die Dinger ohne behördliche Genehmigung verkaufen „dürfen". Die hallische Polizei verschied dem tüchtigen Mann, wie seinem Prinzipal, einen Strafbefehl über 30 Mk., weil dem schießlustigen Stift eine 6-Millimeter-Flobertscheibenpistole gegeben worden war. Das stellte einen Verstoß gegen die Verordnung der Volksbeauftragten vom 13. Januar 1919 und Anstiftung zum unerlaubten Waffenbesitz dar. — W. erhob Einspruch. Es kam ihm komisch vor, daß er, statt sein Chef allein, schuldig sein sollte. Deshalb hielt er am Dienstag dem Amtsrichter eine gewaltige Vorlesung aus Fachblättern usw., die er geben sollte, daß eine in Kürze (?) zu erwartende Gesetzesverbesserung seine Tat straffrei lassen würde, und dann, was sollte er nun? Anklagevertreter und Richter glaubten nicht recht an eine früher oder später kommende Freigabe derartiger Waffen, die trotz der fachmännisch gepriesenen Harmlosigkeit sehr gut zu verbrecherischen Anschlägen zu gebrauchen sind. Es blieb mithin bei der Strafe erster Instanz.

Angela

Roman von Alfred Otto Stolze

35 (Nachdruck verboten.)

Da fuhr Rudolf auf. Ah, es war ihm wieder, als bespeie man ihm vor den Augen sein eigentes Heiligtum, — er wußte nicht recht, was er sprach: „Ja," schrie er, „das tut man nicht! Aber man geht heimlich mit der Frau des Freundes nächtlich in das Haus des Bruders und feiert dort seine Feste, und daran nimmt niemand Anstoß — aber uns, uns —" er konnte nicht mehr weiter.

Daniel war erblaßt; dann schoß ihm das Blut wieder zum Gesicht, und er sagte heiser vor Erregung: „Sie scheint also — immer noch — la petite maitresse — da wäre es vielleicht gut, — ihr den Mund zu stopfen."

Rudolf hatte seine Worte bereut, kaum daß sie ihm entflohen waren, und er tröstete schon im Innern nach einer versöhnenden Wendung. Aber auf die brutale Drohung Daniels hin wandte er sich kurz und verließ das Zimmer. Von da an gingen sich die Brüder aus dem Wege. Rudolf speiste nicht mehr bei Daniel, und was sie zu bereden hatten, geschah kühl und geschäftsmäßig.

Rudolf aber sah nun, daß ernste Gefahr im Verzuge sei. Er wußte es ja wohl, daß der Bruder seine Drohung nicht wahrmachen und einem Prozeß gegen Angela nach wie vor Widerstand leisten würde, schon zur Vermeidung eines Familienskandals. Aber er überlegte doch, wie er der bösen Widerwärtigkeiten Herr werden könnte. Kein Mittel schien ihm gut dazu, und so schob er es auf von Tag zu Tag. Das einzige, was er tat, war, daß er sich mehr zurückzog von den Menschen als bisher. Angela kam überhaupt nicht mehr in die Stadt, und er überließ selbst im Geschäft — nicht zum Vorteil desselben — alle persönlichen Unterhandlungen einem Angestellten. —

Der Sommer rauschte dahin und wurde farbenärmer und schwül. Der erste Gewitittersturm des Begehrens hatte im Herzen Rudolfs und Angelas ruhiges Wogen zurückgelassen. Ihre Liebe glich dem See, der unter ersten Windstößen sich da und dort kräuselt, dann aufspringt in zackig-unsicheren Wellen — sie kreuzen sich wirr und sammeln sich dann zu langsam tiefen Atemstößen, zu langhingestreckten Kämmen in Folge und Regel. So atmete ihre Liebe tief und mächtig in geballter Leidenschaft.

Rudolf Curtabatt hatte im Frühjahr ein Ruderboot in Auftrag gegeben; nun im Hochsommer war es fertig und wurde gebracht. Es schaukelte in der kleinen Bucht des Ufers, wo auch die Stufen zum venezianischen Gondel ähnlichen Kahn hinaus, bestaunt und bearglwöhnt von den Fischern; denn die See hinabstiegen. Oft fuhren sie nun in dem einer begriffen es nicht, welches Vergnügen man an der Arbeit haben mochte, die sie täglich zu ihrem mühsamen Unterhalt tun mußten.

Meist war es Abend oder Nacht, wenn sie ruderten. Sie besuchten die Untiefe, die man zum Glück vom Garten aus nicht sehen konnte. Dort ragte aus dem niedrigen Wasser der Galgen für die Verbrecher der Stadt. Im Herbst und Winter streckte die Insel ihr weißes Kieselgebein aus dem Wasser; im Frühjahr und Sommer lag sie unter dem Seespiegel, und die Diebe mußten vom Boote aus zum Himmel schweben, wie Rudolf schertzte.

Aber Angela wandte grausend ihren Blick von dem Galgen ab und lachte nicht. So lenkte er das Boot rasch in das nahe Schilf. Leicht bogen die Lanzen sich zur Seite, raschelnd schlürften sie am Boot vorüber wie geschiedene Geister und schlugen hinter dem Kiel wieder zusammen. Tiefe Einsamkeit umfing die beiden, der Wind huhr durch die schwanken Binsen. Angela drückte sich schaudernd an das Herz des Geliebten.

Ein anderes Mal sahen sie nahe unter sich im klargrünen Wasser den großen Felsblock, der unweit des Ufers lag, und Angela stieg mit bloßen Füßen aus dem Boote auf den Stein und hob lachend die Röcke vor den anbringenden kleinen Wellen und freute sich, mitten im See zu stehen. Und Rudolf erzählte ihr von der Sage, daß der Teufel diesen Stein aus dem jenseitigen Bergen geschleudert habe im Zorn darüber, daß ihn ein Mensch — schlauer als er — um seine Seele betrogen. Dieser Mann solle ein Zauberer in der Stadt gewesen sein, der sich dem Teufel verschrieben, gegen den Verspruch, ihm alles aus der Tiefe des Sees herauszuholen, was an Schätzen in Schiffen oder sonst versunken sein mochte. „Der schlaue Mann aber wußte wohl," so erzählte Rudolf weiter, „daß im letzten Jahre ein Boot, das goldene und silberne Kirchengeräte einem Kloster aus der Stadt bringen sollte, versunken war und daß ein reines unschuldiges Mägdlein, zur Nonne geweiht, mit untergegangen war. Und er wußte auch, daß der Teufel keine Macht hatte, die noch dazu mit Kreuzen geschmückten Kelche und Kannen der Wache dieses Mägdleins zu entreißen. So brachte denn der Teufel alles, was der gierige See seit Jahrhunderten gefressen, Goldmünzen und Ketten und Spangen noch aus der Zeit der alten Römer und schimmernde Rüstungen, Helme, Schilder, Ringe und Edelsteine, den Schmuck der Ertrunkenen. Aber so sehr der Zauberer staunte über diesen Reichtum, er war es nie zufrieden und hetzte den Teufel weiter. Und der Teufel suchte und fand endlich jenes Schiff mit dem Kirchengeräten und dem ertrunkenen Mägdlein. Da tobte er, daß die See in wilden Wellen aufschäumte und gegen die Ufer trieb, und schließlich hob er sich in einer riesigen Wasserwoge über den See und entwich heulend auf die Berge. Dort griff er in seiner Wut den Block und wollte ihn auf die Stadt niederschleudern, aber sein Blick war getrübt, und er traf daneben und richtete keinen Schaden an." —

An einem Sonntag zu Ende des August fuhren sie weit draußen im See. Kein Lüftchen wehte, das Wasser lag still und brütete, sie waren beide müde vom Rudern und ruhten. Die Sonne brannte heiß, und über den dunklen Bergen ballten sich Wolken empor. Nirgens in der Runde war ein Boot zu sehen — fern lag das Ufer. Sie kühlten die Hände im lauen Wasser, und Angela sagte: „O, ich möchte baden!" Da streiften sie beide die schweren Kleider ab, ließen sich ins Wasser und schwammen um das Boot. Dann lagen sie auf dem Boden des Kahnes, wurden von der Sonne getrocknet und waren Mann und Weib zwischen Wasser, Himmel und Wolken wie das erste Paar, das nichts von anderen Menschen wußte.

Kaum waren sie angekleidet, so brach der Sturm über sie herein, dessen Anzeichen sie nicht bemerkt hatten. Er wehte zwar schräg gegen ihr Ufer, doch galt es hart zu arbeiten, um das Boot so in der Richtung des Windes und wieder quer zu den Wellen zu steuern, daß es nicht vollschlage. Rudolf ruderte stehend vorwärts wie die Fischer, und das Gesicht ihm zugewandt ruderte Angela. Wie sie trotzvoll die braunen Arme streckte und bog, wie der Sturm ihre Haare flattern ließ und wie ihre Augen glänzten im Kampfe mit Wind und See! So — im gleichen Takt mit ihr — sollte sein Leben dahinschießen wie das Boot, und er wollte es halten wider alle Stürme! — Da bogen sie um die vorspringende Mauer der kleinen Hafenbucht, und ihr Boot lag in ruhigem Wasser. —

Die Baumkrüchte röteten sich zart, und um diese Zeit erfuhr Rudolf Curtabatt, daß Angela ihm ein Kind schenken werde. Ihm war eigen gemischte Tiefe Freude mischte sich mit dem fremden Gefühl, daß ein Drittes — trennend oder bindend? — zwischen sie treten solle. Und es befiel ihn nun auch ernstliche Unruhe wegen Angelas Schicksal. Nach den Gesetzen konnte sie bestraft werden, wenn sie unehelich gebar.

So entschloß er sich endlich zu handeln und reichte dem Konsistorium ein Gesuch um Verehelichung mit Angela ein. Ja er besuchte sogar Herrn Sartorius, um dessen Fürsprache im Konsistorium zu gewinnen. Herr Sartorius aber, dem die Trauer um seine Tochter den letzten Halt entrissen, dem die Tage verdrossen, matt und sinnlos dahinschlichen, hatte große Bedenken; er versprach schließlich zögernd sein Möglichstes zu tun, gab aber wenig Hoffnung auf Genehmigung dieser Eheschließung. In Wahrheit hatte er nicht die geringste Lust mehr, sich mit Äther zu bekämpfen. In der Sitzung sagte er denn auch nur vorsichtig und ohne Nachdruck, er glaube, man könne das Gesuch unter gewissen Umständen berücksichtigen. Alther aber wurde es leicht, auch die weltlichen Herren davon zu überzeugen, daß man die Ehe eines Mannes aus einem der ersten Geschlechter der Stadt mit einer offensichtlich Andersgläubigen niemals vollziehen dürfe, wenn man nicht Anstoß bei der Bürgerschaft erregen wolle. Außerdem bestehe noch der dringende Verdacht auf ein unzüchtiges Verhältnis und auf Hexerei. Das Gesuch wurde abgewiesen. Die von dem großen Einfluß des gewaltigen Predikanten eingeschüchterten Ratsherren hofften damit, Herrn Curtabatt zu veranlassen, endlich einzulenken und das Mädchen der Kirche zuzuführen.

Und wirklich, Rudolf konnte sich nicht verhehlen, seine Sache stand schlecht. So sprach er denn mit Angela darüber, ob sie — um ihres ungetrübten Glückes und Friedens, um ihres Kindes willen — sich der Formalität des Abendmahles unterziehen wolle. Nur stockend und gequält brachte er diesen Vorschlag, der ihm feige schien.

„Ich kann doch nicht so lügen", klagte sie.

„Man soll eben nicht ohne Lüge durchkommen!" knirschte er durch die Zähne. Er schämte sich und ließ davon ab, die Lüge zu fordern. Wieder verstrichen Wochen. Er schloß die Augen, er klammerte sich an sein Glück. Doch die Unruhe wich nicht mehr von ihnen beiden.

Um die Mitte des Oktobers machte Angela einen kleinen Gang ins nahe Dorf. Da fühlte sie, wie jemand hinter ihr ging, der sie einholen wollte. Sie wußte endlich umschauen und sah einen zerlumpten Mann mit wirrem Haar und Bart. Und diese glühenden Augen? Das war ja — Haug!

Jetzt war er neben ihr und lachte verzerrt: „Schon hab' du dich gemacht — du Weltkind — gehst in Seide und Samt und in der üppigen Sünde — das ist wohl lustiger, als für Christus die blutigen Füße durch die Straßen zu schleppen und fürs Reich Gottes zu wirken —"

„Was wollt ihr denn von mir?" sagte Angela abweisend, aber innerlich zitternd.

„Du hast die Gemeinde verraten — wir werden dir heimzahlen und deinen feinen adligen Herrn — elende Hexe!" zischte der Wahnsinnige heraus und wandte sich dann zwischen Häusern auf einen Nebenweg.

Angela eilte heim und die Tieferregte überfiel eine leichte Ohnmacht. Sie legte sich zu Bett und erzählte am Abend dem besorgten Geliebten ihre Begegnung mit Haug. —

(Fortsetzung folgt.)

Erschienen beim Büchertreis, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7. Im Buchform erhältlich in Volksfreund-Buchhandlung in Halle, Große Ulrichstraße 27, und Buchhandlung „Freie Presse", Bitterfeld, Steinstraße 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192801 09-10/fragment/page=0006

Merseburg-Querfurt

Die Parteitätigkeit in Merseburg.

Die diesjährige Generalversammlung der Merseburger Parteigruppe fand gestern im „Tivoli" statt und war gut besucht. Den Jahresbericht erstatteten die Genossen Martin und Kämpf, letzterer über Mitgliederbewegung und Kasse. Danach hat sich die Ortsgruppe im vergangenen Jahre in aufsteigender Linie bewegt, sowohl im Mitgliederbestand, wie auch in den Kassenverhältnissen. Es ist in den Versammlungen stets ein aktueller Vortrag gehalten worden zur Fortbildung der Mitglieder. Die Versammlungen waren durchweg gut besucht, ebenso die anderen Veranstaltungen der Ortsgruppe. Maifeier, Revolutionsfeier und vor allem das 25jährige Jubiläum des Unterbezirks. Frauengruppe und Jugend weisen ebenfalls Fortschritt auf. Ein Jugend- und ein Kulturkartell ist entstanden.

Die Tätigkeit der Stadtverordnetenfraktion fand die Anerkennung der Mitglieder. Im Stadtparlament sind und werden noch große Probleme behandelt, es sei nur an die Eingemeindungsfrage erinnert.

Die Führung der Kassengeschäfte, Einziehung der Beiträge der Ortsgruppe gehen glatt vonstatten, so daß Restanten nicht zu verzeichnen sind. Die Mitgliederzahl nimmt ständig zu, dank der Werbetätigkeit und der Tätigkeit der Partei in der Oeffentlichkeit.

Die Arbeiter-Wohlfahrt hat mit dem vergangenen Jahre auf zahlreichen Gebieten besonders ersprießliche Arbeit geleistet.

Alles in allem ein durchaus erfreuliches Bild über die Entwicklung der Partei am Platze.

Die Neuwahlen am Ort brachten Wiederwahl der alten Leitung der Ortsgruppe, und zwar einstimmig. Der Unterbezirksvorstand wurde ebenfalls bis auf den 1. Vorsitzenden wiedergewählt. Weiter wurden noch die Delegierten zur Unterbezirkskonferenz bestellt.

Nun auf zu neuer intensiver Arbeit im Jahre 1928!

Was ist daran wahr? Ueber den Volksschulneubau in der Pestalozzistraße ist jetzt das angeblich aus sicherster Quelle stammende Gerücht im Umlauf, daß eine ganze Reihe von Klassen infolge falscher Lage der Fenster unrichtig belichtet gewesen sei und daß nachträglich außerordentlich kostspielige Umbauten notwendig gewesen wären, um diesen schweren Fehler aus der Welt zu schaffen. Die Kosten für diese Fehlerbeseitigung werden bis zu 200 000 Mk. angegeben. Von amtlicher Stelle wird darauf erwidert, daß „selbstverständlich an dieser ganzen Verleumdung kein wahres Wort ist. Der Bau ist genau so ausgeführt, wie er geplant und von der Schulaufsichtsbehörde genehmigt ist, und es ist keinerlei nachträgliche Aenderung daran erfolgt oder notwendig geworden. Damit ist also festgestellt, daß es sich hier wiederum um ein völlig haltloses Gerede gehandelt hat". — Jedenfalls wird in der heutigen Stadtverordnetensitzung diese Angelegenheit noch berührt werden. Notwendig wäre es, daß die Urheber des Gerüchts sich melden, wenn sie glauben, daß etwas Wahres daran ist.

Eine Auskunftsstelle im Bahnhof Merseburg. Wie wir hören, ist nunmehr die Schaffung einer Auskunftsstelle im Bahnhof Merseburg bewilligt worden, die voraussichtlich an einem der unbesetzten Schalter eingerichtet wird. Mit der Besetzung der Stelle wird man zum 1. Februar rechnen können. Diese längst notwendige Einrichtung wird allseitig begrüßt werden, zumal auch beabsichtigt ist, sie mit Fernsprechanschluß zu versehen, so daß die Reisenden auch telephonisch Auskunfte einholen können.

Der gefährliche Bink. Ein Merseburger Fleischermeister kam am 18. März 1927 auf der Weißenfelser Straße in Richtung nach Weißenfels gefahren und erblickte plötzlich aus entgegengesetzter Richtung radelnd einen seiner Gesellen. Um ihm eine Anweisung zu geben, winkte ihn der Meister heran. Der junge Mann beeilte sich, in kurzer Wendung die andere Seite zu gewinnen. Da fuhr plötzlich ein schwerer Kraftwagen zwischen Meister und Gesellen durch, erfaßte letzteren mit dem Kürzgriff in der linken Hüfte, die ihm tief aufgerissen wurde, so daß die Nieren herausstraten. Dem Zivilgerichtsrat Kutzenkerr Otto Panthaler aus Zeitz wurde vor dem erweiterten Schöffengericht Halle der Prozeß gemacht. Die Beweisaufnahme ließ zweifelhaft, ob auf der einen oder anderen Seite das größere Verschulden zu suchen sei. Deshalb wurde P. freigesprochen.

Schäfstädt. Ein Kind überfahren. Die vierjährige Tochter Ruth des Getreidehändlers Berger wurde in den Abendstunden durch ein Gespann des Rittergutes Hochheim überfahren und schwer verletzt.

Leuna. Die Rettungsmedaille wurde dem Werkgehilfen Mittelbach verliehen, der bei einem Dammbruch im Schammbecken einem technischen Beamten das Leben gerettet hatte.

Reichardtswerden. Ein Schadenfeuer brach hier am Freitag auf dem Gute des Landwirts Reschke aus und äscherte eine große Scheune mit einem Nebengebäude vollständig ein. Der reiche Erntesegen und mehrere Maschinen fielen den Flammen zum Opfer. Als Ursache des Feuers wird Kurzschluß vermutet.

Weißenfels. Selbstmord eines Verhafteten. Im August v. J. war im Pfarramt eingebrochen worden, der Täter, dessen Personalien ihn als den 37jährigen Kellner Reinhardt auswiesen, jedoch entkommen. R. hatte außerdem den Einbruch in das hallische katholische Pfarramt auf dem Gewissen. Er wurde in München verhaftet und hat sich kurz darauf erschossen. Ein Teil der Beute konnte den Bestohlenen wieder ausgehändigt werden.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen. Die Jahresversammlung der Metallarbeiter. Wiederum hat sich in der hiesigen Ortsverwaltung des ZVMB. die SPD. die Führung für das kommende Geschäftsjahr aneignen können. Schuld an diesem Ergebnis ist — wir können es offen sagen — die Gleichgültigkeit der Amsterdamer Richtung. Hätte sie durch planmäßige Vorarbeit zur diesjährigen Versammlung nur annähernd so viel Anhänger auf die Beine gebracht wie im vorigen Jahre, wäre ihr Vorschlag als Sieger aus der Wahl hervorgegangen. Die Fraktionsarbeit der Kommunisten kann nur durch bessere Fraktionsarbeit wirksam bekämpft werden. Den zwölf und einundzwanzig Stimmen Vorsprung hätte dann bestimmt ein größeres Plus entgegengesetzt werden können. Da die führenden Metallfirmen am Orte, die Mica und Maschinenfabrik, kurz arbeiten und die Industriellen den bestehenden Manteltarif als unglücklich erklären, werden sich in nächster Zeit für den DMV. allerhand Schwierigkeiten ergeben. Die neue Ortsverwaltung, in der nur zwei Amsterdamer sitzen, hat also Gelegenheit, ihre Fähigkeiten zu zeigen. — Diese Metallarbeiterversammlung sollte aber ein Beispiel sein, wie man Gewerkschaftsversammlungen nicht vorbereiten soll.

Sangerhausen. Jugendweihe. Der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, Ortsgruppe Sangerhausen, veranstaltet wie alljährlich Ostern seine Jugendweihe. Alle Eltern, deren zur Entlassung kommende Kinder an dieser Feier teilnehmen sollen, werden ersucht, diese anzumelden, damit sofort mit dem Vorbereitungsunterricht begonnen werden kann. Anmeldungen nimmt entgegen: Oskar Hoff, Konsumverkaufsstelle Magdeburger Straße; Bruno Heist, Bonifaziusgasse 12.

Sangerhausen. Zum Sparkassen-Neubau. Die gep ante Errichtung eines Neubaues der städtisch n Sparkasse, der über der Gonna an der Göpenbrücke zu stehen kommen soll, hat den Widerspruch eines Teils der hiesigen Bürgerschaft hervorgerufen. Teils wird die Notwendigkeit des Neubaues überhaupt bestritten, teils wird der in Aussicht genommene Platz bemängelt. Dieser Sparkassenbau über der Gonna soll der Gegenstand einer Besprechung sein, zu der die Sangerhäuser Gesellschaft für Kunst und Kunstgewerbe die Mitglieder des Vorstandes und der Ausschüsse auf heute nach dem Hotel „Kaiserin Augusta" zusammenberufen hat.

Heringen. An Genickstarre gestorben. Hier ereignete sich in diesen Tagen ein Fall von Genickstarre. Ein junger Mann erkrankte unter seltsamen Krankheitserscheinungen, er ist inzwischen im Krankenhaus zu Eisenach seinen Verletzungen erlegen. Es handelte sich um Genickstarre. Von einem weiteren Fall ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Mansfelder Kreise

Kreistag des Mansfelder Seekreises.

Am Dienstag, dem 17. Januar, tagt im Kreishause in Eisleben, Lindenstraße, der Kreistag des Mansfelder Seekreises mit folgender Tagesordnung:

1. Abnahme der Rechnung des Kreiskrankenhauses für 1925.
2. Errichtung einer Obstbauinspektion für den Mansfelder Seekreis.
3. Ankauf des bisher gepachteten Kreisweinberges.
4. Nachtrag zur Ordnung für die Erhebung einer Grundstückszubehörsteuer vom 10. März 1927.
5. Erlaß einer allgemeinen Wertzuwachssteuerordnung.
6. Wahlen: a) Wahl je eines Amtsvorstehers für die Amtsbezirke Salzmünde, Heiligenthal und je eines Amtsvorsteher-Stellvertreters für die Amtsbezirke Rottelsdorf, Heiligenthal und Schochwitz; b) Schiedsmännerwahlen für sechs Bezirke; c) Wahl je eines Vertreters der Städte und der Landgemeinden in den Kreisberufsschulausschuß.
7. Schaffung von planmäßigen Stellen für hauptamtliche Berufsschullehrkräfte.
6. a) Satzung über die Erhebungsform der Berufsschulbeiträge; b) Beschlußfassung über die Höhe der Schulbeiträge für die Kreisberufsschule im Rechnungsjahre 1927; c) Aenderung des Haushaltsplanes der Kreisberufsschule für das Rechnungsjahr 1927.
9. Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft für zweitstellige Siedlungshypotheken der Verbandssparkasse.
10. Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft für Darlehen der Pfandbriefanstalt an die Siedlungsgesellschaft „Mansfelder Land".
11. Antrag der kommunistischen Kreistagsmitglieder betreffend Aufnahme von 400 000 Mk. zwecks Gewährung von Darlehen zu Wohnungsbauten.

•

Mit der jetzigen Tagung des Kreistags wird erleichternde Vorarbeit für die kommende Etatsberatung geboten. Hervorzuheben ist die Verankerung der Berufsschule, auf welchem Gebiete der Kreis bekanntlich Vorbildliches geleistet hat. Finanz- und Steuerfragen sowie Wahlen geben der übrigen Tagesordnung das Gepräge. Selbstschuldnerische Bürgschaften u. a. auch für die Siedlungsgesellschaft „Mansfelder Land" schließen das Programm ab bis auf zwei kommunistische Anträge, von denen einer sich interessantterweise mit der Siedlungsgesellschaft „Mansfelder Land" befaßt und, soweit wir von den Antragstellern unterrichtet sind, den Zweck verfolgt, auf indirekterem Wege dieser Siedlungsgesellschaft das Lebenslicht auszublasen. Der Kreistag beginnt vormittags 9 Uhr.

Öffentliche Filmvorführungen.

In den nächsten Tagen finden in den nachstehend genannten Orten öffentliche Filmvorführungen statt. Gezeigt werden die Filme „Mit uns das Volk" und „Die Kieler Rote Woche".

Wippra: Dienstag, den 10. Januar.
Braunschwende: Mittwoch, den 11. Januar.
Königerode: Donnerstag, den 12. Januar.
Ermsleben: Freitag, den 13. Januar.

Die Vorführungen beginnen überall abends 8 Uhr. Die ganze Bevölkerung ist dazu eingeladen. Eintritt wird nicht erhoben.

Zur Wieder-Inbetriebnahme der Elektrischen.

Auf die bekannte Kleine Anfrage des Landtagsabgeordneten Genossen Christange im Preußischen Landtag hat der preußische Handelsminister, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, folgende Antwort erteilt: Die Unternehmer der Mansfelder Kleinbahn haben sich schon vor Jahresfrist bereit erklärt, den Betrieb auf der Bahn wiederaufzunehmen und mit Hilfe des hinter ihnen stehenden elektrischen Hilfswerkes Sachsen-Anhalt, das den Betrag von 1,5 Millionen Mark bereitstellen soll, die zu diesem Zweck erforderlichen Instandsetzungsarbeiten und Neubeschaffungen vorzunehmen. Wegen finanzieller Beteiligung der in Frage kommenden Gemeinden schweben unter Teilnahme der Behörden bereits seit längerer Zeit Verhandlungen, die sich außerordentlich schwierig gestaltet haben, weil die Gemeinden nicht nur jede Beteiligung abgelehnt, sondern noch einen Anteil am Rohgewinn verlangt haben. Die zuständigen Behörden sind bemüht, eine Einigung zustande zu bringen.

•

Wie wir bereits vor wenigen Tagen berichten konnten, ist auf dem Wege der Einigung der Fortschritt so weit gediehen, daß in absehbarer Zeit zwar nicht die großen Ueberlandwagen, aber die modernen, beweglicheren Wagen die Mansfelder Lande elektrisch befahren werden.

Aßleben. Unmögliches Urteil. Einem Aßleber Fuhrhalter fiel am 6. März 1927 ein Gras and auf verschiedenen Zellen dicht am Saaleufer auf. Aber erst einige Zeit später wurde ihm dieser Vorgang bewußt, als er den ihm bekannten Bootsmann Wilhelm Kunze aus Aßleben mit Frau und Hund aus jener Richtung kommen sah. Das Ehepaar blickte sich, und da war es für den Beamten zur Gewißheit geworden, daß K. das Gras angezündet habe. So gab er es auch vorm erweiterten Schöffengericht Halle am 28. Oktober 1927 kund. Daraufhin wurde K. zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Die Strafkammer in Halle hob (im Widerspruch zum Anklagevertreter) das Urteil auf und sprach K. frei, da zwei Zeugen beeideten, das Feuer vor Auftauchen des Ehepaares beobachtet zu haben.

Hettstedt. Ein hartgesottener Sünder. Wegen Betruges im Rückfall verurteilte das Amtsgericht den Geschirrführer Hermann Scharneck aus Pfersdorf zu sechs Monaten Gefängnis. Sch. hatte sich nach seiner Entlassung aus dem Gerichtsgefängnis in Mansfeld nach Großhörner zu der Mutter eines im Gefängnis mit ihm bekanntgewordenen Zellengenossen begeben und versucht, von ihr Lebensmittel und Geld zu erschwindeln. Es wurden ihm diesmal noch einmal mildernde Umstände gewährt, aber das nächstemal dürfte ihm das Zuchthaus winken.

Hettstedt. Bei dem letzten Unwetter, das in der ganzen Provinz Schaden anrichtete, wurde hier am Hotel „Deutsches Haus" in der Nähe des Bahnhofes 100 qm Dach abgedeckt.

Mansfeld. Bevölkerungsziffern. Die Bevölkerungsbewegung der Stadt Mansfeld im Jahre 1927 war wie folgt: Anfang 1927 betrug die Einwohnerzahl 2221 Personen. Am 31. Dezember 1927 waren 2259 Personen vorhanden. Es ist daher eine Zunahme von 38 Personen zu verzeichnen. Geburtsanzeigen: Männlich 14, weiblich 20, zusammen 34 Geburten. Sterbefälle: Männlich 16, weiblich 14, zusammen 30 Sterbefälle. Eheschließungen: Vor dem Standesamt Mansfeld wurden im Jahre 1927 14 Ehen geschlossen.

Augsdorf. Aus der Partei. In einer gestern stattgefundenen Mitgliederversammlung unseres jungen Ortsvereins der SPD. machte der Genosse W. Herzig (Halle) wesentliche Ausführungen zu dem Referat des Genossen Hilserding auf dem Parteitag in Kiel über die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Republik. Anschließend fand eine Aussprache über die Agitation für die „Mansfelder Volkszeitung" statt. Der in der Gründungsversammlung gewählte Ortsvorstand wurde auch für das neue Geschäftsjahr bestätigt. Hierauf wurde die Berichterstattung für die „Volkszeitung" besprochen und nach Erledigung weiterer Vereinsangelegenheiten die anregende Versammlung geschlossen.

Ermsleben. Betriebsunfall. Durch niederstehendes Gestein schwer verletzt wurde im Kalkbruch der Arbeiter Wilhelm Sander.

Ermsleben. Ein großes Schadenfeuer, das in der früheren Nahrpresse austam, vernichtete auf der Braunkohlenruhe „Kontordia" in Nachterstedt fast das ganze Werksgebäude.

Kreis Delitzsch

Die Radio-Schau in Eilenburg.

Es spricht für ein erfreuliches Erstarken der Ortsgruppe des Arbeiter-Radiobundes, daß sie sich durch eine größere Ausstellung an die Oeffentlichkeit wagt. In der Veranda der Stadthalle wurde am Sonnabend diese Ausstellung eröffnet. Der Vorsitzende Dürr begrüßte mit kurzen Worten die Erschienenen. Zwei Leipziger Genossen von der Bezirksleitung legten dann in kurzen Ausführungen den Zweck der Ausstellung und die Ziele des Arbeiter-Radiobundes dar. Die Zeit der Wunder ist vorbei, wir stehen im Zeichen der Technik. Den Arbeiter für die neueste Errungenschaft der Technik zu interessieren und zu beweisen, daß er sie auch beherrschen und weiterentwickeln kann, ist das Ziel dieser Ausstellung. Die Gründung des Arbeiter-Radiobundes machte sich notwendig, weil die sogenannten „neutralen" Funkvereine und die Sendegesellschaften trotz aller Betonung der Neutralität sich einseitig einstellten und weil die Darbietungen der Sender nicht den Anforderungen, die wir an sie zu stellen haben, gerecht wurden. Durch die Arbeit des Arbeiter-Radiobundes ist es geglückt, einen Kulturbeirat zu schaffen, und seinen Anregungen ist es zu danken, wenn die Hemmungen der Versuchserlaubnis für den Bau von eigenen Apparaten beseitigt wurden. Die Errichtung eigener Kurzwellensender konnte freilich noch nicht erreicht werden. Nur in Amerika gibt's schon eigene Arbeitersender. Es hängt nur von der Stärke des Arbeiter-Radiobundes ab, auch für Deutschland Arbeitersender mit eigenen Programmen zu verwirklichen. Der Postdirektor Schmuhl gab seiner Freude über das Interesse der Arbeiterschaft an der jungen Technik Ausdruck und begrüßte diese Ausstellung.

Die Ausstellung selbst brachte eine Fülle des Sehenswerten. Die Eilenburger Firmen Czerni, Lenke und Kunze zeigen die neuesten Apparate in den verschiedensten Ausführungen und Preislagen neben Lautsprechern aller möglichen Konstruktionen und die notwendigen Einzelteile für die Selbstbastelei. Interessant sind dann die ausgestellten Arbeiten der Berufsmitglieder. Alles ist selbstgebastelt. Vom einfachsten Detektorapparat bis zum modernsten Empfänger. Eine Zigarettenschachtel ist in einen einfachen, aber brauchbaren Apparat verwandelt worden. Originell ist auch der Aschenbecher als Radioapparat. Wieder andere Arbeiten sind in Buchform hergestellt. Alles in allem zeigt gerade dieser Teil der Ausstellung, wie hoch die technische Fertigkeit der Arbeiter durch eine bewußte und intensive Schulung gestaltet werden kann. Nur sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß diese Bastelei niemals zum Selbstzweck werden darf. Gerade die hohe kulturelle Bedeutung des Radio darf keinen Arbeiter veranlassen, neben diesem neuen Zweig der Betätigung das Ziel und die Bestrebungen der Arbeiterklasse zu vergessen. Geschickt verteilte statistische Bildtafeln und alle mögliche einschlägige Lektüre vervollständigen die Ausstellung.

Erwähnenswert ist noch die Sonderabteilung „Radio und Esperanto". Beide sind eng miteinander verbunden; denn kein anderes Mittel als Radio ist besser geeignet, den Gedanken der Weltsprache Esperanto zu verwirklichen. Und mehr als 150 Sender der ganzen Welt bringen auch schon Darbietungen in Esperanto. Eine Karte mit eingesteckten Fähnchen zeigt fast alle die Sender auf. Die Arbeiter-Esperanto-Gruppe hat dann eine reiche Sammlung von Esperantoliteratur ausgestellt, die fast alle in Esperanto erscheinenden Zeitungen der verschiedensten Sparten der Arbeiterbewegung und Länder enthält. Daneben gibt es alle mögliche Literatur in Esperanto. Eine reichhaltige und interessante Postkartensammlung zeigt weiter, daß eine Verständigung durch Esperanto mit allen Völkern der Erde möglich ist. Der Gesamteindruck von dieser Ausstellung ist sehr günstig. Die Vorführung der verschiedensten Apparate zeigte dem Besucher, welche Fortschritte die Radiotechnik gemacht hat. Da sich die Ausstellung auch eines regen Besuches erfreute, darf man erwarten, daß die immerhin noch kleine Ortsgruppe an neuen Anhängern gewinnt und damit auch die Gesamtbewegung weitere Fortschritte macht.

Delitzsch. Jahreshauptversammlung des Parteivereins. Trotz des schlechten Wetters wies die Versammlung einen guten Besuch auf und konnte als hoffnungsvolles Zeichen für das kommende Wahljahr gedeutet werden. In seinem Geschäftsbericht betonte der 1. Vorsitzende, Genosse Hampe, daß eine rege Bildungsarbeit betrieben werden konnte, da große politische Kämpfe nicht zu führen waren. Aus dem Kassenbericht des Genossen Buhle ging hervor, daß trotz des schwierigen Bodens in Delitzsch Fortschritte im Mitgliederbestand und in der Verbreitung des „Volksblatt" zu verzeichnen waren. Gen. Schirmer erstattete Bericht über die Arbeit der Jungsozialisten und Genosse Heinrich über die der SAJ. Die Genossin Gebhardt berichtete über die Tätigkeit der Frauengruppe und der Arbeiterwohlfahrt, die eine ersprießliche Arbeit auf dem Gebiete des Fürsorgewesens entfaltet haben. An der an die Berichte sich anschließenden regen Aussprache beteiligten sich eine Reihe von Genossen. — Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl, so daß sich der Vorstand wie bisher zusammensetzt aus den Genossen Hampe, Schwahn, Buhle, Schmidt, Gebhardt, Christoph und Klunkert. Als Verbindungsmänner von der Partei zur Jugend wurden bestimmt Gen. Haase und Jugendgenosse Küster. — Genosse Schwahn gab dann ein Bild über die Arbeit der Stadtverordnetenfraktion. Er konnte feststellen, daß trotz der zahlenmäßigen Schwäche der Einfluß der Fraktion innerhalb der kommunalpolitischen Arbeit nicht zu verkennen sei. Eine lebhafte Aussprache schloß sich an. — Genosse Hampe entwickelte dann das Arbeitsprogramm für das kommende Vierteljahr und wies zum Schluß auf die vom Gewerkschaftskartell veranstalteten Bildungsabende hin. Gen. Engelbert Graf wird am 9., 12., 16. und 19. Januar sprechen.

Delitzsch. Arbeitsmarktlage. Die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes hat sich in den letzten zwei Wochen weiter verschlechtert. Das anhaltende Frostwetter brachte täglich neue Zugänge an Arbeitsuchenden, wenn auch in geringerem Maße als im November und Anfang Dezember vorigen Jahres. Der größte Teil der vorhandenen Arbeitsuchenden entstammt Außenberufen, die von der Witterung abhängig sind. Sollte die am Ende der Berichtsperiode eingetretene milde Witterung anhalten, so ist mit einem größern Abgang und mit einer Besserung der Arbeitsmarktlage zu rechnen. Am Ende der Berichtsperiode wurden unterstützt aus der Arbeitslosenversicherung 1361 männliche und 58 weibliche Hauptunterstützungsempfänger, aus der Krisenfürsorge 47 männliche und 5 weibliche Hauptunterstützungsempfänger.

Eilenburg. Das Reklameflugzeug, das am Donnerstag in der Nähe der Malzfabrik bei Großtrotzig wegen Motordefektes ein Notlandung vornehmen mußte, liegt immer noch auf freiem Felde. Die Reparaturarbeiten werden erst in einiger Zeit beendet sein.

Eilenburg. Feuer in Großtrotzig. In der Nacht zum Sonnabend brach in der Dampfheizungsanlage der Scheibeitschfabrik von Richard Braunsdorf ein Schadenfeuer aus. Nachbarn und Hausbewohner wurden durch Rauchentwicklung und Brandgeruch rechtzeitig aufmerksam, so daß es gelang, den Brand zu ersticken. Die Feuerwehr brauchte deshalb nicht mehr in Tätigkeit zu treten und beschränkte sich auf Auferräumungsarbeiten. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß Funkenflug, hervorgerufen durch den starken Sturm, als Ursache anzusehen ist.

Kreis Torgau

Torgau. Ein Einbruch wurde Freitag abend bei einem Kaufmann in der Kurstraße verübt. Dem Dieb fielen 800 Mark in die Hände. Er konnte noch nicht ermittelt werden.

Torgau. Schloß Hartenfels als Gerichtsgebäude. Der Plan, das frühere Lehrerseminar in Schloß Hartenfels Justizzwecken dienstbar zu machen, scheint demnächst verwirklicht werden zu sollen. In den nächsten Tagen soll eine Besichtigung durch Vertreter des Justiz- und des Finanzministeriums sowie der Merseburger Regierung erfolgen.

Schildau. Ein Massenmörder. In den letzten Wochen sind hier acht wertvolle Hunde verschwunden. Alles Suchen war vergeblich. Jetzt fand man an einer abgelegenen Stelle vier der Tiere. Sie sind von einem anderen Hunde totgebissen worden.

Schildau. Historisches. Ueber die Erhebung Schildaus zur Stadt hat sich bisher nichts Sicheres ermitteln lassen. Die älteste, die Stadt Schildau betreffende Urkunde trägt die Jahreszahl 1289. Danach würde also Schildau mindestens 640 Jahre alt sein. Es sollen jetzt nach einem Beschluß der städtischen Körperschaften weitere Nachforschungen über das Alter der Stadt angestellt werden. Jedenfalls steht fest, daß die in einem Stadtsiegel befindliche Jahreszahl 1628 mit der Stadtwerdung unseres Schildaus gar nichts zu tun hat. Wahrscheinlich hat diese Zahl nur zu bedeuten, daß in jenem Jahre das Stadtsiegel in Gebrauch genommen wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280109-10/fragment/page=0007

Schildau. Ein schlechter Scherz. Als ein Landwirt aus Langenreichenbach in vorgerückter Stimmung vom Schützenfest in Schildau kam und mit noch einem Landsmann den Marktplatz passierte, näherte er sich einem Kraftwagen und durchschnitt den Autoreifen. Der Vorgang wurde von einem in der Nähe stehenden Chauffeur bemerkt. Die Sache brachte dem Täter ein Strafverfahren wegen Sachbeschädigung ein, mit dem sich jetzt das Amtsgericht Torgau beschäftigte. Das Urteil lautete wegen Sachbeschädigung auf 100 Mark Geldstrafe. In einem zweiten ihm zur Last gelegten Fall mußte das Bäuerlein freigesprochen werden, da der Beweis für seine Täterschaft nicht zu führen war.

Kreis Liebenwerda

Liebenwerda. Mütterberatung. Im Kreise Liebenwerda werden in dieser Woche Mütterberatungsstunden abgehalten in Mückenberg am Dienstag, dem 10. Januar um 15 Uhr im Sanitätsheim, in Naundorf am Mittwoch, dem 11. Januar um 15 Uhr bei Dr. Kolepke, in Ortrand am gleichen Tage um 16 Uhr im Rathaus, in Bockwitz am Donnerstag, dem 12. Januar um 14 Uhr bei Dr. Bloebner.

Mückenberg. Probealarm. Am Freitag gegen 22.30 Uhr wurde plötzlich die hiesige Sanitätskolonne alarmiert. Beamte der Eisenbahndirektion Halle waren unerwartet eingetroffen und hatten die Alarmierung veranlaßt. Es war angenommen, daß der Personenzug das vollbesetzte Postauto erfaßt und zertrümmert hatte. In kurzer Zeit traf die Sanitätskolonne mit drei Tragen und dem Krankenauto der Bubiag ein. Rettungszüge waren angefordert aus Falkenberg, Ruhland, Hoyerswerda und Senftenberg. Es dauerte nicht lange, bis diese Züge einliefen und mit den Rettungsarbeiten begonnen werden konnte. Der Hilfszug aus Falkenberg war mit Aerzten und Krankenwagen ausgerüstet und ist dazu eingerichtet, auch schwere Unglücksfälle zu behandeln. Es muß anerkannt werden, daß der Probealarm im großen uno ganzen geklappt hat.

Bockwitz. Opfer der Glätte. Infolge der Glätte fiel am Freitag auf dem Marktplatz vor dem Geschäft des Uhrmachers Schmidt das Dienstmädchen Gräbe so unglücklich, daß sie ein Bein brach.

Bockwitz. Alkoholteufel. In der Nacht zum Sonnabend zertrümmerten einige Burschen einen vor dem Delikatessengeschäft Dorfmüller stehenden Schokoladenautomaten und entwendeten Schokolade. An das Geld heranzukommen gelang ihnen nicht. Solche dummen Streiche werden meist unter der Wirkung des Alkohols verübt. Die jungen Leute sollten sich daher mehr Zurückhaltung beim Genuß alkoholischer Getränke auferlegen, da die Folgen solcher Streiche häufig nicht harmlos sind.

Hirschfeld. Sprechtag. Das Kreiswohlfahrtsamt hält hier am Dienstag, dem 10. Januar, von 11 bis 13 Uhr in Richters Gasthof einen Sprechtag für Minderbemittelte, Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene sowie für Sozial-, Klein- und Vorzugsrentner ab.

Grünewalde. Statistisches aus der Gemeinde. Der Jahresabschluß des Standesamts weist 44 Geburten, darunter zwei Totgeburten nach. Gestorben sind 12 Personen. Der Geburtenüberschuß beträgt demnach 30. Eheschließungen fanden 15 statt. Die Zahl der Geburten hat sich gegen den Durchschnitt der sechs Vorjahre um etwa ein Fünftel vermindert. Der Stand der Bevölkerungsziffer am 1. Januar 1927 war 1761. Die Jahresdurchschnittsziffer ist 1705. Der Abgang durch Tod beträgt von dieser Zahl monatlich 1 oder rund 0,7 Prozent. Von den Kleinkindern sind gestorben im ersten Lebensjahr 3, im zweiten Lebensjahr 1 Kind. Der Gesundheitszustand in der Gemeinde ist hiernach als gut zu bezeichnen. In gesundheitlicher Hinsicht wird die Gemeinde Grünewalde gleich wie im Vorjahr im Kreise Liebenwerda mit an erster Stelle stehen. Wenn erreicht werden sollte, daß die Sterblichkeit der Kleinkinder noch weiter herabgedrückt wird, ist das Verhältnis noch zu bessern. Für die Fürsorge geben sich hieraus Fingerzeige, in welcher Richtung gewirkt werden muß.

Naundorf bei Lauchhammer. Frauenabend. Eine stattliche Zahl von etwa 50 Frauen hatte sich am Donnerstag zum ersten Frauenabend im neuen zusammen gefunden. Gemeindeschwester Käthe hatte dankenswerter Weise einen Vortrag zugesagt und verstand es, in längeren Ausführungen eine große Reihe sehr interessanter Belehrungen und Winke über Vitamine Nahrungsmittel, ihre Behandlung und richtige Verwendung zu machen. Sie fand dabei eine aufmerksame Zuhörerschaft, der sie auch in der sich anschließenden Aussprache Antwort auf verschiedene Anfragen erteilte. Im weiteren Verlauf des Abends wurden die Vorbereitungen zu dem für den 21. Januar geplanten Familienabend des Vereins erledigt. Ausführlich wurde auch über die umgestaltete Frauenzeitschrift der Partei, die „Frauenwelt" berichtet. Zahlreiche anwesende Frauen erklärten sich zum Besuch bereit. Bestellungen sind umgehend an die örtliche Zeitungsstelle zu richten.

Vom Arbeitsgericht Halle.

Gehalt ohne Gegenleistung.

Der Angestellte Sch. war von der Firma Erbe GmbH. im Oktober vorigen Jahres als Reisender und Kontorist zum 1. Dezember vorigen Jahres mit einem Monatsgehalt von 300 Mk. engagiert worden. Als Aufwandsentschädigung für Reisen solle er monatlich 100 Mk. bekommen. Auch wurde damals eine zweimonatige Probezeit vereinbart. Später wünschte die genannte Firma, daß innerhalb der Probezeit keine Kündigungsfrist gelten solle. Sch. ging aber darauf nicht ein. Er wollte dann am 1. Dezember seine Stellung antreten, wurde aber nicht angenommen. Da er jedoch wegen der vereinbarten neuen Stellung seine bisherige aufgegeben hatte, klagte er beim hiesigen Arbeitsgericht auf Zahlung des Gehaltes und der Aufwandsentschädigung für die zwei Probemonate in Höhe von 800 Mk. Die Angestelltenkammer unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Luedke stellte sich auf den Standpunkt, daß eine Vereinbarung einer jederzeitigen Kündigung innerhalb der festgelegten Probezeit rechtsunwirksam sei. Da die genannte Firma trotz der vorher getroffenen Vereinbarung die Annahme der Dienste des Sch. verweigerte, so war dieser auch berechtigt, das Gehalt für die getroffene Probezeit zu verlangen. Die Aufwandsentschädigung stellt keinen Teil des Gehaltes dar, da sie für die Tätigkeit außerhalb des Bureaus bestimmt war. Demgemäß war die Firma nur zur Zahlung von zwei Monatsgehältern in Gesamthöhe von 600 Mk. zu verurteilen.

Zimzambesi, der wilde Mann aus Zentralafrika.

Zimzambesi, der wilde Mann aus Zentralafrika, der auf freier Bühne und freiem Theater ein lebendes Karnickel verschlingen konnte, war in seinem bürgerlichen Leben weniger blutrünstig. Er hieß eigentlich August Lehmann und war gebürtig an der Spree, nach standesamtlicher Urkunde im ehemaligen Rixdorf. Wie bekanntlich die Menschheit durch die nötige Bildungszufuhr allmählich auf geistige Höhen emporgebracht werden soll, so entwickelte sich Lehmann umgekehrt in bewußter Verneinung aller Zivilisation vom kultivierten Spreeathener zum Urmenschentyp Zentralafrikas zurück. Wenigstens stundenweise, wenn er im kriegerischen Federschmuck und mit Urbin geschwärzt und poliert auf der Bühne tanzte in seiner — nämlich der afrikanischen — Landessprache betete und das bewußte Kaninchen verschlingen mußte. Die übrige Zeit des Tages und noch mehr des Nachts war er Gent. Asphaltkulturmensch nach jeder Richtung. So stand er auch vor den Schranken des Arbeitsgerichts, im eleganten Pelzmantel mit der neuesten Glocke und den Black-Bottom-Hosen. Jeder Zoll ein Kavalier.

Vor dem Arbeitsgericht erschien er als Kläger und dies kam so. Lehmann-Zimzambesi war wieder einmal als veritabler Wilder engagiert worden. Im großen Plakaten wurde sein Kannibalismus verkündet und die Leute, die als zahlende Gäste dem zentralafrikanischen Spektakel beiwohnten, waren vor allem auf den Augenblick gespannt, wo Zimzambesi im Blutrausch das mit den Zähnen getötete Kaninchen verschlingen sollte. In der Vorstellung klappte alles bis auf diese Verschlingungsszene. Als nämlich Zimzambesi das lebende Tier unter allerlei unverständlichen Zauberformeln in einem Sack verschwinden ließ und bei monotoner Kaffernmusik plötzlich in Tanzekstase aus diesem Sacke große Fleischlappen riß, die er raubtierartig verschlang, da erdröhnte von allen Rängen des Hauses plötzlich und einstimmig der Ruf: Schiebung, Schiebung! Die Stimmung gegen Zimzambesi nahm sofort einen recht bedrohlichen Charakter an und die Massen stürmten zwar nicht die Bühne, wohl aber die Kasse, wo sie unter lautem Protest ihr Eintrittsgeld zurückverlangten. Im Nu kam es zu den erregtesten Auftritten, Frauen kreischten, Männer pfiffen und Jungmannen insultierten den Direktor, seine direktoriale Ehepälfte und alles, was sein war.

Da sprang Zimzambesi mit der ihm innewohnenden afrikanischen Wildheit als Retter zu Hilfe. Er brüllte in unartikulierten Lauten, als ob er aus jenem Hottentottenkral den Kriegsruf lospossaunen wollte. Aber das Publikum lachte. Ja, lachte, statt ihn zu fürchten. „Quatsch nich, Krause!" rief man dem wütenden Zimzambesi zu, der durch diese Beleidigungen im heimatlichen Idiom auf das Tiefste verletzt den Rufern nun mit der größten Drastik einer Landessprache antwortete, die man besser an der Spree, als in den afrikanischen Urwäldern versteht. Nun johlte das p. t. Publikum wie eine losgelassene afrikanische Hottentottenschar, Zimzambesi aber flüchtete hinter die Kulissen und ward nicht mehr gesehen. Dafür aber erschien ein Sipomann am Tatorte, stellte den Tatbestand fest und beruhigte die Gemüter durch die Tatsache, daß er sich anschickte, ein Protokoll aufzunehmen. Der Direktor aber zog bereits vor Abschluß dieser Amtshandlung vor, die vereinnahmten Eintrittsgelder zurückzuzahlen und sich selbst unter dem Schutze der bewaffneten Gewalt zu entfernen.

Auch Zimzambesi blieb vorläufig verschollen, bis Zimzambesi-Lehmann mit einer Klage gegen seinen Direktor vor dem Variete-Schiedsgericht erschien, weil er zu Unrecht fristlos entlassen worden sei. Der Direktor hätte keinen Zweifel haben können, daß seine Darbietungen eine „getellte Schaunummer" gewesen seien. Er habe den wilden Mann naturgetreu gespielt und was das Verschlingen des lebendigen Kaninchens anbelange, so wäre es allgemein bekannt, daß die wilden Männer schmackhaft zubereitete Fleischstücke verschluckten. Ein Tier grausam zu töten, würde schon „von wegen der guten Sitten" die gesamte Polizeimacht Deutschlands mobilisieren. Also sprach Zimzambesi-Lehmann, dessen innerlich kochende Barbarenwut aber einem billigen Vergleiche mit seinem ehemaligen direktorialen Zunftgenossen nicht entgegenstand. Lehmann erhielt denn auch für sein Zimzambesi-Gastspiel noch 50 Mk. und quittierte darüber mit europäisch-kultiviertem Lächeln. Dann zogen der Direktor und sein wilder Zeitgenosse vereint von dannen. Sie werden sich gewiß noch einmal im Leben finden.

Gewerbsmäßiges Wahrsagen ein Kündigungsgrund.

Eine Ehefrau, die in D. eine Wohnung innehat, betreibt dort seit längerer Zeit zum Mißvergnügen des Hausbesitzers das Gewerbe einer Wahrsagerin oder Kartenlegerin. Der Vermieter verbot sich schließlich den Betrieb, hatte damit aber keinen Erfolg, so daß er den Rechtsweg beschritt und unter Hinweis auf erhebliche Schädigung durch das Gewerbe die Räumung der Wohnung beantragte. Das Mietschöffengericht hielt eine erhebliche Belästigung des Klägers im Sinne des § 2 des MSchG. für vorliegend und führte u. a. aus: Es kann dahingestellt bleiben, ob sich die Beklagte nicht in vielen Fällen des Betrugs schuldig gemacht habe. Aber auch wenn das im strafrechtlichen Sinne nicht nachgewiesen werden kann, so ist doch nach Ansicht des Gerichts gewerbsmäßiges Kartenlegen ein unzulässiges und unter Umständen geradezu gemeingefährliches Gewerbe. Daher war dem Antrag des Klägers, das Mietverhältnis aufzuheben, gemäß § 5 des MSchG. zu entsprechen. Dieser Entscheidung trat das Landgericht Dortmund bei, indem es ausführte: Die Berufung konnte keinen Erfolg haben, weil der gewerbsmäßige Betrieb von Kartenlegern in der Wohnung eine unbefugte Benutzung der Räume ist und auch mit Rücksicht auf den üblen Ruf, in dem ein Haus durch solchen verwerflichen Betrieb kommt, dem Vermieter die Fortsetzung des Mietverhältnisses nicht zuzumuten ist.

Gewerkschaftliches.

Die Wartezeit der Saisonarbeiter verkürzt.

Das Unrecht, das man den arbeitslosen Saisonarbeitern durch Verlängerung der Wartezeit bei der Arbeitslosenunterstützung zugefügt hatte, ist in einzelnen Landesarbeitsamtsbezirken dadurch wieder etwas gemildert worden, daß diese die Wartezeit verkürzten. Auch an das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt hatten u. a. die Baugewerkschaften des Bezirks entsprechende Anträge gestellt.

Am Sonnabend hatte der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamts Sachsen-Anhalt zu den Anträgen Stellung zu nehmen. Er kam auch zu einem Beschluß, der

die Wartezeit auf eine Woche verkürzt.

Die Verkürzung der Wartezeit auf eine Woche mildert nur das Unrecht an den Saisonarbeitern, beseitigt es jedoch nicht. Die Saisonarbeiter, die ebenso ihre Beiträge zur Arbeitslosenversicherung bezahlen müssen, wie alle anderen Arbeiter, stehen unter Ausnahmerecht, solange ihre Wartezeit länger bemessen wird, als allgemein üblich. Darum wird der Kampf gegen die Wartezeitverordnung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt nicht aufhören. Sie muß zurückgezogen werden. —

•

Bemerken möchten wir hierzu noch, daß sich immerhin auch hier schon der Einfluß der Gewerkschaften zeigt, und daß auch die Gewerkschaften beweisen, daß sie die Interessen ihrer Mitglieder zu wahren wissen. Nichtsdestoweniger will auch in diesem Jahre wieder die KPD. Erwerbslosenkonferenzen einberufen, denn sie braucht diesen Rummel. Praktisch hat die KPD. aber für die Erwerbslosen noch nichts getan. Das überläßt sie den Gewerkschaften, die sie dafür dann noch beschimpft.

Die Lage der älteren Angestellten.

Eine Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums.

Dem Reichstage ist vom Reichsarbeitsministerium auf Grund einer Reichstagsentschließung eine Denkschrift über die Lage der älteren Angestellten zugegangen. Nach einer Aufzählung der bisherigen Maßnahmen des Reiches wird die Möglichkeit erweiterter Maßnahmen behandelt, wie die Meldepflicht, die Beschäftigungsverpflichtung und die Schaffung eines Abbergeldes für entlassene Angestellte. Es wird dabei auf zahlreiche Bedenken verwiesen, die gegen solche Maßnahmen vorgebracht werden. Eine durchgehende Sonderstellung der älteren Angestellten, so führt die Denkschrift aus, liege nun hinsichtlich der Dauer der Erwerbslosigkeit vor. Eine ungünstigere Lage hinsichtlich des Umfanges der Erwerbslosigkeit sei zwar gegenüber den jüngeren Angestellten, aber nicht gegenüber den älteren Arbeitern gegeben. Ob unter diesen Umständen erweiterte Sondermaßnahmen zu Gunsten der älteren Angestellten gerechtfertigt sind, werde der Reichstag zu entscheiden haben.

Der Zweck der Denkschrift sei, die Vor- und Nachteile der verschiedenen Maßnahmen einander gegenüberzustellen und so den gesetzgebenden Körperschaften das Material für ihre Entscheidungen zu liefern. Das Problem der älteren Angestellten könne nicht von heute auf morgen gelöst werden. Es könne nur allmählich gelingen, das Mißverhältnis zwischen Erwerbsfähigen und Beschäftigungsmöglichkeiten durch Steigerung der Produktivität und des Absatzes auszugleichen. Das gelte für die älteren Angestellten im gleichen oder gar verstärkten Maße wie für die anderen Berufsgruppen. Unter diesen Umständen sei die Entscheidung über die Frage, ob Sondermaßnahmen für die älteren Angestellten getroffen werden sollen, eine der schwersten und heikelsten Aufgaben. Eine Milderung des Notstandes hätten zweifellos die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung gebracht, die Umschulungsmaßnahmen, der Kündigungsschutz, die Ausdehnung der Erwerbslosenfürsorge und der Arbeitslosenversicherung, die Beschäftigung bei Notstandsarbeiten usw. Mit neuen Zwangsmaßnahmen einzugreifen, würde erst gerechtfertigt sein, wenn alle übrigen Mittel versagen. Hierzu gehörten vor allem berufspolitische Maßnahmen, unter denen der Ausbau der Angestelltenvermittlung durch die neue Reichsanstalt an erster Stelle steht. Zu Gunsten der älteren Kräfte werde sich auch die Tatsache auswirken, daß der Nachwuchs in den Angestelltenberufen erheblich geringer geworden sei.

Die Denkschrift erwähnt auch die Bemühungen der Verbände der Angestellten, die auf dem Gebiete der Altersversorgung und in anderen Fragen zu praktischen Ergebnissen geführt hätten, und erklärt, daß alle diese Maßnahmen die Gefahren vermeiden, die mit neuen gesetzlichen Sonderbestimmungen notwendig verbunden sind.

Der fünfte Industrieverband.

Der neue Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter beginnt seine Laufbahn mit 140 000 Mitgliedern und einem Vermögen von etwa 5 Millionen Mark. Seine Mitglieder verteilen sich auf 3000 Orte und fast gleichmäßig über das ganze Reich. Der Verband zählt 450 Ortsgruppen. Mehr als 60 Bezirksleiter haben die Werbe- und Verwaltungstätigkeit zu erledigen; sie wirken im Rahmen von 11 Gauen mit 16 Gauleitern. Neben dieser regionalen Gliederung geht durch das ganze Verbandsgebiet eine Gliederung nach Industriegruppen. Mit diesem Aufbau soll eine gewisse Garantie dafür geschaffen werden, daß auch die Mitglieder in den entfernt gelegenen Orten in engster Verbindung mit der Verbandszentrale in Berlin stehen.

Das neue Statut des Verbandes tritt am 1. April 1928 in Kraft. Um den Apparat möglichst reibungslos in Funktion setzen zu können, ist in den letzten Wochen vom Vorstand ein gutes Stück Arbeit geleistet worden. Drei Sitzungen des geschäftsführenden Vorstandes haben sich, wie die neue Nummer der Gewerkschaftszeitung mitteilt, mit der Ueberleitung der Geschäfte der vier Einzelverbände (Lebensmittel- und Getränkearbeiter, Nahrungs- und Genußmittelarbeiter, Fleischer und Böttcher) befaßt. Zur Unterbringung des ganzen zentralen Verwaltungsapparates und der nach Berlin zuziehenden Vorstandsmitglieder wurde der geschäftsführende Vorstand ermächtigt, die notwendig werdenden Vorkehrungen (Bau von Wohnungen usw.) zu treffen. Eine Gauleiterkonferenz nahm Stellung zu einheitlichen Richtlinien bei Lohnbewegungen und Streiks, eine infolge der verschieden gelagerten beruflichen Verhältnisse besonders schwierige Frage.

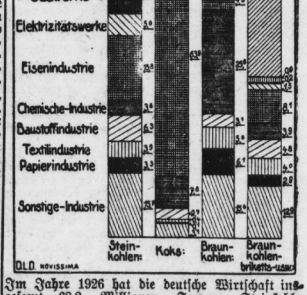
Unabhängigkeit der gewerkschaftlichen Taktik.

Das Programm des französischen Gewerkschaftsbundes.

Die Führer des französischen Gewerkschaftsbundes haben jetzt auf die Kritik, die an dem Programm der CGT. auf dem letzten sozialistischen Parteitag geübt wurde, folgendes erwidert:

„Die Zentralkommission der CGT. wünscht jede Polemik zu vermeiden, glaubt jedoch daran erinnern zu müssen, daß ihr Minimalprogramm nach einstimmiger Annahme veröffentlicht wurde und daß es nur Forderungen enthält, die schon in früheren Programmen aufgenommen oder von Nationalkongressen beschlossen worden waren. Die Zentralkommission ist der Ansicht, daß die Erlangung der Kontrolle über die Produktion für die Lohnarbeiter, ihr Eintreten in die bestehenden Wirtschaftsorganisationen zwecks Erfassung der allgemeinen Notwendigkeiten der Wirtschaft, Schritte auf dem Wege zur sozialen Umwälzung, von der die Befreiung der Arbeiterschaft abhängt, darstellen. Die Zentralkommission wird, ohne den politischen Parteien die Freiheit der Beurteilung ihres Programms bestreiten zu wollen, in voller Unabhängigkeit ihre Tätigkeit fortsetzen, die auf eine rasche Herbeiführung der zur Hebung der materiellen und moralischen Lage der Arbeiterschaft notwendigen sozialen Reformen gerichtet ist."

Der Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsbundes Jouhaux kommentiert diesen Beschluß im „Peuple" ausführlich, wobei er darauf hinweist, daß die Zeit, in der man die gewerkschaftlichen Verbände nur als Vorschule für den Sozialismus betrachtete, vorüber sei. Die Gewerkschaften müßten ihre auf dem engen Kontakt mit dem täglichen Leben beruhenden Bestrebungen nach einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Lebenshaltung der Lohnarbeiter ohne Rücksicht auf Formeln fortsetzen. Die Aktionen der Arbeiterschaft könnten kein Spiel des Intellekts sein, sie richteten sich nach der harten Wirklichkeit. Jouhaux schließt seine Ausführungen, als deren Zweck er die Vermeidung von Irrtümern, wie sie ein Stillschweigen zur Folge gehabt hätte, bezeichnet, mit der nachdrücklichen Betonung der **Unabhängigkeit der gewerkschaftlichen Taktik, die allein von den Gewerkschaftsmitgliedern bestimmt werde.**



Im Jahre 1926 hat die deutsche Wirtschaft insgesamt 68,2 Millionen Tonnen Steinkohle, 16,2 Millionen Tonnen Koks, 40,2 Millionen Tonnen Braunkohle, 34,5 Millionen Tonnen Braunkohlenbriketts und Pechkohlen verbraucht. An ausländischen Brennstoffen waren darunter 2,5 Millionen Tonnen Steinkohle, 2,2 Millionen Tonnen tschechische Braunkohle sowie 94 000 Tonnen Koks. Der Verbrauch im ersten Halbjahr 1927 ist zwar hinter den außergewöhnlich hohen Zahlen der zweiten Jahreshälfte 1926 etwas zurückgeblieben, hat aber den Verbrauch im ersten Halbjahr 1926 bedeutend überstiegen, so daß der Gesamtkohlenverbrauch als befriedigend zu bezeichnen ist.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kalparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Fritz Habicht; für den Anzeigenteil: Willy Herzig, sämtlich in Halle — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Marktstraße 6/7.

Paul Richter
Spezialgeschäft für Röst-Kaffees
Steinweg 53
Steinweg 15
Geiststraße 32

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280109-10/fragment/page=0008

Sport und Spiel.

K.-o.-Siege in Stuttgart.

Rudi Wagener und Domgörgen Sieger.

Bei den am Sonnabend stattgefundenen Stuttgarter Boxkämpfen konnte Domgörgen den schweizerischen Mittelgewichtsmeister Schmid in der zweiten Runde k. o. schlagen. Im Schwergewicht mußte sich der Franzose Augirello in der ersten Runde infolge eines harten Rechtens Rudi Wageners ausschlagen lassen.

2:3-Niederlage Mitteldeutschlands in Chemnitz!

Unentschiedenes Spiel in Hamburg. Wiederholung in Duisburg.

Mitteldeutschland — Südostdeutschland 2:3 (1:2).

Auf einem total morastigen Platze in Chemnitz fand am Sonntag das Pokalausscheidungsspiel im Deutschen Fußballbund zwischen Mitteldeutschland und Südostdeutschland statt. In der fünften Minute schon kam Südost in Führung. Mitteldeutschland zog nach zehn Minuten zwar wieder gleich, aber bis Halbzeit mußte es noch einen Treffer hinnehmen. In der zweiten Halbzeit ließen beide Mannschaften infolge der Platzverhältnisse nach, dennoch erzielte Südost das Erfolgstor. Das Eckenverhältnis betrug 14:4. Wie verlautet, soll Mitteldeutschland nachträglich Protest einlegen, da zwar der Spieler Helmchen bei Südost anwesend war, nicht aber der Mitteldeutsche Hofmann (Meerane). Südostdeutschland käme durch diesen Erfolg erstmalig in die Endausscheidung.

Nordbeutschland — Westdeutschland 4:4.

Auch in Hamburg war der Boden völlig aufgeweicht. Beide Mannschaften setzten alle Kräfte in unerhörter Weise bis zum Schluß ein. Nachdem die reguläre Spielzeit 3:3 endete, wurde das Spiel verlängert, aber bis zur 117. Minute wurde wieder nur der Gleichstand von 4:4 erreicht. Die westdeutschen Stürmer waren schneller und hätten bei besserem Boden sicher einen Sieg herausgeholt. Die Wiederholung des Spieles soll am 5. Februar in Duisburg stattfinden.

*

Olympia-Elf gegen kombinierte Elf 4:3 (1:0).

Nach durchweg interessantem Spielverlauf blieb vor rund 23 000 Zuschauern beim zweiten Auswahlspiel am Sonntag in Nürnberg die Olympia-Elf über die kombinierte Elf mit 4:3 (1:0) siegreich. Die Olympia-Elf hatte durch Einstellung von Katterer und Schmidt II eine wesentliche Verstärkung erfahren. Die Olympia-Elf zeigte diesmal keine anderen Leistungen als beim ersten Spiel in München.

*

Die mitteldeutschen Punktspiele mußten am Sonntag in Dresden und Leipzig infolge der spielunfähigen Plätze abgesagt werden. Aber auch in den übrigen Verbandsgebieten konnte der normale Spielbetrieb nicht durchgeführt werden. So fielen die Spiele in Halle gleichfalls aus. Um die süddeutsche Meisterschaft spielten in der Runde der Ersten: Stuttgarter Kickers — Eintracht (Frankfurt) 1:1. Karlsruher FV. — FV. Saarbrücken 6:2.

*

Das Handballspiel Berlin — Baltenverband, das am Sonntag in Stettin stattfinden sollte, mußte wegen des spielunfähigen Platzes ausfallen.

*

Mulbegau.

VfL. Bitterfeld erhielt vom VfM. Piesteritz infolge Nichtantretens kampflos die Punkte. Preußen Greppin und 08 Bitterfeld spielten bis zum Wechsel, dann brach der Schiedsrichter beim 1:1-Stande den Kampf ab. — Das gleiche Schicksal erlitt der Kampf VfL. Wolfen — Sportverein Holzweißig, der kurz nach der Pause ebenfalls beim Stande 1:1 abgebrochen wurde. Die anderen Spiele fielen aus.

Damen-Schwimm-Städtekampf Hamburg gegen München 4:4.

Der diesjährige Staffellauf des Harzer Skiverbandes wurde am Sonntag bei Regen ausgetragen. Immerhin war durch die reichlichen Schneefälle der letzten Tage ein so guter Untergrund geschaffen, daß auf der ganzen Strecke genügend Schnee vorhanden war. Die ersten Mannschaften waren: 1. Skizunft Oderbrück 4:02:11; 2. Goslarer Jäger 4:03:22; 3. Braunlage 4:04:45; 4. Skiklub Magdeburg 4:09:26.

Dreistunden-Mannschaftsrennen in Dortmund

Als Auftakt zum 3. Dortmunder Sechstagerennen kam in der Westfalen-Halle am Sonntag ein Drei Stunden-Mannschaftsfahren zum Austrag, das sehr gut besucht war und einen spannenden Verlauf nahm. Die sechs Spurts der letzten Wertung brachten die Entscheidung. Der vorzügliche Ehmer führte durch drei Spurtsiege seine Mannschaft zum Erfolg. Ergebnis: 1. Ehmer-Kroschel 61 Punkte, 118,4 Kilometer; 2. Charlier-Duray 50 Punkte.

Berichterstatter-Zentrale Halle.

Die Versammlung wird auf

Sonntag, den 29. Januar, vorm. ½10 Uhr, verlegt. Es muß von jedem Verein ein Berichterstatter erscheinen. J. A.: Pabst.

Kreisfußballmeisterschaft im Arbeitersport.

Das erste Treffen in Dessau.

Sportfreunde I (Dessau) — Freie Turner I (Greppin) 5:2 (2:1).

Ecken 6:5 für Dessau.

Dieses Spiel um die Kreismeisterschaft fand auf dem Olympiaplatz in Dessau statt. Es brachte das von uns erwartete Ergebnis: Dessau gewann verdient. Die Gesamtleistung der Elf war eine bessere, was hauptsächlich in der zweiten Spielhälfte sehr zum Ausdruck kam. Das Spiel litt unter sehr ungünstigen Witterungs- sowie schlechten Bodenverhältnissen. Der Schiedsrichter aus dem 6. Bezirk (Halle) hatte das Spiel vom Anstoß weg fest in der Hand, wobei ihm beide Mannschaften durch einwandfreies faires Spiel sehr unterstützten. Es dürfte infolge der anständigen ruhigen Spielweise seinen Werbezweck nicht verfehlt haben. Die Zuschauerzahl ließ zu wünschen übrig. Oder sollte nur einzig das schlechte Wetter daran schuld sein, daß nur zirka 250 bis 300 Mann dem Spiel beiwohnten?

Zum Spiel selbst: Nach den üblichen Formalitäten gibt der Unparteiische pünktlich das Leder frei. Auf beiden Seiten anfangs reichlich nervöses Spiel. Greppin findet sich aber bald zusammen und schafft eine leichte Ueberlegenheit. Erfolg: eine Ecke in der 12. Minute, welche vom Rechtsaußen direkt eingeschossisjen wird 1:0. Das Spiel wird schärfer, Greppin erzwingt eine weitere Ecke, die jedoch nichts einbringt. Dessau schafft kritische Momente vor des Gegners Tor, doch ist der Torhüter vor der Hand nicht zu überwinden. Endlich ist der Ausgleich fällig. Einen wegen Handspielens hart an der Strafraumgrenze verhängten Strafstoß sendet der Mittelläufer unhaltbar ein. Das Spiel wird von Minute zu Minute interessanter, beide Mannschaften kämpfen mit allen Mitteln um die Führung. Das Führungstor hängt förmlich in der Luft, doch leisten beide Hintermannschaften sichere Abwehrarbeit. Endlich ist die Spannung gelöst. Nach wohlüberlegter Kombination schießt Halbrechts am herauslaufenden Torwart vorbei zum zweiten Tor ein. Kurz darauf Halbzeit. Nach Wiederanstoß legen beide Mannschaften ein äußerst scharfes Tempo vor. Dessau ist bemüht, den Vorsprung zu erhöhen, Greppin dagegen versucht mit allen Mitteln den Ausgleich zu erzielen. Beide Torhüter leisten glänzende Arbeit, vor allen Dingen ist es der Torwächter der Freien Turner, welcher oft im letzten Moment durch Herauslaufen rettet. Dessau wird zusehends besser, der Ball wandert genau von Mann zu Mann. Der Erfolg bleibt nicht aus, indem der freistehende Rechtsaußen placiert in die obere linke Ecke den dritten Treffer für seine Farben anbringt. Während Dessau von Minute zu Minute besser wird, muß Greppin eine Schwächeperiode durchmachen. Dessau erzielt etliche Ecken, welche, gut getreten, vom blauweißen Torhüter stets zunichte gemacht werden. Greppin macht verzweifelte Anstrengungen, das Resultat abzuschwächen, doch vergeben. Es fehlt die Aufbauarbeit der Läuferreihe, die nach dem Wechsel völlig versagt. Nach überlegenem Spiel stellt der Mittelstürmer durch Nachsehen durch ein viertes Tor den Sieg sicher. Das Spiel flaut langsam ab, Greppin kommt beim Stande von 4:1 durch Selbsttor zum zweiten Tor. Dessau schießt durch schönen Kopfball das Halblinken das fünfte Tor. Kurz darauf Schluß des Spieles. W. Pahl.

Sportbrüder I — Freie Turner I (Leitz) 1:9 (1:4).

Bei aufgeweichtem Boden spielte auf dem Sandanger Sportbrüder (Halle) gegen den Zeitzer Bezirksmeister. Beide Mannschaften zeigten ein infolge des glatten Bodens gezwungenes Spiel. Die Gäste hatten im Schlußkreis sehr sicher arbeitende Leute, die in der zweiten Halbzeit zur Höchstform aufliefen. Sportbrüder konnte bis kurz vor Halbzeit gefallen, fiel dann aber dem schweren Boden zum Opfer. Bis kurz vor Halbzeit stand das Resultat noch 1:1. Zeitz besann sich dann und trat innerhalb sechs Minuten drei weitere Tore. Nach Halbzeit nahm Zeitz das Heft vollständig in die Hand und forderte dadurch die Hintermannschaft Sportbrüders zum höchsten Können auf. Immer und immer wieder drängten die Gäste und kamen bald zum fünften und sechsten Tor. Sportbrüder wehrte sich verzweifelt, es nützte aber alles nichts. Alle noch so gut gemeinten Angriffe scheiterten an der Hintermannschaft der Gäste. Auch eine Umstellung seitens Sportbrüder half nichts, der Erfolg war bei den Gästen. Eine gut getretene Ecke erhöhte nach kurzem Geplänkel die Torzahl auf sieben für Zeitz. Es schien, als ob sich die Gäste mit diesem Resultat zufriedengeben wollten, denn Sportbrüder drückte nun etwas, konnte aber den Gästetorwärter nicht überwinden und war auch im Schießen reichlich vom Pech verfolgt. Kurz vor Schluß erhöhte Zeitz durch gute Stürmerleistungen das Torresultat auf neun. Ein paarmal wurden noch die Tore hüben und drüben besucht, aber Zählbares konnte von keiner Partei mehr erreicht werden. So endete trotz des schlechten Bodens das faire gute Spiel und hinterließ einen vorteilhaften, werbenden Eindruck.

ASC. Halle I — Viktoria I 6:2 (4:0).

Auf dem Sandanger gaben sich ferner noch ASC. I und Viktoria I ein Treffen. Auf leidlich gutem Boden zeigten beide Mannschaften ein äußerst zähes Wettspiel. Bis zur Halbzeit konnte ASC. viermal erfolgreich sein. Nach der Pause schoß jede Mannschaft zwei Tore.

Drei Spiele in Zörbig.

07 schlägt Bruckdorf.

In Zörbig gab es zwischen Zörbig 07 I und Bruckdorf I ein Treffen. Hier gewann der Platzbesitzer 10:0. Vorher spielten die beiderseitigen Jugendmannschaften 5:0 für Zörbig. Die zweiten Mannschaften spielten 5:3 für Zörbig. Trotz des glatten und weichen Bodens wurde von sämtlichen Mannschaften eine äußerst ruhige und faire Spielweise gezeigt.

*

Das Spiel **Bitterfel 03 — Wacker Rohlau** mußte wegen schlechter Bodenverhältnisse kurz vorher abgesagt werden.

Girardengo-Negrini, die Favoriten

Die letzten Ereignisse der Leipziger „Sechstage"

Sonderberichte unseres nach Leipzig entsandten Korrespondenten

Der Sonnabend.

Die Nachmittagsstunden am Sonnabend verliefen sehr ruhig. Auch der erste Teil der Nachmittagswertung brachte wenig Leben in das Feld. Der Stand des Rennens nach der Nachmittagswertung war: 1. Girardengo-Negrini 113 P., 2. Tietz-van Hevel 70 P. Um 19 Uhr hatte die Spitzengruppe nach 45 Stunden 1121,400 Kilometer zurückgelegt.

Die 2-Uhr-Nachtwertung (Sonntagfrüh) zeigte: 1. Girardengo-Negrini 170 P.; 2. Rieger-Junge 65 P.; Bermandel-Frankenstein 61 P.; 4. Rebe-Seiferth 51 P. Die übrigen ein bis drei Runden zurück.

Der Sonntag.

Am Sonntag war die Sechstagegeschlacht auf einem toten Punkt angelangt. In der Spitzengruppe befanden sich vor und nach der 10. Wertung vier harte Mannschaften, die Italiener Girardengo und Negrini, Rieger und Junge, Bermandel und Frankenstein sowie Rebe und Seiferth, die sich vorläufig sorgfältig beobachteten. Die Italiener, die von ersten Tage an die Führung hatten, sind aus ihrer Position nicht zu verdrängen. Ihr Punktvorsprung ist so groß, daß kein Paar ihnen zu nahe rücken kann. In dem Rennen war vorläufig nichts von Lebhaftigkeit zu bemerken, die Schuld der Mannschaften, die um Runden zurückliegen und nicht versuchen, aufzuholen. Ein kleiner Kampf setzte beim Prämienspurt ein. Um 9 Uhr gewannen Hille-Carpus, der letztere der Liebling der Leipziger wegen seiner Uebertrumpelungsvorstöße, eine Runde zurück. Erst die 10-Uhr-Wertung brach die Stumpfheit des Abends. Die Wertung selbst verlief spannungslos. Nach der 72. Stunde waren 1793,880 Kilometer zurückgelegt. An der Spitze standen: Girardengo-Negrini (2) 210 Punkte. Rieger-Junge (6) 92 Punkte. Bermandel-Frankenstein (10) 88 Punkte. Rebe-Seiferth (4) 52 Punkte. Die übrigen eine bzw. zwei Runden zurück.

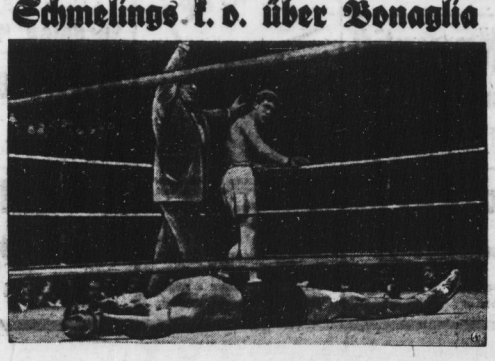
Der Sturz Lewanows und Carpus', der nach der 10-Uhr-Wertung erfolgte, hatte keine ernstlichen Folgen. Debaets und Daemers erhielten eine Strafrunde wegen schlechter Ablösung. Um 12 Uhr waren in 74 Stunden insgesamt 1829,340 Kilometer zurückgelegt.

Eine entscheidende Wendung brachte die 2-Uhr-Wertung. Bei dieser Wertung kam es zu einer großen Jagd. Nach dem 2. Spurt stürmte Behrendt plötzlich davon, aber Louet folgte ihm. Thollembeck zeigte sein großes Können und flog förmlich nach vorn, während Rebe und Seiferth weit zurückblieben. Louet raste weiter, um aufzurunden. Da stürzten in der Kurve plötzlich Girardengo und Louet und über diese beiden Frankenstein und Seiferth, doch die beiden letzteren setzten das Rennen sogleich fort. Trotzdem wurde die wilde Jagd unterbrochen und das Rennen mitten im Spurt neutralisiert. Kaum war die Neutralisation abgeläutet, ging die Jagd von neuem an. Dabei wurden die Spitzengruppen gesprengt! Zwischen dem vierten und fünften Spurt gewannen Debaets und Daemers unter dem Jubel der Zuschauer eine Runde. Nach dem 6. Spurt fuhr Thollembeck eine Runde mit unerhörtem Tempo, Lewanow löste ihn ab und brauste ebenfalls ab. Aber der unverwüstliche Girardengo folgte ihm, und da Lewanow übermüdet war, mißlang dieser Uebertrumpelungsversuch. Rebe-Seiferth wurden aus der Spitzengruppe verdrängt. Bermandel und Frankenstein erhielten eine Strafrunde zudiktiert, gegen die beide Fahrer protestierten. Im allgemeinen wurden bei dieser Wertung ziemlich viel Runden verloren. Der schnellste Fahrer bei den Spurts ist immer noch Louet.

Die 2-Uhr-Wertung sah folgendes Bild: 1. Girardengo-Negrini 234 Punkte. 2. Rieger-Junge 105 Punkte. Eine Runde zurück: Louet-Mouton 131 Punkte; Tietz-van Hevel 112 Punkte; Lewanow-Thollembeck 89 Punkte; Bermandel-Frankenstein 84 Punkte; Rebe-Seiferth 58 Punkte. Zwei Runden zurück: Maes-Behrendt 91 Punkte; Debaets-Daemers 70 Punkte; Persyn-Berfeldes 38 Punkte. Drei Runden zurück: Hahn-Fricke 90 Punkte; Hille-Carpus 76 Punkte; Koch-Buschenhagen 30 Punkte. Nach 78 Stunden waren insgesamt 1970,460 Kilometer zurückgelegt.

Um 4 Uhr morgens bestand die Spitzengruppe nur noch aus den Italienern Girardengo-Negrini, die mit ihren 234 Punkten unumehr ganz allein die Spitze hielten. W. K.

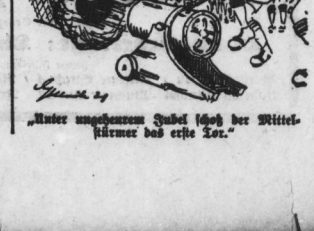
Schmelings k. o. über Bonaglia



Erich Möller schlägt Linard.

In Paris kam am Sonntag die Wintermeisterschaft der ausländischen Steher zum Austrag, in der der Titelhalter Viktor Linart-Belgien, Charlie Jaeger-Amerika, der internationale Wintermeister des Vorjahres, Charles Berkey-Amerika, John Schlebaum-Holland und die beiden Deutschen Erich Möller und Walter Sawall beteiligt waren. Erich Möller, der in dieser Saison auf der Pariser Winterbahn noch nicht geschlagen worden ist und der als Favorit in den Kampf ging, enttäuschte seine Anhänger nicht. Er errang einen sicheren Sieg vor Linart, Sawall und Jaeger.

Stubenhocker liest Sportberichte ...



„Unter ungeheurem Jubel schoß der Mittelstürmer das erste Tor."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280109-10/fragment/page=0009

Das junge Deutschland.

Eröffnungsfeier der Ausstellung in Leipzig.

Leipzig, 7. Januar. (Ring-Rundfunk.)

Heute vormittag 11 Uhr wurde im Ringmeßhaus die Ausstellung „Das junge Deutschland", die von den deutschen Jugendverbänden veranstaltet wird, mit einer Feier eröffnet. Nach Musikvorträgen folgten u. a. Ansprachen des Vertreters des Landesverbandes Sachsen der Jugendverbände, des Oberbürgermeisters von Leipzig und des Ministerialrats Dr. Maier (Dresden).

Die Ausstellung soll zeigen, wie sich die Lage der deutschen Jugend jetzt darstellt, und wohin die Wege gehen, um die jetzigen Zustände zu ändern und zu bessern und die geistige und körperliche Erholung der Jugend herbeizuführen und in das richtige Verhältnis zur Arbeitszeit zu setzen. Der Appell zum Besuche der Ausstellung wendet sich an alle Kreise Mitteldeutschlands.

Bureauaufsitzung

der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale.

Der Vorstand der am 7. und 8. Januar 1928 in der Arbeiter-Turn- und Sportschule in Leipzig stattgefundenen Sitzung zeigte folgende Ergebnisse: Oesterreich, dem Russen und dem Prager Verband ist es endlich gegeben worden, einen Weg zu finden, der auch die Erfassung der tschechischen Arbeiter-Fußballspieler ermöglicht. Dies kann durch Gründung einer Fußballsparte des tschechischen Turnverbandes oder durch Gründung eines eigenen Fußballverbandes geschehen. Besonders erwünscht ist die Einigung der beiden tschechischen mit dem französischen Verbande. Mit den Gewerkschaften aller Länder soll engste Verbindung gesucht werden zwecks Gewinnung der vielen Gewerkschaftsfortbildungsvereine. Das Erziehungswesen in der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale ist einem besonderen Ausschuß zur Bearbeitung übergeben worden. Das Verbot der Teilnahme von Verbänden der SMSJ. an den Sportfesten 1928 bleibt bestehen. In einer Entschließung lenkt die Konferenz die Aufmerksamkeit der angeschlossenen Verbände auf die verderbliche Politik des kriegslüsternen Faschismus und mahnt sie, im Kampfe gegen Reaktion und Kriegsgefahren unermüdlich einzuharren. — Eine eindrucksvolle Kundgebung unterbrach die Konferenzsitzung. Die Barnet-Richtschen Arbeiter-Sängerchöre (Leipzig) hatten die Arbeiter-Turn- und Sportschule beschenkt und ließen es sich nicht nehmen, die internationale Tagung mit einigen Kampfliedern zu begrüßen.

Wacker-Boxkämpfe.

Ponten (Aschersleben) wird disqualifiziert.

Freitag abend hielt der hallische Fußballklub Wacker wieder einen Boxabend im „Wintergarten" ab. Im Eröffnungsreigen wurde Beyer (Halle) Punktsieger im Bantamgewicht über Hanibal (Aschersleben). Der zweite Bantamgewichtskampf zwischen Ponten (Aschersleben) gegen Schubbisst (Halle) endete mit Disqualifikation in der 2. Runde von Ponten wegen Gemetschlag. Den Kampf im Federgewicht lieferten sich Breitenfeld (Aschersleben) und Barz (Halle), mittelteutscher Meister, unentschieden. Im Leichtgewicht wurde Riedel (Aschersleben) durch Schober (Halle) in der zweiten Runde k. o. geschlagen. Im Leichtgewicht wurde über Hebeker II (Aschersleben) Gärt (Halle) Sieger nach Punkten. Den Weltergewichtskampf zwischen Tauscher (Dessau) und Meyer (Halle) gewann Meyer nach Punkten. Der zweite Weltergewichtskampf endete ebenfalls mit einem Punktsieg von Schüll (Halle) über Schlieske (Dessau). Den Hauptkampf des Abends bestritten Hebeker I (Aschersleben), Baumeister 1928, gegen Thrunkauf (Halle), mittelteutscher Meister 1928 im Mittelgewicht. Auch hier gewann der Hallenser nach Punkten. Das Treffen im Halbschwergewicht zwischen Bierfant (Dessau) und Löschke (Weißenfels) war der einzige und beste Kampf des Abends. Er endete mit einem Punktsieg von Löschke.

Für die Wackeraner waren die Gegner viel zu schwach und sind die Besucher bestimmt nicht auf ihre Kosten gekommen.

Berufs-„Ringer" im „Wintergarten". Von einem auswärtigen Manager werden zurzeit im „Wintergarten" in Halle Ringkämpfe veranstaltet. Wir nahmen Gelegenheit, einigen dieser Kämpfe beizuwohnen. Was wir dabei sahen, macht es uns unmöglich, diese Veranstaltung sportlich ernst zu nehmen. Bietet schon die Veranstaltung von Konkurrenzen zwischen Ringern ein und desselben Managers — der zudem noch den eigenen Kampfrichter macht — keine Gewähr für absolute Sauberkeit, so mußten wir selbst beim Kampfverlauf beobachten, daß die Ringer ihren Kampf zum Teil selbst nicht ernst nehmen. Die dabei angewandten Mätchen frigieren das Ganze ohnehin zu einer Groteske. Wir bedauern nur, daß sich auch Leute wie Kley — der von seiner Amateurzeit im AAB. her nicht unbekannt ist — zu einer solchen Entartung hergeben. Wir verzichten jedenfalls solange auf eine Berichterstattung über diese Kämpfe, als ihre Durchführung in der erwähnten Weise vor sich geht.

Fichte, Halle. Handball. Dienstag, den 10. Januar, 5½0 Uhr im „Füllen", Handballspielausschußsitzung. Sämtliche Spielführer haben zu erscheinen.

Dr. Peltzer in der Zeitlupe.

Dr. Peltzer, der sich zurzeit in Amerika aufhält, ist dort mit der Zeitlupe gefilmt worden, da sich die Amerikaner selbstverständlich für sein bekanntes schnelles Startvermögen interessieren. Unser Bild zeigt vier gelungene Aufnahmen, die Dr. Peltzer beim Start zeigen. Von rechts nach links „Auf die Plätze", „Fertig", und die beiden ersten Phasen des eigentlichen Starts, die noch fast in der Startschuß fallen.

Nürnberg 1929.

Das Stadion, der Schauplatz des Bundesfestes.

Rings umgeben von dunklem Hochwald, im Norden durch die breite Wasserfläche des Dutzendteiches abgegrenzt, liegen die riesigen Anlagen des werdenden Stadions im Südosten der Stadt. Wo vor zwei Jahren noch Sumpf und Oedland den Fußgängern Einhalt geboten haben, breiten sich heute die grünen Teppiche der Rasenspielplätze aus, wahre Musterfelder in Aufmachung und Ausbau. Breite, von Spalierbäumen eingefaßte Wege führen von einem Ende des Stadions zum anderen.

Am Familienstrandbad, da, wo später der Haupteingang zum Stadion stehen wird, betreten wir die von Hecken und Buschwerk umgebene Stätte. Das erste, was unsere Augen fesselt, ist eine 200 Meter lange und fast ebenso breite, grüne Rasenfläche. Rechts davon liegt hinter Sträuchern eine Menge Torpfosten hervor. Beim Nähertreten bietet sich dem Auge des Rasensportlers ein prächtiges Bild. Nebeneinander liegen drei spielfertige Plätze, jeder von einer schwarzen Aschenbahn umgeben. Ein Umkleidehäuschen in Blockhausform schließt jedes Spielfeld im Westen ab. Dann führt uns der Weg nach links, wo die bereits in Betrieb stehenden Tennisplätze Aufmerksamkeit erregen. Besonders die dabei stehenden Hochbauten mit ihrer schönen Einrichtung (selbst die Bäder fehlen nicht) erwecken allseitiges Interesse. Nun stockt der Fuß vor einer riesigen Fläche Oedland, dem zukünftigen Freiübungsplatz für 1929. Später wird jedenfalls eine große Radrennbahn darauf gebaut werden. Südlich davon liegt der Tennis-Turnierplatz, rings umgeben von einer Arena erhöhter Sitzplätze. Kaum 50 Meter südlich davon, drohend und wuchtig anzusehen, der hohe Wall der großen Kampfarena. Breite Treppen in reicher Anzahl führen überall nach oben. Von dort bietet sich dem Auge ein gewaltiger Anblick. Tief unten das Spielfeld, umzogen von einer breiten Laufbahn; ringsum Treppen und wieder Stufen, so daß wohl 50 000 bis 60 000 Zuschauer Platz finden mögen. Während östlich des Feldes eine breite Kurzstreckenlaufbahn liegt, ersteht westlich, die ganze Längsseite einnehmend, die große Tribüne. Die Höhe der Gerüste läßt ahnen, daß der Wall noch weit überragt wird.

Nun wenden wir die Schritte westwärts, wo in weiter Ausdehnung das Schwimmstadion, das Plantschbecken und die einzigartige Anlage für Sonnenbäder, halb fertig gestellt, herübergrüßen. Da alles von gärtnerischen Anlagen umgeben ist, macht das Ganze einen gefälligen Eindruck. Besonders die gestaffelten, kreisförmigen Terrassen des Sonnen- und Lichtbadeplatzes ziehen uns an. Den Abschluß bildet eine runde, von vielen Reihen erhöhter Sitzplätze umgebene grüne Anlage, die sich für alles mögliche wunderbar eignet. Hier können ebensogut Boxkämpfe, als auch Vorträge stattfinden und die tanzfrohe Jugend wird nirgends einen idealeren Platz finden. Nebenan liegt noch eine größere Wiese, die als Spielplatz für Badende gedacht ist. Im Westen zieht kilometerweit dunkler Wald, durchzogen von herrlichen Wegen für Fußgänger und Radfahrer.

Noch fehlen die meisten Hochbauten; aber fieberhaft wird gearbeitet, und wenn die Genossen aus nah und fern 1929 kommen, so werden sie sicher die besten Eindrücke von der alten Noris mit nach Hause nehmen. Deshalb rüstet, die Zeit flieht pfeilgeschwind!

Arbeiter-Athleten-Bund Deutschlands (5. Kreis, 1. Bezirk)

Sonntag, den 15. Januar, vorm. 10 Uhr, im großen Saal des „Volksparks":

Große Box- u. Ringkämpfe um die Bezirksmeisterschaft.

Es ringen: „Germania-Fahrenhof" gegen Sportverein „Achilles"
(Endkampf um die Bezirksmeisterschaft)

Es boxen: Sportverein „Achilles" gegen „Germania-Fahrenhof"

Bezirkssportkartell Halle-Merseburg.

Allen Sportkartellen, die dem Bezirkssportkartell im Regierungsbezirk Merseburg angeschlossen sind (außer dem Kreiskartell Naumburg-Zeitz) zur Nachricht, daß die

Generalversammlung

am 22. Januar 1928 in Halle, „Volkspark", 9.30 Uhr stattfindet.

Die Kartelle werden aufgefordert, der Zahl ihrer Mitglieder entsprechend die Delegierten zu entsenden. Da eine außerordentlich wichtige Aussprache in Sachen des Landeskartells der Provinz Sachsen stattfinden muß, wünscht das Bezirkskartell Halle-Merseburg, daß das Kreiskartell Naumburg-Zeitz je einen Vertreter als Gast entsenden möge. Es wird sicher alle Delegierten interessieren, daß in dieser Angelegenheit ein Vertreter der Zentralkommission für Sport- und Körperpflege Berlin vertreten sein wird.

Die Tagesordnung lautet folgendermaßen: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, 2. Vortrag über das Landeskartell der Provinz Sachsen und die Zugehörigkeit der einzelnen Kartelle innerhalb der Provinz Sachsen. (Referent der Z. K. Berlin.) 3. Neuwahl des Vorstandes für 1928. 4. Verschiedenes.

Ferner werden alle Kartelle ersucht, soweit sie ihre Beiträge für 1927 noch nicht entrichtet haben, dieselben bis zum 20. d. M. an den Kassierer Franz Krause (Halle), Mittelstraße 20, abzuführen. Diejenigen Kartelle, die diesen Verpflichtungen nicht nachkommen, haben kein Recht, Delegierte zu entsenden. J. A.: Karl Oertel, 2. Vorsitzender.

Donnerstag, den 12. Januar, abends 7½ Uhr, im Kartellzimmer „Volkspark"

ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Tätigkeitsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahl der gesamten Ortsgruppenleitung, 4. Verschiedenes. Anträge sind bis spätestens 6. Januar, an die Adresse des Obmanns, Böhlauer Straße 29, zu richten.

Handball.

Spiele zum 15. Januar.

I. Klasse.

11 Uhr Adler — ASV. (Schanze-Fichte)
15 „ Kanena — Sportlust (Mohne-ASV.)
15 „ Othello — Frisch Auf (Bandermann-Adler)
½16 „ Schuplan — Fichte II (Cuxlitzki-Minerva)
15 „ Curtis — Bitterfeld 03 (Zimmermann-Curtis)
¼14 „ Minerva-Seeben (Bornkessel-Othello)
10 „ ASV. — Schafstadt (Kaufmann-Othello)

II. Klasse.

10 Uhr Adler II — Cämmände II (Frisch Auf)
12 „ Cämmände I — Fichte I. Jgd. (Wörmlitz)
12 „ Kanena II — Sportlust II (Cämmände)
11 „ 09 I — Regatta-Klub I (Fichte)
14 „ Othello II — Frisch Auf II (Sportlust)
10 „ Wäckerling I — Merseburg I (Fichte-Ammendorf)
½15 „ Seeben II — Beuchlitz I (Minerva) (Minerva)
15 „ Wörmlitz II — Naundorf b. N. (Achilles)
14 „ Curtis II — Bitterfeld 03 II (ASV.)

Sportlerinnen.

10 Uhr Adler — 09 (Fiche)
½11 „ Kröllwitz — Sportlust (Wörmlitz)

Jugend.

14 Uhr Wäckerling — Passendorf (Dieskau)
14 „ Dieskau — Löbejün (Kanena)
14 „ Naundorf b. N. — Fichte II (Wörmlitz) (Wörmlitz)

6. Bezirk, Fußball. Heute, Montag, den 9. Januar, findet eine Sitzung des Vorstandes mit dem Hauptspielausschuß um 9 Uhr im „Volkspark" statt. Alle Mitglieder der beiden Körperschaften haben zu erscheinen. J. A.: Hertel.

Bezirk Ellenburg-Schkeuditz.

Spiele am 15. Januar.

Handball. 14 Uhr: Wehren I — Schkeuditz I (Prüfung Bell und Laue). 14 Uhr: Ellenburg II — Gohlis III (303). Rehnert. Spielerinnen. 15 Uhr: Ellenburg gegen Schönefeld 08 (Gohlis). Knaben. 13 Uhr: Ellenburg I. gegen Taucha I.

Rasselball. 15 Uhr: Schkeuditz I — Teuditz I (197). 14 Uhr: Schkeuditz II — Teuditz II (322). 15 Uhr: Dürrenberg I gegen Rindenau II (230). Jugend: 13 Uhr: Schkeuditz gegen Teuditz (375).

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 365,5).

Dienstag: 16.30 bis 18.00 Uhr: Unterhaltungsmusik. 18.05 bis 18.30 Uhr: Frauenfunk. Frau Elisabeth Albert: „Winke für die Hausschneiderei." 18.30 bis 18.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19.00 bis 19.30 Uhr: Universitätsprofessor Dr. von Wendt (Heidelberg): „Die Bedeutung der Kartoffeln in unserer Ernährung." 19.30 bis 20.00 Uhr: Dr. Ernst Lothar: „Opernaufführungen in Italien." 20.00 Uhr: Wetterdienst, Schneebericht. 20.15 Uhr: Aus deutschen Opern. 22.00 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.15 Uhr: Tanzlehrkursus: Charleston und Peta. 22.30 bis 24.00 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Dienstag: 12.00 bis 12.30 Uhr: Französisch für Schüler. 14.30 bis 15.00 Uhr: Kinderstunde. 15.00 bis 15.30: Helene Braun: „Familie und Sitte." 15.30 bis 15.40: Wetter- und Börsenbericht. 16.00 bis 16.30 Uhr: Berufsberatung. Regierungsrat Dr. Käthe Gaebel: „Ringen der Berufswahl." 16.30 bis 17.00 Uhr: Professor Dr. Mühbraedt: „Zum 150. Todestag Carl von Linné." 17.00 bis 18.00 Uhr: Uebertragung von Leipzig. 18.00 bis 19.30 Uhr: Gewerbeoberschulrat Mayer: „Grundlagen des technischen Zahlen- und Tabellenrechnens." 18.30 bis 18.55 Uhr: Spanisch für Anfänger. 18.55 bis 19.45 Uhr: Prof. Dr. W. Andreas: „Religiöses Volksleben zu Ende des Mittelalters." 20.10 Uhr: „Der Schmuck der Madonna." Oper in drei Teilen aus dem neapolitanischen Volksleben. Handlung und Musik von Ermanno Wolf-Ferrari. Verse von C. Zangarini und C. Golisciani. Deutsche Uebersetzung von Hans Liebstoeckl.

Musikhaus Lüders & Olberg G.m.b.H.
Halle a. S. Leipziger Straße 30 Fernruf 29796
Pianos - Flügel - Harmoniums
Bechstein, Niendorf, Förtigel und andere
Sprechapparate u. Schallplatten
Electrola, Grammophon, Odeon, Vox, Columbia, Brunswick
Günstigste Zahlungsbedingungen in allen Abteilungen

Hallesche Beerdigungsanstalt
Pietät
Inh.: M. Burkel
Kleine Steinstraße 4
Telephon 26393

Stempel-Pfautsch
Mittelstraße
Fernruf 236 68

Hotel
„Rotes Roß"
Inh.: Oeschw. Sterau
Halle, Leipziger Str. 76
Sammelnummer Telefon 27231

Gebr. Kroppenstädt
Möbelfabrik
Halle a. d. S., Gr. Märkerstraße 4

Niemberger Molkerei
empfiehlt ihre Produkte
Hauptniederlage: Lindenstraße 52
Ferner Filialen:
Martinstraße 12 / Dessauer Straße 1 / Rannischestraße 22 / Schillerstraße 16 / Ludwig-Wucherer-Str. 57 / Raiffeisenstr. 47 / Kl. 22416

A

Leser des „Volksblatts" berücksichtigen bei ihren Einkäufen und beim Besuch von Hotels nur die hier empfohlenen Firmen.

Hauptbahnhofs-Wirtschaft
Halle an der Saale
Die Gaststätten des Hauptbahnhofes werden dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend angelegentlich zum Aufenthalt empfohlen :: Erstklassige Küche und Keller :: Stets fertige Haus- und Wiener Spezial-Gerichte :: Aufmerksame Bedienung :: Ortsübliche Preise
W. Bettenhausen

G. VESTER A.-G.
Gegr. 1848 Bahnspedition Gegr. 1848
Halle a. S., Güterbahnhof :: Fernruf 27901
Spedition, Möbeltransport, Wohnungstausch

Bäckerei Emil Rohde
Halle a. S. Zwingerstraße 4 Tel. 25531
empfiehlt seine vorzügl. Fabrikate

Schultheiss-Patzenhofer
Größte Lagerbier-Brauerei der Welt, empfiehlt ihre bekannten
Markenbiere
Der Ausstoß von
Schultheiss-Patzenhofer Urbeck (Starkbier)
hat benommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192801 09-10/fragment/page=0010